

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 27.
„Tagblatt-Haus“.
Schalter-Haus geöffnet von 7 Uhr morgens
bis 8 Uhr abends.

23,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Druckerei:
Verlag (Eigentum) 2953, Rektion 52,
Druckerei 2266.
Auflage von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Bezugspreis für beide Ausgaben: 50 Hg. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Bringer-
lohn. 3 Hg. 50 Pf. vierteljährlich durch alle deutschen Buchhandlungen, ausschließlich Bestellscheine. —
Wegungs-Postbestellungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die 3 Hauptstellen, sowie die
141 Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Biebrich: die dortigen 20 Ausgabestellen und in den
benachbarten Randorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Verleger.

Anzeigen-Kannahme: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.



Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen in die nächstfolgende Ausgabe wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 345.

Wiesbaden, Sonntag, 26. Juli 1908.

56. Jahrgang.

Morgen-Ausgabe.

1. Blatt.

Für August und September
auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

zu abonnieren, findet sich Gelegenheit

im Verlag „Tagblatt-Haus“ Langgasse 27,
in den Zweigstellen der Stadt,
in den Ausgabestellen der Stadt und Nachbarorte,
und bei sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

Politische Wochenschau.

Der Beunruhigungsbaßillus wird in diesem Sommer mit unheimlicher Geschäftigkeit gezüchtet. Der Ankündigung der „großen Luftflotte“, die angeblich auf der Tagesordnung der Herbstsession des Reichstags serviert werden sollte, ist die Meldung über eine neue Militärvorlage gefolgt, der indessen das Dementi ebenfalls auf dem Fuße nachrückte. Einem Weitlauf der Rüstungen zu Lande, zu Wasser und in der Luft wären in der Tat die Börsen der Steuerzahler nicht gewachsen, und die kommende Reichsfinanzreform wird ohnehin an die Leistungsfähigkeit der steuerzahlenden Staatsbürger starke Ansprüche stellen. Was das Programm des Reichskanzlers betrifft, so weiß man darüber immer noch nichts Sicheres, aber der Widerspruch, auf den einzelne der bekannt gewordenen Steuervorschläge gestoßen sind, läßt erkennen, daß man sich auf schwere Kämpfe im Reichstag gefaßt machen muß. Unter diesen Umständen ist mit einiger Sicherheit anzunehmen, daß die Verbündeten Regierungen ihre Forderungen auf dem Gebiete der Rüstungen zu Lande, zu Wasser und — alle guten Dinge sind ja drei — in der Luft auf das Äußerste einschränken werden.

Auch in Großbritannien, wo man nach dem ersten Aufstieg des Grafen Zeppelin bereits nach umfassenden Abwehrmaßnahmen nicht nur gegen die deutsche Seeflotte sondern auch gegen die Luftflotte der Zukunft gerufen hatte, haben sich die Gemüter unterdessen wieder beruhigt. Selbst die rednerische Entgleisung des Lord Cromer hat diese Ruhe nicht zu verscheuchen vermocht, ebenso wie die englischen Flottenmanöver in der Nordsee auf deutscher Seite keinerlei Nervenschmerz hervorgerufen haben. Und wenn hier und da noch seit der Revolver Zusammenkunft zwischen dem Zaren Nikolaus und Eduard VII. der Verdacht gehegt wurde, daß der englische König seine gegen Deutschland gerichtete Einkreisungspolitik fortsetze, so dürfte die Meldung von der bevorstehenden Begegnung zwischen Kaiser Wilhelm und König Eduard auch nach dieser Richtung hin beruhigend wirken.

Genilleton.

(Nachdruck verboten)

Der Auswanderer.

Novellette von Ruth Koch.

Frau Helene beschattete die Augen mit der Hand. Aber die Sonnenstrahlen drängten sich durch die schmalen Finger in ihr Antlitz, flimmerten und leuchteten herab von dem Himmel, zitterten über dem lichtgrünen Schleier der Bäume und spielten in dem dunkelbraunen Haar der Frau, das es rotgoldene aufglänzte. Geblendet wandte sie sich zur Seite, — wie ein schmales, gelbes Band zog sich die Landstraße jenseits der Felder hin, und das Band blieb unbelebt, nichts regte sich, nichts zeigte das Näherkommen von Menschen an. Plötzlich drang zu der einfamen Frau jubelndes Kinderlachen, lautes Rufen und nun eine befehlende Stimme. Helene hob den Kopf, in wenigen Minuten würde Irene, ihre Schwester, die Gutsherrin, vor ihr stehen, und mit strengen Worten ihr noch einmal die beiden Möglichkeiten ihrer ferneren Existenz vorstellen. Entweder hierbleiben, sorglos und frei weiter leben, mit den kleinen Pflichten, die Kinder etwas zu beaufsichtigen, zu erziehen, oder fort mit ihm, dem Heimatlosen, dem Enterbten, der vor Jahren hinausgegangen, um sich sein Brot zu suchen, nachdem er in der Heimat durch seinen Leichtsinns Stellung und Namen verwirrt. Sie hatte ihn damals nicht begleitet, sie wäre ihm nur eine Last gewesen. Da boten Schwester und Schwager ihr eine Zuflucht. Hier in dem stillen Gutshaus fand sie Ruhe, nur das gequälte Herz wachte auf und rief in sehnlichen Tönen nach einer mitleidenden Seele. Oft, ach oft, wenn das Herz überbott von den Sorgen um ihn, wenn die Augen voll Tränen über das Leid, das er ihr gebracht, wenn sich Worte auf ihre Lippen

Drängten, und sie zu Irene ging, um bei ihr Erleichterung zu finden, sah sie in das kühle, strenge Antlitz der Schwester. Die blauen Augen blickten dann herauf zu der schlanken, jungen Frau und schienen den Vorwurf auszusprechen: Auch du trägst Schuld, du hättest aufpassen, ihn an das Haus fesseln müssen, damit er dem Spiel nicht nachgehen konnte.

Zwischen den glänzenden Stämmen der Bäume schimmerte das lichtgraue Kleid der Gutsherrin, und mit einigen, raschen Schritten stand sie vor der Schwester. Das rosige Gesicht sah einen Schatten blässer aus, die Augen blickten kühler und strenger noch als sonst. „Komm' aus der Sonne, Helene“, sagte sie und strich über die Stirn. „Wie warm es heute ist.“ Irene nahm mit einer gewohnheitsmäßigen Bewegung den Arm der jungen Frau. Eine Weile schritten sie schweigend durch den jungen Lenztag, aus dem Gräser lugten die Weiden und bewegten im Windeshauch die Köpfe. Der süße Duft mischte sich mit dem kräftigen Geruch der Erde.

„Wie alles grünt und erwacht“, sagte Helene und leise fügte sie hinzu. „Ernst wird sich freuen, seine Heimat so sonnig wiederzusehen.“ Irene atmete tief auf und blieb in einem jähen Entschluß stehen: „Ich habe bis heute, bis jetzt noch nicht mit dir darüber gesprochen, Helene. Nun, kurz vor der Stunde. — da dein Ma —, da Ernst von Götting hier bei uns eintreffen soll, muß ich es tun. Ich — ich finde es taufel von ihm, herzukommen, all' die Schmach, die er durch seinen Leichtsinns uns antan, wieder aufzurufen. Ein Mann, der wie er, seinen Abschied bekommen, der dein und sein Geld verspielt, sein Wort nicht gehalten, sollte der Heimat fernbleiben. Was will er hier? Seinen Urlaub hätte er dazu benutzen sollen, seine Verhältnisse zu bessern. Man kann auch in der Erholungszeit arbeiten, wenn man, wie er,

Auch ein anderer Mann, der die Öffentlichkeit schon oft in recht unliebsamer Weise beschäftigt, hat jetzt wieder von sich reden gemacht. Es ist der fassam bekannte Präsident der Republik Venezuela, Herr Castro, der neuerdings, nachdem er von der nordamerikanischen Union einen Rosenstüber erhalten hatte, mit den Holländern angebunden hat, weil ihm das offenbar als minder gefährlich erscheint. Man wird zunächst abwarten müssen, welche Antwort aus dem Haag, diesem friedlichsten Ort der Welt, an Herrn Castro auf die Ausweisung des niederländischen Ge-

landten gelangen wird, aber es täte jedenfalls not, daß dem venezolanischen Störenfried endlich das Handwerk gelegt wird.

Auch in Persien dauern die Wirren noch unverändert fort. Während in Teheran mit einem einer besseren Sache würdigen Eifer gekämpft wird, beginnt man in Teheran bereits das zerstörte „Haus der Gerechtigkeit“ wieder aufzubauen. So meldet man wenigstens aus Teheran, und es klingt recht erbaulich — wenn nur das Gerücht nicht einstürzt. . . .

Das Zivilkabinett.

In Preußen haben wir eine eigenartige Einrichtung, wie sie in einem anderen Lande kaum besteht oder wenigstens dürfte es sonst nirgends vorkommen, daß eine Behörde, die eigentlich nur eine Art Vermittlungsstelle sein soll, eine Bedeutung erlangt hat, welche über die anderer Ministerien noch hinausgeht. Wir meinen das Zivilkabinett. Im Grund genommen ist dieses Amt gleichbedeutend mit einer Geheimkanzlei, welche die dem Kaiser zu unterbreitenden Aktenstücke vorbereitet, nachdem dieselben alle übrigen erforderlichen Instanzen passiert haben. So war es auch früher und noch unter Kaiser Wilhelm I. spielte das Zivilkabinett eine nur untergeordnete Rolle, und erst unter Wilhelm II. ist dies anders geworden. Das Zivilkabinett hat sich zu einer Zentralstelle für fast sämtliche Ministerien herausgebildet, weniger wohl durch die bedeutende Person seines Trägers — denn von einer solchen kann man wohl kaum sprechen — als infolge der Reigungen des Kaisers, der auf diese Weise glaubt, besser und schneller für alle vorhandenen Fragen unterrichtet zu werden, als wenn er die Berichte einzeln von jedem Ressort erhielt. Während nur das Auswärtige Amt direkt mit dem Kaiser verkehrt, weil der Kaiser für die Dinge der auswärtigen Politik Deutschlands ein allgemeines Interesse hegt, und er als der eigentliche Leiter von Deutschlands Außenpolitik gelten soll, erscheinen die übrigen Minister und Staatssekretäre nur ganz ausnahmsweise zum Vortrag beim Kaiser. Sie reichen ihre Akten dem Zivilkabinett ein und über die eingegangenen Schriftstücke referiert der Chef des Zivilkabinetts an der allerhöchsten Stelle. Darin liegt eben die große Macht des Zivilkabinetts, indem es erklärlich ist, daß nun auch der Vortrag so gehalten wird, wie es im großen und ganzen den Anschauungen des Chefs des Zivilkabinetts entspricht, so daß begreiflicherweise die Anschauungen der Minister und Staatssekretäre, vielleicht nicht immer in der richtigen Weise zur Darstellung kommen und so die Entscheidung des Kaisers in einem unerwünschten Sinn beeinflusst wird. Dies ist um so bedauerlicher, als der Chef des Zivilkabinetts nicht zu den verantwortlichen Ministern gehört, die erforderlichen Falles vor der Volksvertretung Rechenschaft abzulegen

seine besten Jahre verschleudert. Manfred will ihr helfen, soviel er kann. Du kennst meinen Mann und weißt, daß er nicht hartherzig ist. Ernst soll seine Anzüge bekommen, auch mit Rat und selbst mit materieller Hilfe will er ihm zur Seite stehen. Das ist aber alles. Er kann natürlich nicht bei uns wohnen, wir dürfen uns nicht mit ihm zeigen, und du, Helene, weißt wohl, was du unterem Namen, was du meinen Kindern schuldig bist, du wirst eine Aussprache mit ihm haben, niemand kann es dir verwehren, — und — nun bist du dir klar, was du ihm zu sagen hast. Die Frau eines Abenteurers darfst du nicht länger sein, die Scheidung muß ausgesprochen werden.“

Helene machte eine erschrockene Bewegung. „Was fürchtest du?“ fragte Irene, und ein Ton von Schärfe klang aus ihrer Stimme. „Hat Ernst je Rücksicht auf dich genommen? Auch im fernen Lande ist er scheinbar seinem mühsigen Leben treugeblieben, sonst käme er heute nicht zurück, arm, brotlos, wie er gegangen.“

Über das gelbe Band der Landstraße flog eine Wolke von Staub. Ein langgezogener Ton, das Jauchem und Rattern einer Maschine klang herüber, ein grauer Punkt tauchte auf, kam näher, wurde größer, flog in einem Bogen vorbei, jauchte herab, dem Dorfe zu, johlend und schreiend lief ein Schwarm Dorfkinde dem Automobil nach. Durch das Hirn der jungen Frau zuckte eine Vision: So mühte Ernst aus dem fernen Lande kommen, in dem er sich sechs lange Jahre gequält, in dem er lange Jahre Brot gesucht, für sich und für sie. Wie ein Märchenprinz im jappenden Wagen mühte er kommen, dann wäre ihm alles verziehen; Irene, Manfred würden ihn aufnehmen und bewundern, daß er so viel erreicht. Aber er kam, — arm, ein Bettler, wie er gegangen. Er selbst hatte es geschrieben. Über das blutleere Gesicht ging eine tiefe Röte, die Augen der Frau glänzten aus der tiefblauen

haben. Die oft erhobenen Klagen gegen die unverantwortlichen Ratgeber sind daher durchaus nicht ohne Berechtigung und insbesondere speziell die Abneigung gegen das Zivilkabinett in seiner heutigen Form ist selbst in den Kreisen der Rechten so groß, daß im Vorjahr im preussischen Abgeordnetenhaus der Antrag der Regierung, dem Chef des Zivilkabinetts das Gehalt der Minister einzuräumen, glatt durchfiel und auch ein Vermittlungsvorschlag, Herrn v. Lucanus eine persönliche Zulage von 10 000 M. zu bewilligen, entschiedene Ablehnung fand, indem in der Debatte lebhaft gegen die Stellung Front gemacht wurde, welche dem Zivilkabinett im Laufe der Jahre zugefallen ist. Der Einfluß des jetzigen Chefs mag vielleicht zuweilen überschätzt worden sein, gleichwohl aber wird niemand leugnen können, daß in den Händen des Herrn von Lucanus eine ungeheure Macht gelegen hat, die mit den Einrichtungen eines konstitutionellen Staates nicht in Einklang zu bringen ist: Seiner seitlichen Mission als Todesengel für Minister sei nur nebenbei gedacht. Der hochbetagte Herr v. Lucanus ist augenblicklich schwer erkrankt und er dürfte kaum wohl noch seinen Posten wieder übernehmen, worauf wenigstens die mitgeteilte Ernennung eines besonderen Stellvertreters, wahrscheinlich cum spe succedendi, in der Person des Regierungspräsidenten v. Valentini aus Frankfurt a. O. hinweist. Der genannte Herr war früher Vortragender Rat im Zivilkabinett, ist also mit dessen Geschäften genau vertraut. Er gilt als eine verbindliche Persönlichkeit, während sein Vorgänger im allgemeinen wenig Sympathie hatte, und seine Wahl dürfte im Hinblick auf den Einfluß des Amtes nicht ohne Bedeutung sei. Im konstitutionellen Interesse aber wäre dringend zu wünschen, daß Fürst Bülow die Gelegenheit dieses Wechsels ergriffe, dem Kaiser nahe zu legen, die Bedeutung der Stelle auf das Maß einzuschränken, welches ihr zukommt. Ob Bülow das tun wird? . . .

Germann v. Lucanus.

Germann Karl Friedrich v. Lucanus wurde am 24. Mai 1831 in Halberstadt geboren als Sohn des Apothekers Dr. phil. Friedrich Gottfried Hermann Lucanus. Nach Absolvierung seiner juristischen Studien und der Prüfung als Auskultator arbeitete er von 1854 ab in Halberstadt und Frankfurt a. O. und wurde, nachdem er das Assessorat abgelegt hatte, 1859 als Hilfsarbeiter in das Kultusministerium nach Berlin berufen, dem er fast vier Jahrzehnte lang angehören sollte. Im Jahre 1881 erfolgte seine Ernennung zum Unterstaatssekretär, und am 2. September 1886 wurde ihm der Charakter als Wirklicher Geheimer Rat mit dem Prädikate Excellenz verliehen. Kaiser Friedrich III. verleiht ihm am 5. Mai 1888 in den erblichen Adelsstand, und als der Geheime Ratsrat Karl v. Wilmsen bald nach der Thronbesteigung Kaiser Wilhelms II. eines Augenleidens wegen in den Ruhestand treten mußte, wurde Herr v. Lucanus zu seinem Nachfolger ernannt.

Rudolf v. Valentini.

Der mit der Vertretung des erkrankten Chefs des Geheimen Zivilkabinetts beauftragte Präsident der Regierung in Frankfurt a. O., Rudolf v. Valentini, wurde am 1. Oktober 1855 in Crussow geboren. Rudolf v. Valentini arbeitete nach Absolvierung seiner juristischen Studien und nachdem er 1879 Referendar im Bezirk des Königs geworden und 1882 zur Verwaltung übergegangen war, von 1886 ab als Regierungsassessor erst bei der Regierung, dann beim Oberpräsidenten in Königsberg i. Pr. Von 1888 bis 1889 war er Landrat des Kreises Hameln. Im Jahre 1899 wurde er in das Geheimne Zivilkabinett als Vortragender Rat unter Ernennung zum Geheimen Regierungsrat berufen und rückte hier 1902 zum Geheimen Ober-Regierungsrat

auf. Während seiner Tätigkeit im Zivilkabinett fiel ihm oft die Aufgabe zu, dessen Chef, Herrn v. Lucanus, zu vertreten und namentlich auf Reisen dem Kaiser direkt Vortrag zu halten. Im Juni 1906 wurde er an Stelle des Herrn v. Dewitz (der zum Oberpräsidenten von Schleswig-Holstein ernannt war) Präsident der Regierung in Frankfurt a. O. Herr v. Valentini hat also bereits sieben Jahre im Zivilkabinett gearbeitet, kennt dessen Betrieb, und er selbst ist in seiner Zeit auch dem Kaiser persönlich nahe getreten.

Politische Übersicht.

Was würde eine liberale Regierung in der inneren preussischen Verwaltung tun?

Auf diese seit Jahren aktuelle Frage hat der Bürgermeister Dr. Schilling, von dem wir die peinlich überraschende Meldung brachten, daß gegen ihn wegen schriftstellerischer Betätigung liberaler Gesinnung ein Geheimverfahren eingeleitet ist, in der neuen Nummer der „Globe“ eine Antwort gegeben, die angesichts des Vorgehens der Regierung von besonderem Interesse ist. Um unseren Lesern einen Begriff von dem gesunden und sachverständigen Urteil Schillings zu geben, teilen wir seine Ausführungen mit.

Es hat einmal in Preußen eine liberale Regierung gegeben, in den siebziger Jahren, und welche praktische Bedeutung diese Tatsache für die Verwaltung gewann, das zeigt sich jedem, der einmal alte Verwaltungsakten zu lesen Gelegenheit hatte. Um was für Dinge handelt es sich dabei?

Eine liberale Regierung ist kulturfreundlich. Da aber in Preußen die Kultur im 19. und 20. Jahrhundert in der Stadt ist, so ist eine liberale Regierung stadtfreundlich. Sie betrachtet die Städte als wertvolle Stützpunkte für die Kultur des Landes. Die Achtung vor der Stadt und die Achtung vor der Demokratie der Stadt ist das Wesen der liberalen Regierung. In den 70er Jahren bestand für die Kleinstädte noch nicht das heutige Landratsrecht. In manchen Provinzen war der Kreisausschuß noch nicht eingerichtet als Instanz für die städtische Polizei; der Bürgermeister erteilte in den 70er Jahren noch selbständig Wirtschaftskonzessionen. Die Schreiben der Regierung gingen an die städtischen Kollegien, man denke, auch an die Stadtverordneten. Jetzt existieren Stadtverordnete nach außen hin gar nicht mehr. Die Regierung erleichterte selbst damals die Eingemeindungen. Jetzt geschieht das nur im Großherzogtum Oldenburg, nicht in Preußen, wo man möglichst verhindert, daß Städte mehr als 10 000 Einwohner erhalten. Die städtische Ortspolizei war damals noch eine Behörde mit eigenen Entschlüssen. Es existierte damals allerdings auch schon der Landrat, er gab sich aber ebenso liberal wie die Regierung. Es erging damals nicht ein Befehl der heutigen Verfügungen an die nachgeordneten Behörden. Dafür gab es aber Konferenzen, indem der Regierungspräsident sämtliche Bürgermeister der Provinz einlud und mit ihnen Beratungen abhielt! In schwierigen Kompetenzstreitigkeiten genügte ein Hinweis der Städte auf das Selbstverwaltungsrecht, um die Aufsichtsbehörde zu einer mildernden Auffassung zu veranlassen. Ja, die Aufsichtsbehörde selbst sagte alle Rechte der Städte auf ihre Schulen in Statuten zusammen und gab ihnen feste Gestalt. Ob der Minister des Innern selbst liberal war? Wenn man die Akten liest, könnte man es beinahe meinen. Es muß für die preussischen Städte eine schöne Zeit gewesen sein, und sie könnte leicht wiederkehren, denn es leben noch manche ältere Beamte aus jener Zeit, die aus persönlichem Wohlwollen vielleicht jener liberalen Behandlung städtischen Weisens nicht so abgeneigt sind.

Aber zwischen jener Zeit und heute liegt ein gutes

vierteljahrhundert. Die letzten Wahlen haben gezeigt, daß der Kurs des Schiffes in dem Fahrwasser bleiben wird, in dem er seit 25 Jahren war. Keine liberale Regierung kommt, um an die 70er Jahre anzuknüpfen; eine Verwaltungsreform à la Biedig wird die letzten städtischen Freiheiten zu begraben bald Mittel und Wege finden.

Eine liberale Regierung würde sich um die Gemeindegrenzen kümmern und, wie die Oldenburger es tun, wirtschaftlich zusammengehörige Gebiete politisch einigen. Eine liberale Regierung würde die Gemeinde achten und nicht auf Kosten der Gemeinde den Kreis stärken, sondern umgekehrt die Gemeinden möglichst selbständig stellen, sie aber auch nicht ehrenamtlich verwalten lassen, wozu heutzutage niemand mehr Zeit hat, sondern durch sachtechnisch gebildete Personen, und so den widersinnigen Unterschied zwischen Stadt und Land beseitigen, mit dem bei uns regiert wird, hauptsächlich um die Interessen gegeneinander auszuspielen und mit dem Mißtrauen zwischen Stadt und Land Majoritäten in der Kreisvertretung zu gewinnen. Eine liberale Regierung würde nicht das Kunststück fertig bringen, aus der Gemeindeverwaltung die wichtigsten Befugnisse als sogenannte polizeiliche herauszusondern und diese selbst in die Hand zu nehmen, zum Schaden und zur Bedrückung der Selbstverwaltung. Eine liberale Regierung würde der Gemeinde die weitgehenden Befugnisse in Bezug auf die Schulen lassen, und ferner Einwirkung auf die höheren Schulen des Orts, auch wenn sie nicht Gemeinde-Anstalten sind. Der demokratische Gedanke würde einer liberalen Regierung nicht verächtlich sein. Sie würde deshalb die Bürgerchaft als einen Körper ansehen, der sich als solcher organisieren darf. Bürgervereine und Bürgerschaftsversammlungen würden Autorität und Selbstverwaltung erhalten. Die Stadtvertretung wäre dann gesetzlich nicht nur dem Regierungs-Präsidenten verantwortlich, sondern auch ihren Wählern, der wahlberechtigten Bürgerchaft. Was könnte eine liberale Regierung nicht alles tun! Und was wird die unbefestigte konservative Regierung mit uns machen? Sie wird die letzten Reste städtischer Freiheit beseitigen, den § 7 des Zuständigkeitsgesetzes, der für die Kleinstädte in gewisser Weise das Landratsrecht erträglich macht. Die Regierungen, lautet eine Lesart über die Verwaltungsreform, sollen abgeschafft werden. Dann bleiben nur noch die beiden „politischen Beamten“, der Oberpräsident und der Landrat übrig.

Gott schütze dann den Liberalismus in den Gemeinden, wenn sich diese beiden politischen Beamten seiner annehmen und die Städte dem Landrat unterstellt werden.

Der Kulturfortschritt der Städte wird dann wohl etwas unterbunden. Aber das ist ja Absicht.

Dernburg bei den südafrikanischen Deutschen.

In einem Briefe des Berichterstatters der „Deutsch. Kolonialzeitung“ von der Dernburg-Reise heißt es: „Gestern wurde East-London angelaufen und der mehrstündige Aufenthalt dort zur Besichtigung der Stadt ausgenutzt. Nicht weniger als 12 000 Deutsche wohnen in dem Distrikt. Im Jahre 1858 brachten drei Schiffe 3000 deutsche Emigranten, Männer, Frauen und Kinder, nach Südafrika. Im Hinterland von East-London, dem heutigen King Williamstown, Stutterheim und Frankfort liegen sie sich nieder. In harter Arbeit rangen sie der Erde ihr Brot ab und machten aus dem unwirtlichen Lande eine blühende Kolonie. „Gebe dem Deutschen einen nackten Fels, und er macht aus ihm einen Garten“, sagt mit Bezug auf diese Kolonisten ein südafrikanischer Geschichtsschreiber. Der 7. Juli d. J. soll als 50. Gedenktag der Landung mit großem Aufwand gefeiert werden.

Viele hundert Reiter, die Abkömmlinge jener Einwanderer, wollen einen Festzug veranstalten. Die Nach-

Umrahmung des Angarbels wie verlöschende Sterne: „Ernst hat kein Glück, Irene.“

„Er hat es mit Füßen getreten. Bedenke doch, wie Manfred sich plagt, wie er den ganzen Tag arbeitet, nur für seine Familie, — und er? Ernst! Also, Helene, überlege dir genau, was du zu tun hast. Auch etwas Schöffheit ist ihm gegenüber am Plage.“ Frau Irene warf den Kopf zurück. „Er kommt wohl noch vor Tisch?“ — Sie wandte sich in einem weichen Gefühl zu der Schwester: „Sei stark, liebe Lena. — Sieh zu, daß du zum Essen bereits alles hinter dir hast.“

Helene's Hände zitterten, als sie den Stapel Kleider zur Seite räumte, und jetzt kamen die Tränen ihr in die Augen, perlten an den Wangen herab und kamen von neuem, unaufhaltbar. Über den Ries des Gartens näherten sich Schritte, — ja, das war er, — so, genau so klang sein Schritt, wenn er vom Spiel kam, — spät am Abend, wenn alles verloren war. Sie beugte sich tief von der Veranda herunter. Da, wo von den Birken der grüne Schleier tief herabhing, stand er, — den Hut in der Hand, das Gesicht der Sonne zugekehrt, und in dem Gesicht lagen tiefen Falten um den Mund und Augen. Alles, was an Liebe und Mitleid in ihrem Herzen lebte, wachte auf, ihr heißes Empfinden, ihr brennendes Mitleid drängte hin zu dem Manne, der heimlos hier stand in der Heimat, glücklich, verlassen von allen. Sie dachte nicht an die Worte der Schwester, — nicht an das, was sie ihrem Namen, den Kindern schuldig, — sie sah nur die Einschnitte von der Rasenwurzel nach dem Munde, — sie wußte nur das eine: er hat gelitten, mehr als ich, mehr als die anderen ahnen, zu seinem Herzenskummer waren die Sorgen getreten, brennende Nahrungsorgen, die schlimmer sind als alles. Sie lief die Stufen herab, die nach dem Garten führten: „Ernst, Ernst.“

Er wandte sich mit einem Aus zur Seite, und wie die Frau ihm entgegenlief, Rote auf den Wangen, **Freude in den Augen, gina ein heller Schein über sein**

schmales Gesicht. „Helene, kleine Lena“, sagte er fassungslos, überwältigt. „Du freust dich, daß ich gekommen? Ja — der Ausgestoßene, der Enterbte? Du bietest mir deine Hand, du überhäufst mich nicht mit Vorwürfen?“

Sie legte, wie in alten glücklichen Zeiten, ihre Arme um seinen Hals. „Ernst, — ich bleibe bei dir, komm, laß mich deine Armut teilen. Wir wollen zusammenhalten, nur füreinander leben, ich werde dein Kamerad und deine Freundin sein.“

Der Mann nahm den Kopf des jungen Weibes in seine Hände und schaute mit einem langen Blick in die aufleuchtenden Augen: „Weißt du, was es heißt, meine Verbannung zu teilen, kleine Lena? Im Sommer unter der Glut der Sonne zu leiden, im Winter in der Kälte zu frieren, — dabei Entbehrungen —“

„Ich will mit dir entbehren, Ernst. Ich will nicht eine Last an deinen Füßen sein, sondern dir helfen. Gibt es dort in dem fremden Lande keine Verwendung für ein paar kräftige Frauenarme? Siehst du, du lächelst, du wirst mich mit dir nehmen.“

„Und du liebst mich, kleine Lena? Trotzdem ich arm und ausgestoßen bin?“

Helene hob die Hand. „Wenn wir nur dem Glücklichen unser Herz schenken, wenn wir nur den lieben, der frei von aller Schuld, allem Zorn ist, darf man das Liebe nennen, Ernst? Nein, über alle Vergehen, — von denen wir nie mehr sprechen wollen, — über alle Schuld hinweg lebt meine Liebe zu dir, mein Versehen für dich. Nimm mich mit in die Fremde, in Armut und Not, Ernst.“

Da brach der Mann vor der Frau ins Knie. Er küßte die Hände, die sie ihm entgegenstreckte, dann sprang er auf, und jubelnd klang seine Stimme: „Daß ich das erleben durfte, Helene, das ist der Sieg, die Krone meines Strebens. Lena, kleine Lena, ich bin nicht arm, nicht der Bettler, als der ich von der Tür gewiesen werden sollte, — ich bin reich, Lena, ein Krösus. Unten im Dorf steht mein Automobil, in dem ich einen Teil meiner Reise machte, — das ist jetzt dein, und dein

ist alles, was mir gehört. Komm Lena, nimm Abschied von hier. In das Märchenland des Glücks wollen wir wandern.“

Am späten Nachmittag fuhr fauchend und ratternd ein Automobil über das gelbe Band der Landstraße. Zuhend lief ein Schwarm Dorfkinde hinterher, zwei glückliche Menschen zogen einer neuen, ferneren Heimat zu. —

Aus Kunst und Leben.

Der Erbauer der Brooklyn-Brücke. Die Brooklyn-Brücke, jene ungeheure Hängebrücke, die New York mit Brooklyn verbindet, wurde im Jahre 1870 begonnen. Die Pläne dazu zeichnete Oberst Roebling, ein Ingenieur preussischer Herkunft, der im Jahre 1806 geboren wurde. Kaum waren dieselben beendet, als Oberst Roebling infolge einer Verletzung am Fuß am 22. Juli 1889 starb im Alter von 64 Jahren. Die Leitung des Brückenbaues übernahm nun Roeblings Sohn, Washington mit Vornamen. Aber er hatte das Unglück, im Jahre 1872 vom Fieber befallen zu werden, so daß er genötigt war, vom Fenster seines Zimmers aus, auf einem Sessel liegend, die Arbeiten der Brückenkonstruktion zu leiten. Zwölf Monate später kehrte er von einer Erholungsreise nach Europa, die er seiner Gesundheit und somit der Bedeutung seiner Anwesenheit bei der Brücke wegen zu unternehmen gezwungen war, zurück und konnte gesund und kräftig seine Tätigkeit wieder aufnehmen. So wurde das mächtige Werk, durch das zweimal Unglück über die Familie des Oberst Roebling gebracht wurde, endlich vollendet. Es war am 24. Mai 1883, als die Brücke dem öffentlichen Verkehr übergeben wurde. Damit war die größte Hängebrücke der Welt geschaffen. Was die Konstruktion dieses riesigen Bauwerkes anbelangt, so läßt sich folgendes darüber berichten: Die beiden Pfeiler, die die Brücke stützen, sind 272 Fuß hoch über dem Wasserspiegel und 150 Fuß über dem Fußboden, und zwar enthält der Pfeiler auf der New Yorker Seite 46 945 Kubikyard, der Brooklyn-

Bildungen der drei Schiffe, welche die Emigranten nach Afrika brachten, sollen den Mittelpunkt bilden. In ihnen sitzend, werden die wenigen noch lebenden alten Mütterchen, die vor 50 Jahren Afrika zu ihrer Heimat erwählten, den Festzug mitmachen.

Es war Samstag, als Dernburg in East-London ankam, und gerade Wochenmarkt. Auf dem Marktplatz standen dichtgedrängt die bekannten Warenwagen mit zehn bis zwölf Ochsen bespannt. Unter ihnen fielen einzelne Fahrzeuge auf, deren Räder nicht aus Speichen und Felgen, sondern aus einer großen Holzkeibe bestanden. Man nennt sie deutsche Wagen, da die Einwanderer sie vor 50 Jahren mitbrachten.

So wie die alten Wagen hat sich auch das Deutschum in jener Gegend erhalten, und Samstag, wenn die deutschen Kolonisten ihre Erzeugnisse — Wolle, Mais, Safer, Obst, Gemüse — nach East-London bringen, hört man dort fast nur Deutsch, und zwar Plattdeutsch sprechen.

Der vorige Bürgermeister von East-London war ein eingewandertem Deutscher, und der jetzige ist deutscher Abstammung. Was an Deutschen in der Stadt war, hatte sich zu Dernburgs Begrüßung im Deutschen Klub eingefunden. Mancher Charakterkopf befand sich unter der Schar, kernige, weitergebräunte Gestalten mit wallenden Germanenbärten, denen deutsche Zähigkeit und Treue auf den Gesichtern geschrieben stand.

Wo Dernburg in Südafrika mit Deutschen zusammen kam, da trat offenkundig die Liebe zur alten Heimat hervor, aber auch Überall — in Kapstadt, Oudtshoorn, Mosselbay, Port Elizabeth, East-London — wurde offenkundig gerühmt, daß dem Deutschen hier draußen gleich dem Engländer alle Freiheiten gewährt werden und daß er frei ist von jeder behördlichen Schikaniererei. Auch hieraus wird Dernburg manche Lehre für die Verwaltung unserer deutschen Kolonien ziehen, ebenso wie aus der vorzüglichen Wirkung der Selbstverwaltung, die in abgelehntem Maße in Südafrika in Kraft ist.

Deutsches Reich.

Die Beratungen über die „Reichsfinanzreform“. Wie uns mitgeteilt wird, weilen jetzt die drei höchsten Beamten des Reichsschatzamtes, Staatssekretär Sudow, der die laufenden Geschäfte weiterführt, Unterstaatssekretär Zwele und Direktor Kühn, auf Urlaub, von dem sie Ende August zurückgekehrt sein werden. Direktor Kühn wird sich an der Nordlandreise, zu der der Kaiser bestimmte Herren mit Billetten bedeckt, beteiligen. Gegenwärtig sind die Grundlagen eines Entwurfs zur Reichsfinanzreform vorhanden, und Anfang September sollen dann die Beratungen wieder aufgenommen werden, die zu seiner endgültigen Festsetzung führen sollen. Man gedenkt vorher noch mit einigen Parlamentariern zu konferieren und dann wird man den Entwurf vor seiner Vollendung auch dem preussischen Staatsministerium vorlegen. Eine allgemeine Verständigung mit den Bundesregierungen ist bereits gefunden worden. Es ist dann damit zu rechnen, daß die Reichsfinanzreform Ende September, spätestens Anfang Oktober dem Bundesrat unterbreitet werden wird, wo sie dann sofort durchberaten wird, um die rechtzeitige Vorlegung im Reichstag bei dessen Zusammentritt zu ermöglichen. Die Angaben der Blätter über den Inhalt der Reform sind nach wie vor mit Vorsicht aufzunehmen, besonders die Meldung über die beabsichtigte Einführung einer Verbrauchssteuer bestätigt sich nicht.

* Der Kaiser als Förderer des „europäischen Staatenbundes“. Der römische „Messagero“ erzählt vom Fürsten Cassano, der zusammen mit Max Richter für die etwas phantastische Idee der Vereinigten Staaten von Europa eintritt, noch folgendes über die schon erwähnte Unterredung mit dem Kaiser, die Ende Juni in Kiel stattfand: Der Kaiser habe besonders Wert darauf gelegt, daß man

seine Verehrung für das Apostolat des Friedens kenne. „Auch ich“, rief er aus, „dachte schon seit langem an ein Bündnis der europäischen Staaten, welche die Hüter der kostbarsten Schätze der modernen Kultur sind, aber...“ Fürst Cassano erzählt weiter, daß Kaiser Wilhelm durchaus nicht kriegerisch sei, vielmehr aufrichtige Sympathie für die Friedensbewegung hege. Im nächsten Frühjahr gedenke der Kaiser wieder nach Italien zu kommen, von dem er in Vortien voll Begeisterung sprach. Die Reise werde hauptsächlich den alten Staufenschlossern Apuliens, wie insbesondere Lucera gelten. Der Fürst bemerkt am Schluß, daß die Könige von Schweden und Dänemark durchaus für seine idealistische Idee gewonnen seien. Der erste Kongress der Anhänger des Staatenbundes werde im Oktober in Rom stattfinden. Auf dem Programm stehen in erster Linie die Bildung eines permanenten Komitees der Großmächte, das sich mit dem Schutze der europäischen Interessen beschäftigen müsse, ferner ein einheitlicher Zolltarif für ganz Europa und allerlei andere, schöne und platonische Dinge. Vortänzig wird's wohl bei dem schönen Gedanken bleiben.

* Novelle zum Reichsbankgesetz. Die „B. Pol. Nachr.“ schreiben: Daß eine Novelle zum Reichsbankgesetz vorbereitet wird, ist bekannt. Wann sie den gesetzgebenden Körperschaften des Reichs zugehen wird, steht noch dahin, jedoch ist anzunehmen, daß sie schon im nächsten Tagungsabschnitt dem Reichstag unterbreitet werden wird.

* Er will nichts gesagt haben. Der „Liberté“ wird aus Berlin telegraphiert, die Worte, welche Maurice Sarraut dem französischen Vizekonsul Jules Cambon in den Mund legte, seien durchaus unrichtig. Die Botschaft habe kein Blatt — also auch nicht die in Toulouse erscheinende „Dépêche“ — zu einer derartigen Erklärung ermächtigt.

* Zum Fall Schilling. Dr. Volmar Schilling, gegen den das bekannt Verfahren eröffnet worden ist, war, bevor er in seinen jetzigen Wirkungskreis eintrat, mehrere Jahre hindurch Senator der Stadt Dönnabrid. In dieser Eigenschaft hat er es in hohem Maße verstanden, sich das Vertrauen der weitesten Kreise zu erwerben. Durch sein konstantes Wesen, seinen geraden, offenen Charakter, das bereitwillige Eingehen auf berechtigste Interessen und Eigenarten einzelner Gruppen, seine feste Mißbilligung und sein weitgehendes soziales Verständnis wurde er bald eine, man darf sagen, populäre Persönlichkeit, die sich von allen Einseitigkeiten und Engherzigkeiten freihalt und die man nur sehr ungern von hier scheiden sah.

* Amtsenkung. Kardinal Kopp verfiel die Amtsenkung des Kuraturs Stanoßel, Pfarrer in Oronto-witz in Oberschlesien, der wegen wissentlicher falscher Anklage von der Strafkammer Ratibor zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt worden ist. Stanoßel ist derselbe Geistliche, den anlässlich seiner Vernehmung nach Komproßhaftigkeit die dortigen Einwohner gewaltfam am Einzug ins Pfarrhaus verhindert hatten.

* Die weitere Pflege der Säuglingsfürsorge. Bezweckt ein Erlass des Kultusministers und des Ministers des Innern an die Regierungspräsidenten und den Polizeipräsidenten in Berlin. Die Auffklärung der Bevölkerung müsse als die Grundlage aller Bestrebungen auf dem Gebiete der Säuglingsfürsorge angesehen werden. Dazu dienen die Merkblätter, mündliche Belehrung durch die Ärzte usw. Neben ausführlichen Ratiklägen über die Pflege werden dann noch die Zeitschriften der erweiterten wissenschaftlichen Deputation für das Medizinalwesen mitgeteilt.

* Zum 12. Internationalen Presse-Kongress im September in Berlin sind aus allen Ländern so zahlreiche Anmeldungen eingelaufen, daß die Liste der Teilnehmer bereits geschlossen worden ist. Die Presse Österreich-Ungarns, Italiens, Hollands, Englands, der skandinavischen Länder, Griechenlands, Amerikas

Feiler nur 33 214 Kubikfuß Mauerwerk. Die Länge der Brücke beträgt 5089 Fuß, breit ist sie 85 Fuß. Zwei Wagenbahnen für Fußwege, zwei Eisenbahngleise und ein 18 Fuß breiter Fußsteig für Passanten sind auf ihr angelegt und werden fleißig benutzt, passieren doch nicht weniger als 100 000 Menschen täglich die Brücke. Das Brückengeld für jede Person beträgt 1 Cent. Die Kosten der Brücke überstiegen 15 Millionen Dollar, von denen Brooklyn $\frac{2}{3}$, New York nur $\frac{1}{3}$ bezahlte.

* Das neue Buch Josua. Über das hebräische Manuskript, das Dr. Moses Gaster, der Oberbibliothekar der spanischen und portugiesischen Juden in England, in Rabulus entdeckt hat und jetzt der Schriftforschung erschließbar werden im „World Magazine“ Einzelheiten mitgeteilt. Die Handschrift ist wenigstens 2100 Jahre alt und etwa zwei Jahrhunderte vor der Geburt Christi geschrieben worden, also fast ein Jahrtausend älter als das bisher bekannte älteste hebräische Manuskript, das Alte Testament in Petersburg, das dem achten Jahrhundert entstammt. Während das hebräische alte Testament genaue Daten nicht enthält, gibt das neu aufgefundene Manuskript genaue Aufschluß über das Todesjahr Moses: sein Tod wird auf das Jahr 2791 nach der Schöpfung angelegt. Mit Hilfe der ägyptischen Chronologie hat man das Todesjahr Moses mit annähernder Genauigkeit um 1816 vor Christus angenommen, so daß nach der Fassung der Samaritanerbibel die Schöpfung 4110 Jahre vor Christus anzunehmen ist; danach hätten wir, vom Schöpfungstag ab gerechnet, 6013 Jahre. Das ergibt eine Differenz mit dem jüdischen Kalender, der die Schöpfung um 5668 Jahre zurücksetzt. In der neuen Handschrift findet sich eine Stelle, die in der Bibel nicht enthalten ist. Es wird darin erzählt, wie die Stämme Ruben, Gad und der halbe Stamm Manasse unter König Josaphat in Besitz zu nehmen; während ihrer Abwesenheit wird Josaphat vom König Schobach und seinen Kriegern überfallen und durch sieben Zauberwände umgeben, die von den Zauberern des Angreifers aus Eisen gefertigt waren. Josaphat flehte zu Gott. Da stieg

eine Taube vom Himmel, der Josaphat eine Botschaft an die Flügel band. Er ließ die Taube fliegen, und sie eilte zum König Schobach, der nun mit seinen Stämmen auf Hilfe der belagerten Israeliten herbeieilte. Der Priester Phinias blies in eine Trompete, und die Wälle stürzten nieder, Josaphat und seine Krieger drangen vor und schlugen den König Schobach. Über die Bedeutung dieser Abweichungen wird die weitere Forschung zu entscheiden haben.

O. K. Eine große Theaterausstellung in Rom, in der die Entwicklungsgeschichte des Dramas in einer langen Reihe von Aufführungen veranschaulicht werden soll, wird im Jahre 1911 anlässlich der italienischen Unabhängigkeitsfeier von dem Grafen von San Martino und dem Direktor Dingo Fasena im Argentina-Theater veranstaltet werden. Griechische und römische Tragödien, die Mysterienspiele des Mittelalters, die lustigen Komödien des 16. Jahrhunderts werden hier neu aufgeführt bis hinauf zu den Tragödien von Alfieri, den witzsprühenden Lustspielen Goldonis, den Werken Voltaire. Der italienische Zirkus spielt dann in der Moderne, in einer Aufführung von d'Annunzio's Tragödie über den Ursprung Roms, und in einer Komödie Novattas, die ein Motiv aus dem Morgentau behandelt. Der Plan aber umfaßt auch die außeritalienische Theaterkunst; ein englischer Zirkus, der von Shakespeare bis zu Shaw und Pinero führt, ein spanischer, der von Calderon und Cervantes bis zu Echegaray geht, ist in den umfassenden Plan aufgenommen. Ebenso wird eine deutsche Serie zur Aufführung gebracht, die mit Schiller und Goethe einsetzt und mit Hauptmann und Sudermann abschließt. Ein Pfälzer Zirkus wird die Geschichte des französischen Dramas von Corneille bis zu den Modernen veranschaulichen, und endlich werden auch die nordischen Dramendichter durch Njens und Björnson vertreten sein.

Theater und Literatur.

In der gestrigen Abend-Ausgabe muß es im Referat über die Aufführung der „300 Tage“ natürlich heißen à la „Journal amant“.

und Japans wird durch Redakteure der leitenden Zeitungen vertreten sein. Ein auffallendes reges Interesse für den Kongress zeigt sich in den Kreisen der französischen Journalisten. Namen von bekanntem Klang, wie Jules Claretie, H. Gebrard (Temps), Jean Dupuy, G. Berthoullay (Liberté), Gaston Calmette (Figaro), L. Brisson (Temps) sind angemeldet. Für einen glänzenden Empfang der fremden Journalisten wird durch das Komitee, in welchem sämtliche Berliner Tageszeitungen und eine Anzahl großer Provinzialblätter durch ihre Chefredakteure und Verleger vertreten sind, gesorgt werden.

Heer und Flotte.

Personal-Veränderungen. Rall (Sana), Viselb-mebel des 1. Reg. Inf.-Regts. Nr. 87, zum Leut. der Reg. be-fördert. * Dr. R. Endt (Wiesbaden), Oberarzt der Reg., zum Stabsarzt befördert. * Dr. R. Adenheimer (Wiesbaden), Assist.-Arzt der Reg., zum Oberarzt befördert.

Die Hochseeflotte hat, wie aus telegraphischen Mel-dungen hervorgeht, das Ziel ihrer Sommerreise, Madeira und die Kap Verdischen Inseln, erreicht. In den ersten Augusttagen tritt die Flotte die Rückfahrt an, von der sie am 13. August in Kiel erwartet wird.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Der 13. Jänner Zusammenkunft zwischen Kaiser Franz Joseph und König Eduard werden Frhr. v. Kehren-thal und Staatssekretär Hardinge beizubringen.

Die Gendarmerie in Jglaz verhaftete den Schlosser Pospichal, der dringend verdächtig ist, den Salon-wagen, in welchem sich der König von Sachsen und der Oberbürgermeister von Hamburg zur Ent-faltung nach Wien begaben, mit Steinen bombardiert zu haben, wobei ein Fenster eingeworfen wurde. Pospichal leugnet, gilt aber als überführt.

In Aulitz kam es zu blutigen Schlägereien zwischen Deutschen und Tschechen. Die Tschechen hatten sich auf der Befehls in großer Zahl aufgestellt und provozierten die Deutschen durch Abhängen von Schleiern und Ragdarrufen. Sie hatten Steine und Stöcke und stürzten sich auf die Deutschen, so daß es zu einem förmlichen Kampf kam, in dem sechs Deutsche durch Messerstiche verwundet wurden. Mehrere Messerstecher wurden ver-faßt.

Frankreich.

Im „Journal“ widmet der ehemalige Minister Baudin, Mitglied des Komitees für die deutsch-fran-zösische Annäherung, der politischen Presse Deutschlands einen Zeitartikel, worin die Bemühungen angelegener Blätter gewürdigt und der unbefangenen Beurteilung der politischen Streitpunkte Anerkennung gezollt wird. Die deutsche Presse gehöre bedingungslos den Wünschen der Regierung. Während jene Blätter bei internationalen Verwicklungen, deren Lösung durch leidenschaftslos sachliche Erörterungen zu erreichen suchen, kritisiert Baudin scharf jene Presse, die durch von Vorurteilen getriebene Darstellungen die Spannung absichtlich verschärft.

Niederlande.

Das „Amstblatt“ veröffentlicht ein Telegramm des Gouverneurs von Suracao, wonach einer Meldung des „Constitutional“ in Caracas zufolge dem niederländi-schen Gesandten keine Pässe zugeflicht worden seien. Die Maßnahme werde mit dem im Mai in der niederländi-schen „Revue“ erschienenen, von dem Gesandten ver-faßten Artikel begründet. Der Gouverneur fügt hinzu, des Kommandant des Vanzers „Gelberland“, der sich zurzeit in Aruba befinde, werde auf das Ersuchen des Gesandten in Reguella einreisen. — Der ausgenommene Gesandte hat in dem betreffenden Artikel das System Castro als diktatorisch gekennzeichnet und seinen Lands-leuten davon abgeraten, den Versuch zu machen, sich in Venezuela eine Stellung zu verschaffen. Ein solcher Versuch habe im übrigen in Süd- oder Mittelamerika mehr Aussicht auf Erfolg.

England.

Das leibbare Militärflugzeug „Null Secundus“ unternahm vorgestern einen gelungenen Aufstieg, nachdem infolge Versagens des Motors zwei Versuche, aufzustiegen, fehlschlagen waren. Das Flugzeug machte eine Fahrt von 10 Meilen in der Runde und landete wohlbehalten in unmittelbarer Nähe der Ballonhalle.

Vereinigte Staaten.

Die republikanische Presse spricht die Befürchtung aus, das Urteil des Chicagoer Bundesgerichts in der Angelegenheit der Standard Oil-Company, das einen völligen Sieg Rockefeller über Roosevelt bedeute, könnte die Präsidentenwahl zugunsten Bryan's beein-flussen. Dessen Aussichten scheinen tatsächlich besser zu werden.

Arbeiter- und Lohnbewegung.

Stettin, 24. Juli. Von dem Arbeiterausschuß des „Vulkan“ ist an die Direktion des „Vulkan“ ein Schreiben gelangt, in dem erklärt wird, daß die Arbeiter die Arbeit keineswegs verweigern, sondern nur eine Rege-lung, also Einschränkung, verlangt hätten. Da dies mit dem am Donnerstag abgegebenen Erklärungen der Arbeiterkommission und des Arbeiterausschusses in Wider-spruch steht, so hat die Direktion geantwortet, man möge sich deutlicher erklären. Für den Fall, daß die Arbeiter nicht verweigern werde, sei sie bereit, in Unterhand-lungen mit der Kommission und dem Ausschuss zu treten.

hd. Paris, 25. Juli. Heute abend findet eine Ver-sammlung der Arbeiter-Syndikate statt, um über die Frage des Generalstreiks zu beschließen, da die Unter-nehmer städtischer Arbeiten, die infolge der von den Ar-beitern absichtlich angewandten Puscharbeit ihre den

* Eine gefällige Zusammenkunft mit Längchen hält der Männergesangsverein „Friede“ heute Sonntag, nachmittags 4 Uhr, bei seinem Mitglied Herrn Daniel, „Zur Waldlust“, Platter Straße, ab.

* Auf das heute nachmittag von 3 Uhr ab auf dem alten Erkerplatz an den Militär-Schießständen stattfindende Badfest des Wiesbadener Militärvereins sei hierdurch nochmals aufmerksam gemacht. Abends 7 Uhr nach dem Vereinslokal Helenestraße 25.

* Die Gesellschaft „Alte Wildfang“ macht heute Sonntag einen Ausflug nach Hambach (Erbauung „Laurus“).

* Der „Freidenker-Verein“ hält Montag, den 27. Juli, abends 9 Uhr, eine Versammlung in der „Bartburg“, Barterstraße, ab zur Verurteilung vom Freidenkerkongress in Frankfurt a. M. Gäste willkommen.

Raffanische Nachrichten.

= Diebrich, 25. Juli. Seit einiger Zeit ist in dem Restaurant „Zur Eule“ (Besitzer A. Reich) in der Rathausstraße ein lustvolles Musikinstrument, das durch sein vorzügliches und wohlklingendes Spiel die Aufmerksamkeit des Publikums erregt, aufgestellt. Das Werk, welches elektrisch betrieben und beleuchtet wird, stammt aus einer Leipziger Fabrik und repräsentiert einen Wert von mehreren tausend Mark.

= Dohheim, 25. Juli. Die Firma P. Plümacher u. Co. hier beabsichtigt, auf ihrem am Nadelmühlweg in unmittelbarer Gemarkung gelegenen Grundstück eine Seifenfabrik zu errichten. Herr Landrat v. Heimbach bringt jedoch das Projekt zur Kenntnis und macht darauf aufmerksam, daß Einwendungen gegen daselbe binnen 14 Tage bei ihm schriftlich in zwei Exemplaren oder zu Protokoll anzubringen sind. Termin zur mündlichen Erörterung etwaiger rechtlicher Erhebungen wird auf den 17. August laufenden Jahres, vormittags 10½ Uhr, im königl. Landratsamt anberaumt.

= er. Hambach, 24. Juli. In hiesiger Gemarkung wurde bereits mit dem Einrichten des Korns begonnen. Die Ernte scheint einen sehr guten Ertrag zu liefern. Auch die Kartoffeln stehen gut. — Während der Schulferien in der Volksschule zu Hambach fällt der Unterricht in der Fortbildungsschule aus.

= Schlangenbad, 24. Juli. Wie sehr die Kurverwaltung bestrebt ist, dem Badepublikum Interessantes zu bieten, mußte am 19. d. M. wieder anerkennend verzeichnet werden. Den kürzlich so erfolgreichen Vorträgen der Pianistin Fräulein Rey folgte am Sonntag ein Solistenabend. Derselbe wurde eingeleitet durch „Vereit“ von Bruch für Orchester, von unserem temperamentvollen Kapellmeister H. Wolf dirigiert. Das Klavierkonzert in Esdur von Liszt spielte eine noch in sehr jugendlichem Alter stehende junge Dame, Fräulein Hartmann, mit überraschender Kraft, technischer Pracht und feinstem Empfinden. Ihre Solovortritte waren Kabinettstücke originellen Vortrags, mit welcher sie begeisterte Anerkennung bei den Zuhörern fand. Den vokalen Teil vertrat Herr Stollforth aus Wiesbaden. Er versetzt über eine sehr sympathische Stimme mit edler Tonführung, rühmender Textaussprache und stimmungsvollem Vortrag. Die Violinnummern wurden von Herrn Gutzeit mit großem Ton und schönem Ausdruck zu Gehör gebracht. Auch ist die feinsinnige Begleitung der Lieder zu erwähnen — wohl von der Lehrerin der jugendlichen Künstler.

n. Langenschwalbach, 24. Juli. Der hiesige Geflügelzuchtverein veranstaltet am 26. und 27. Juli eine große Geflügelausstellung mit Verkaufsmarkt. Das Ausstellungsort befindet sich im Gasthaus „Zum goldenen Hahnen“ und ist von 10 Uhr vormittags ab geöffnet.

el. Dohheim, 24. Juli. Unter dem Vorsitz des Herrn Bürgermeister Wald hielt gestern die neugebildete Schuldeputation ihre erste Sitzung ab. Herr Kreisinspektors Wingenber aus Weilbach, der der Sitzung beizuwohnte, stellte den Antrag, da sämtliche Lehrkräfte bereit und doch mit der Herrichtung einer neuen Schulleiste zu rechnen sei, die Schule durch einen Anbau zu vergrößern. Die Schuldeputation beschloß in diesem Sinne und soll dann nach Fertigstellung des Erweiterungsbauwerks die 11. Stelle eingerichtet werden. — Ein eigenartiges Fest veranstalteten am Mittwochabend die Einwohner der Weibstraße. Letztere besaßen sich seither in einem recht primitiven Zustand und erhielt neues Plaster. Gelegentlich der Fertigstellung derselben vereinigten sich die Bewohner dieser Straße, die Arbeiter und Plasterer in der „Eintacht“ zu einem gemütlichen Zusammenfeiern. Musik, Gesänge und Reden wechselten ab und herrschte eine recht fidele Stimmung. Eine Anzahl Käufer hatte gekollert.

a. Ried, 25. Juli. Hier macht sich in letzter Zeit eine Bewegung geltend für eine Eingemeindung des hiesigen Ortes nach Frankfurt. Die einschlägige Liberale Vereinigung hier selbst will in dieser Sache aufklärend wirken und in nächster Zeit in einer Volksversammlung die Vorteile einer Eingemeindung nach Frankfurt durch einen in der Kommunalpolitik kundigen Redner behandeln lassen. Bekanntlich wollte die Stadt höchst unfernen Ort ebenfalls eingemeinden, was gegen die Mehrheit in der Gemeindevertretung hier wehrte. Eine Eingemeindung nach Frankfurt wird weniger Wagner finden, zumal man damit auf eine Fortführung der elektrischen Bahn von Frankfurt bis Ried hofft.

m. St. Goarshausen, 25. Juli. Heute wurde in Caub durch den dortigen Gendarmen ein junger Mann verhaftet und in das hiesige Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert, in dessen Taschen sich eine Menge Ringe, Uhren und sonstige Wertgegenstände befanden. Ob die Sachen von einem Diebstahl herrühren, wird die Untersuchung ergeben.

hn. Nassau a. d. L., 24. Juli. Heute nachmittag gegen 2 Uhr trafen nahezu 800 Turner aus allen deutschen Gauen und dem Auslande auf der Turnfahrt durch das Salmthal begriffen hier ein. Der hiesige Turnverein empfing die Turnbrüder vor Nassau und marschierte mit ihnen unter den Klängen der hiesigen Stadtkapelle in unser schönes Wohnstädtchen ein. Es folgte dann eine Befichtigung der Sehenswürdigkeiten Nassaus, am Klein-Deinthal wurde ein kräftiges „Gut Heil“ ausgedrückt. Hierauf begab man sich in die Unionbrauerei, wo das Mittagessen eingenommen wurde, dem sich ein Kommerz anschloß. Um 6.30 Uhr entführte ein Sonderzug die Turner nach Limburg.

l. Dillenburg, 24. Juli. Am letzten Sonntag feierten die Schwiegeröhne des Herrn Geh. Sanitätsrats Dr. Speck, die Herren Amtsgerichtsrate Stammler und Heiman, ihre silberne Hochzeit und gleichzeitig wurde ein Kranz des Herrn Sanitätsrats, Enkel des Herrn Stammler, gefaßt.

Gerichtssaal.

Wiesbadener Strafkammer.

Ein „Prehprozeß“.

Im Vorjahr hatte die Deutsche Reformpartei einen Parteitag für die Provinz Hessen-Nassau, das Großherzogtum Hessen und Waldeck in Wiesbaden einberufen, der sich besonders mit der Gründung eines Parteiorgans befaßte. Das geschah denn auch.

Mittel waren absolut nicht vorhanden, nichtsdestoweniger wurde schlankweg beschlossen, die bereits hier in Wiesbaden unter Ausschluß der Öffentlichkeit erscheinende „Germania“ zum Parteiblatt für den Provinzialverband zu machen, und dem Redakteur der verfrachten „Deutschen Rundschau“ Wallbach die Schriftleitung zu übertragen. W., der es recht ernst mit seinem Amt genommen zu haben scheint, war in der glücklichen Lage, das Manuskript für die erste Nummer bereits fix und fertig in der Tasche zu haben. Er überantwortete daselbe dem Drucker hier. In Cassel aber wurde der Parteitagsschluß nicht respektiert, damit fiel auch die Anstellung Ws. als Redakteur, und dieser begründete sich in dem „Reichsherald“ ein eigenes Blatt. Nichtsdestoweniger erschien auch die „Germania“ weiter unter einem Redakteur, über den der Drucker sich vorher in einem Briefe an W. dahin geäußert, man möge ihm nicht die Auswahl des Stoffes für das Blatt überlassen und auch seinen Namen so wenig wie nur eben möglich nennen. Eines Tages erreichte es das Staunen derjenigen, die zufällig Leser beider Blätter, der „Germania“ und des „Reichsherald“, waren, daß der Text in der Hauptsache vollständig übereinstimmte: das Manuskript Ws. war mit unwesentlichen Änderungen, die der „Redakteur“ Reiser (sonst von Berni Penkerpüber) von der „Germania“ vorgenommen hatte, in dieser verwandelt worden, angeblich trotzdem W. gegenteilige Anweisung gegeben hatte, und dieser ging darauf gleich hin und denunzierte den Drucker mitsamt dem Redakteur wegen unberechtigten Nachdrucks. Gestern wurde in der Sache vor der Strafkammer verhandelt. Die Angeklagten behaupteten, die Manuskripte seien Eigentum des Parteivorstandes geworden, sie seien daher zum Druck befugt gewesen, A. seinerseits: Die „wissentlich falsche“ Denunziation wider ihn entspringe lediglich dem Wunsch, sich an ihm dafür zu rächen, daß er in einem Prozeß, welchen W. gegen einen Hauptmann Simons angestrengt, als Zeuge die Wahrheit gesagt habe und daß dadurch für W. der Prozeß verloren worden sei. Die Verhandlung, deren Enthüllungen es schwer machten, zeitweilig den der Gerichtshalle gebührenden Ernst zu bewahren, endete mit der Freisprechung beider Angeklagten. — Eine Episode aus der Verhandlung mag hier nebenher noch mitgeteilt sein. Reiser begab sich, wie er selbst erzählte, eines Tages nach Cassel, um dort mit W. zu konflieren und nebenbei zu agitieren. Da soll W. ihm dann gesagt haben, er möge sich nur ruhig hinsetzen und mit einem „Partei-freunde“ sechsundsechzig spielen. Andere am Platze wollten doch von ihren Ideen nichts wissen.

Ein rabiater Musiker.

Der Weichbinder Heinrich L. von Frauenstein ist wegen vier verschiedener Straftaten zur Rechenhaft gezogen. Am 8. Oktober v. J. betrat er nach Feierabend die Stahlheberische Wirtschaft in Dohheim. Er verlangte die Verabfolgung von Bier, doch wurde ihm dasselbe verweigert; es erging Aufforderung an ihn, das Lokal zu verlassen, und als er nicht folgte, ermittelte der Wirt ihn unter Anwendung von Gewalt. Am folgenden Tag, gelegentlich eines zufälligen Zusammentreffens mit dem Sohne von L., drohte er, ihm das Lebenslicht auszublasen, und am Sonntag, den 2. November, wiederholte sich in der Stahlheberischen Wirtschaft die Szene vom 8. Oktober. An L. erging wieder Aufforderung, das Lokal zu verlassen, er mußte, weil er das Verlangen ignorierte, auch diesmal mit Gewalt entfernt werden, und draußen soll dann L. mit verschiedenen Bekannten über den Wirt hergefallen sein. Dem Mann wurde ein Arm aus dem Gelenk gezerrt, und besonders L. soll ihn mit einem eigens zu diesem Zwecke mitgebrachten Regenschirm mißhandelt haben. Ein Schöffengerichtserkenntnis hat, unter Freisprechung der übrigen, L. mit zwei Monaten zwei Wochen Gefängnis wegen der Vorverurteilung belegt, mit Rücksicht u. a. darauf, daß Stahlheber infolge der Verletzungen zwei Monate arbeitsunfähig war. Gestern vor dem Berufsungsgericht wurde die Strafe auf zwei Monate drei Tage herabgesetzt.

Sport.

Sportliche Übersicht.

Gegenwärtig sind die Augen aller Sportfreunde nach London gerichtet, wo die Olympischen Spiele jetzt in ihr interessantestes Stadium getreten sind. Die gegenwärtig stattfindenden leichtathletischen Konkurrenzen haben es auch endlich vermocht, das kolossale Stadion mit Zuschauern zu füllen, und während sich anfangs die Teilnehmer über die geringe Anteilnahme des englischen Publikums, das zu Fußballwettkämpfen zu Hunderttausenden strömt, beschwerten, ist das Stadion jetzt fast stets voll besetzt. Sehr hoch schlagen oft die Bogen der Begeisterung bei den Zuschauern, wenn ein Sohn ihres Landes einen Sieg davongetragen hat, und namentlich die sehr zahlreich vertretenen Amerikaner haben sehr oft Gelegenheit, ihrem Stolz über die Leistungen ihrer Landsleute lauten Ausdruck zu verleihen. Amerika liegt über alles. Wenn England schließlich am Schluß der Spiele auf die größte Anzahl von Siegen zurückblicken kann, so muß es doch in den leichtathletischen Übungen anerkennen, daß seine einzigen Schüler, die Amerikaner, es weit überflügelt haben. Wenn man England mit einiger Sicherheit in einigen Kämpfen auch gute Chancen vor den Vertretern der Vereinigten Staaten zusprechen konnte, so waren dies die Mittelstrecken. Aber wenn es hier auch hervorragende Sportleute ins Rennen schickte, so mußten diese doch die Segel streichen. Amerika hat einen würdigen Nachfolger für seine berühmten Nightbody und Pilgrim, die die Mittelstrecken in St. Louis 1904 und Athen 1906 gewonnen, gefunden. Das 1500 Meter, wie auch das 800 Meter-Laufen gewann der Amerikaner Sheppard, über die letzte Strecke stellte er mit 1 Minute 52,8 Sek. einen neuen Weltrekord auf.

Überhaupt kann man sagen, daß sich noch niemals früher eine solche Menge hervorragender Läufer zusammengedrängt hat. Das zeigte sich am deutlichsten im 100 Meter-Lauf, wo schon in den Vorläufen zweimal

Weltrekordzeit (10,8 Sekunden) erreicht wurde. Den 100 Meter-Lauf gewann aber weder England noch Amerika, sondern der junge Südafrikaner Walker in Weltrekordzeit. Sämtliche Sprünge, Weitsprung mit und ohne Anlauf, Hochsprung mit und ohne Anlauf, fielen an Amerika. Weitsprung aus dem Stand gewann R. W. Gwyn, der unübertrefflich zu sein scheint, denn die gleiche Konkurrenz sah ihn schon in Paris 1900, St. Louis 1904 und in Athen 1906 als Sieger.

Immer wieder muß man hören, daß unsere Deutschen schon in den Vorkämpfen ausschieden, und deshalb muß man die vorzügliche Leistung unseres braven Münchener Braun, der im 800 Meter-Laufen dritter wurde, um so höher einschätzen, wenn man bedenkt, daß er in der Entscheidung den englischen Favoriten Suet und andere englische und amerikanische Größen bezwang. München kann stolz sein: nachdem ein Münchener eben auf dem Deutschen Turnfest in Frankfurt sich die höchsten Ehren geholt hat, ist es jetzt auch einer ihrer Schme, der den ersten olympischen Preis in der Leichtathletik für Deutschland erringen konnte.

Einen unbeschränkten Erfolg haben übrigens auch die deutschen Schwimmer in London errungen. Das Kunstspringen sah überhaupt nur Deutsche als Sieger, Rührer-Hamburg, Behrens und Walz, der Sieger von Athen, und auch im Rüdenschwimmen belegten unsere Leute den ersten (Weberlein-Magdeburg) und zweiten (Mursch-Berlin) Platz. Die Freude über diese Erfolge erfährt leider eine kleine Einschränkung, da wir uns sagen müssen, daß sie in Übungen erzielt wurden, die in anderen Ländern kaum Eingang gefunden haben, und wir beispielsweise im Turnen, das wir immer für unsere Domäne hielten, erst den vierten Platz befehen konnten.

Ihren Glanzpunkt haben die Spiele in dem Marathonlauf, der am Freitag gelaufen wurde. Die zirka 42 Kilometer lange Strecke von Windsor ist wie keine zweite für dieses Ereignis geeignet. Favorit für dieses Rennen waren die Kanadier, die von dem Sieger vom Jahre 1906, Sherring, trainiert worden sind.

Unter der überragenden Bedeutung der Olympischen Spiele verblieben die übrigen sportlichen Ergebnisse der vorigen Woche, die schon mit Rücksicht auf diese sehr spärlich ausgefallen sind.

Im Heringsdorfer Tennis-Turnier haben die beiden Matadore das Los, anstatt das Spiel für den Sieg aufzugeben lassen. Kinkel gewann infolgedessen den Heringsdorfer Pokal und D. Kreuzer die Meisterschaft.

Das Doppelgarterner Julimeeting erreichte am Sonntag sein Ende.

Im Galtee-Moore-Rennen (16 000 M.) unterlag ein junger Sproß des Weinbergischen Stammes, Juamor gegen Thiele-Winklers Swirligal. Das Gradih-Rennen (9500 Mark) gewann v. Schmieders Duon.

In Ostende, das ja als Weltbad für uns von besonderem Interesse ist, kam eine bedeutende Zweijährigenprüfung, das Grand-Criterium d'Ostende, zur Entscheidung. M. Ed. Blancs „Bis du vent“ gewann die 50 000 Frank. Jetzt begibt sich der Rennsport auf Reisen, über Doberan, Gotha, Frankfurt geht es nach Baden-Baden, wo unsere Zucht diesmal etwas zahlreicher der französischen gegenüberstehen wird.

Am 30. Juli und 2. August werden in Steglitz die Nord-Weltmeisterschaften für Berufsfahrer ausgetragen, während die für Amateure am gleichen Tag in Leipzig zum Austrag kommen.

Ein bemerkenswertes athletisches Meeting findet heute in Berlin statt, wo sich die führenden Klubs dieserhalb aufeinandergetan haben. Eine ganze Zahl wertvoller Wanderpreise — u. a. Kronprinzenpreis — stehen zur Entscheidung.

* Fußball. Heute Sonntag feiert die erste Mannschaft des Wiesbadener Fußballclubs „Union“ der gleichen Mannschaft des hiesigen Fußballclubs Viktoria im Pokalwettbewerb gegenüber. Anstoß 3½ Uhr.

Vermischtes.

* Prinz Heinrich XXVIII. — Graf v. Dürrenberg. Prinz Heinrich XXVIII. von Neuf jüngerer Linie hat für seine Person auf Führung seines leiblichen Namens Verzicht geleistet und heißt hinfür Graf v. Dürrenberg. Er ist Mitglied des preussischen Herrenhauses und seit 1884 mit Magdalene, Gräfin zu Solms-Laubach, verheiratet. Aus der Ehe sind drei Kinder hervorgegangen. — Der jetzige Graf v. Dürrenberg ist 49 Jahre alt und preussischer Major à la suite. Er hat seinen Wohnsitz auf Baldow im Kreise Arzobischin, Provinz Posen.

* Aus dem Rechtsbrieffasten des Dr. Mf. In der neuesten Nummer des Berliner „Mf“ findet sich auch folgende Notiz: B. G. in P. a. Es ist falsch, wenn die Blätter schreiben, daß ein Prozeß mit allen seinen Folgen eingeleitet werden muß, falls der Angeklagte schwer krank oder gar gestorben ist. Sie werden gelesen haben, daß man in Wiesbaden den Dichter Heinrich Heine nicht für würdig gehalten hat, einer Strafe seinen Namen zu geben, und Sie können daraus entnehmen, daß man auch noch einem Toten die Ehrenrechte aberkennen kann.

* Eine Versicherung gegen Wanzen. Über den Umfang, den das Reiseversicherungswesen heute angenommen hat, machte kürzlich ein Schweizer Reisender in der Nähe von Lausanne interessante Beobachtungen. Nachdem er in einem dortigen Hotel eine Nacht verbracht hatte, konnte er sich der Überzeugung nicht mehr verschließen, daß dort richtige, echte Wanzen waren. . . . Empört beklagte er sich am Morgen bei seinem Wirt. „Es wundert mich allerdings sehr, mein Herr, aber ich bin natürlich versichert!“ — „Versichert?! Wogegen!“ — „Run, mein Herr, natürlich gegen die Wanzen!“ — So erfährt er denn, daß es in der Schweiz eine Versicherungsgesellschaft gibt, die gegen eine jährliche Prämie den Wirt von Wanzen befallenen Betten ebenso vergütet, als wenn sie durch Feuer beschädigt wären. Und die Wirte sind auch gar nicht so! Wenn ein Reisender ihnen nachweist, daß diese kleinen Lebewesen ihn um

Louis Häuser,

**Holzhandlung,
Holzimport,**

Wiesbaden, Telephon No. 467,

Dampfsäge- u. Hobelwerk, Lauberstegsmühle
b. Langenschwalbach, Tel. No. 25,

liefert prompt und billigst

alle gangbaren Sorten in- und ausländischer Hölzer.

**Bauholz nach Liste, Rahmen, Latten,
Deutsche u. schwedische Hobelware,
Pitch-pine- u. Red-pine-Riemen etc. etc.**

Wiesbadener Unterstüßungs-Bund (Sterbekasse).

Zweite ordentliche Hauptversammlung

Montag, den 27. Juli 1908, abends 8 1/2 Uhr,
im Saale der Restauration Germania, Helenestraße 25.

Tagesordnung:

1. Bericht des Rechners über das erste Halbjahr 1908.
2. Bericht der Rechnungsprüfer.
3. Erziehung des stellvertretenden Rechners.
4. Sitzung.
5. Allgemeines.

Um zahlreichen Besuch ersucht

Der Vorstand.

F 338

Allgemeiner Krankenverein
zu Wiesbaden, E. H. Nr. 9.

II. ordentliche

General-Versammlung

findet am Montag, den 27. Juli,
abends 8 1/2 Uhr, im Lokale „Zum
Gambrinus“, Marktstraße 20, statt.

Tagesordnung:

1. Bericht der Rechnungs-Prüfungs-Kommission für 1907.
2. Bericht des Kassenträgers über das erste Halbjahr 1908.
3. Allgemeines.

Um zahlreichen und pünktlichen Erscheinen der Mitglieder bittet

Der Vorstand.



**Wiesbadener
Möbelheim**



Inhaber:

L. Rettenmayer,

Hofspediteur Sr. Majestät,
Großfürstl. Russ. Hofspediteur.

Expedition u. Möbeltransport.

Bureau: 3 Nikolasstraße 3.

Aufbewahrung von

Möbeln, Hausrat, Privatgütern,

Reisegepäck, Instrumenten,

Chaisen, Automobile etc. etc.

Lagerräume nach sogenanntem

Würfelsystem, Sicherheits-

kammern, vom Mieter selbst

verschlossen.

Tresor mit eisernen Schrank-

fächern für Wertpapiere, Silber-

kisten etc. unter Verschluss der

Mieter.

Prospekte und Bedingungen

gratis und franko.

Auf Wunsch Besichtigung

einzelnder Möbel etc. und Kosten-

voranschläge.

874



Chronisches Asthma

ohne zu räuchern, alte Hals- und
Lungenleid., selbst Tuberkulose, lang-

wierigen Husten. Nachweisbar voll-

ständige Heilung schnellstens unter

Garantie, brieflich. Seit 38 Jahren

unübertroffen. Apotheker

F. Jekel, Glarus L. Schweiz,

50 Pf. Porto. (Ausschneiden.)

Wanzen

nebst Brut tödtet garantiert sicher

Rock's Wanzeninfektur

nur echt mit der Feder.

Flasche 50 Pf.

Seit Jahren durchaus bewährt.

Nur zu haben in der

Wesend-Druckerei, Sedanplatz 1.

Telephon 2110.

871



Garantiert
frei von



schädlichen
Bestandteilen

das beste Waschmittel.

1/2 U Paket 15 Pfg.

Jos. Bruns, Wilh. Reitmeier,
Agenturen für Immobilien, Hypotheken etc.
Wohnungs-Nachweis
halten sich bestens empfohlen.
Tel. 648 Rheinstr. 21, neben der Hauptpost.

Wiesbadener Depositenkasse
der
Deutschen Bank,

jetzt Wilhelmstr. 18 (Ecke Friedrichstr.),

Neubau.

Fernsprecher 164.

Fernsprecher 844.

Hauptsitz: Berlin.

Zweigniederlassungen:

Augsburg, Bremen, Dresden, Frankfurt a. Main, Hamburg,
Leipzig, London, München, Nürnberg.

Kapital und Reserven: Mk. 301 Millionen.

Ausführung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte
an allen Hauptplätzen der Erde.

8583

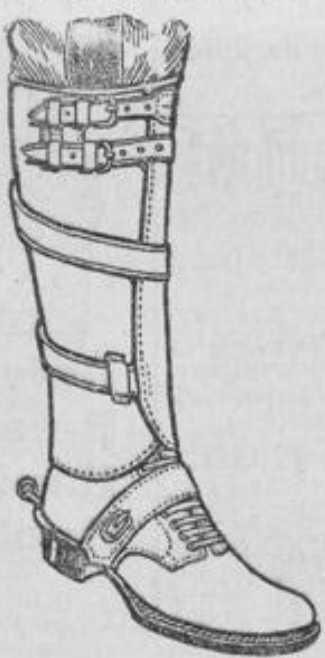
Stahlkammer,

Tag und Nacht bewacht. Schrankfächer (Safes) verschiedener
Größen unter Mitverschluss der Mieter zu mässigen Preisen.



Pressen
zur Wein- u. Obstwein-Bereitung.
Mit Herkules-Druckwerk, Holz- oder Eisenblech.
Hydraulische Keltern
Grossbetrieb mit 1 od. 2 ausfahrbaren Bieten.
Unerreicht in Leistung und Güte.
Ph. Mayfarth & Co.,
Frankfurt a. M.

F 524



Gamaschen und Stiefel

in vorchriftsmäßiger Ausführung

aus braunem Leder

empfiehlt

Ferdinand Herzog,

Hoflieferant

Sr. Hoheit des Prinzen Ed. von Anhalt,

Langgasse 50,
Ecke Webergasse.

Telephon Nr. 626.

K 108

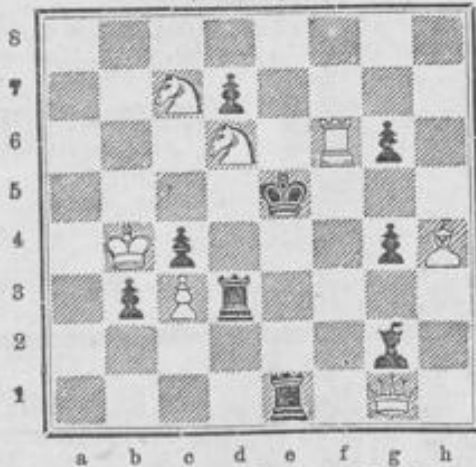
Schach

Redigiert von G. Bartmann in Wiesbaden.

Wiesbaden, 26. Juli 1908.

Schach-Aufgabe.

Von F. W. Wynne, Dudley.
(1. Preis.)



Weiß zieht und setzt mit dem 2. Zuge Matt.
(Auflösung erscheint am 16. August.)

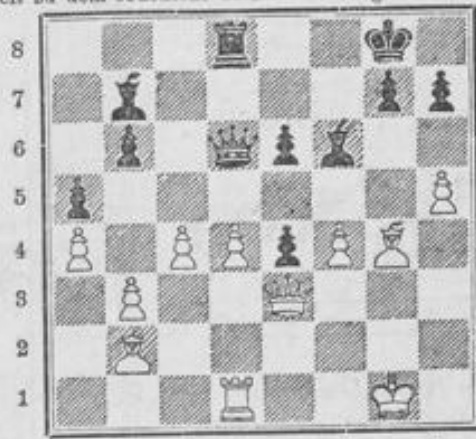
Italienische Partie.

Gespielt im Jubiläums-Turnier der Berliner Schachgesellschaft am 24. Oktober 1907.

Weiß: Theodor von Scheve. — Schwarz: Richard Teichmann.

- | | | | |
|--------------------------------|--------|-------------|---------|
| 1. e2-e4 | e7-e5 | 10. d4:e5 | S c6:e5 |
| 2. Sg1-f3 | Sb8-c6 | 11. S f3:e5 | |
| 3. Lf1-c4 | Lf8-c5 | | |
| 4. e2-c3 | Dd8-e7 | | |
| Schr gut, um den Möller- | | | |
| schen und anderen Angriffen | | | |
| vorzubeugen. Die Behauptung | | | |
| des Punktes e5 erleichtert das | | | |
| schwarze Spiel wesentlich. | | | |
| 5. 0-0 | d7-d6 | | |
| 6. d2-d4 | Lc5-b6 | | |
| 7. a2-a4 | a7-a6 | | |
| 8. a4-a5 | Lb6-a7 | | |
| Nicht 8... Sa5: 9. Ta5: | | | |
| La5: 10. Da4†. | | | |
| 9. b2-b3 | | | |
| Unnötige Schwächung: Lc1-e3 | | | |
| sollte geschehen. | | | |
| 9. | Sg8-f6 | | |

Partiestellungen aus dem Erager Turnier.
Janowski (Weiß) siegte gegen Rubinstein in hoch-
interessanter Weise, indem er ihm in nachstehender Stellung
Gelegenheit zu dem scheinbar befreienden Zuge e6-e5 gab.



- | | | | |
|--------------------------------|---------|-------------|--------|
| 1. Lg4-h3! | e6-e5 | 8. Df3-h3* | g7:h6 |
| 2. f4:e5 | Lf6:e5 | 9. Dh3-c8† | Kg8-g7 |
| 3. Td1-f1! | Lc5-f6! | 10. Dc8-g4† | Kg7-h8 |
| Offenbar kann d4 wegen | | | |
| Matts nicht geschlagen werden. | | | |
| 4. Lb2-c3 | Lb7-c8 | | |
| 5. Lh3:e5 | Td8:e5 | | |
| 6. Kg1-g2 | | | |
| Auf 6. De4: folgt ewiges | | | |
| Schach. | | | |
| 6. | Tc8-e8 | | |
| 7. h5-h6! | Tc8-e7 | | |

Auflösung der Schach-Aufgabe

von F. Möller in Nr. 321 vom 12. Juli.

- | | |
|------------------|---------|
| a) 1. S d4-e6 | f7xc6 |
| 2. e2-e4 matt. | |
| b) 1. | K d5xc6 |
| 2. L e8xf7 matt. | |
| c) 1. | D h5-e5 |
| 2. D c3-h3 matt. | |

Richtige Lösungen sandten ein H. Morell und J. Hüneke, hier,
J. Schapiro, Mainz.

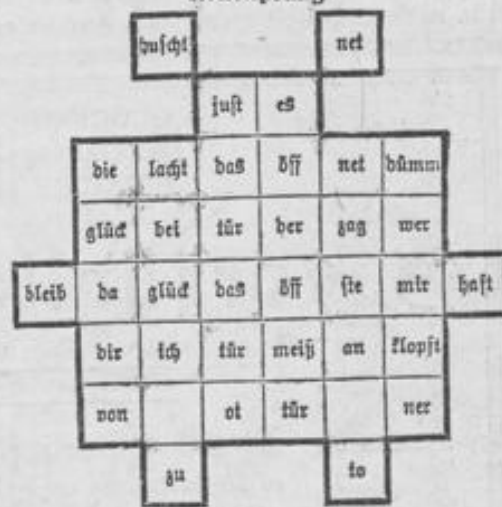
Räthsel-Coke

(Der Nachdruck der Rätsel ist verboten.)

Scharade.

Erst kommt ein Tier, dann eine Pflanze,
Ist niemand bei dir, bist du das Ganze.

Räthselprung.



Homonym.

Er steht im Stall, auf Weid' und Feld,
Sie kommt vom Papst für alle Welt.

Scherzfrage.

Welcher Mensch fällt verkehrt aus den Wolken?

Vexierbild.



Nanu, geht dort drüben nicht Professor Meyer? Wo?

Auflösungen der Rätsel in Nr. 333.

Metamorphosenaufgabe: Fuchs, Luchs, Lachs, Dachs,
Dach, Fach, Flach, Fluch, Flucht. — Scherzfrage: Der Weg. —
Kreuzrätsel: Hausrat, Rathaus, Landrat, Ratmann, Landhaus,
Landmann. — Silbenkombinationsrätsel: Auf wallt der Zorn,
wie Feuersglut, Die wird gelöscht durch Tränenflut; Und
hinterher weiß der Verstand Nicht, wo und wie es hat gebrannt.
— Logograph: Leicht, Licht.



Sandalen, Tennisschuhe, Segelschuhe, Stoffstiefel,
Laffing-Hauschuhe, sowie alle farbigen Chevreau-Stiefel
von den kleinsten bis zu den größten geben wir jetzt ein Drittel billiger ab,
um solche zu räumen. Unsere Kunden zeigen am deutlichsten die Preisermäßigung,
die wir auf vorstehende Artikel jetzt gewähren.

Wiesbadener Schuhwaren-Konsum,

Ges. m. b. H.
19 Kirchgasse 19, nahe der Quisenstraße.

August
Christmann
Größtes
Special-Geschäft
der Offen- und Herd-
Branche am Platze.
Bertramstraße 17.
Telephon
2806.

Die sparsame
Hausfrau
billigste
Gasrechnung
mit
Funker & Kuh-
Gaskochern mit
pat. Doppelgas-
brenner!

Ausführliche Kataloge u. Vorführung durch
August Christmann.

MAGGI
Bouillon-Würfel

1 Würfel für 1 große Tasse 5 Pfg.
feinste Bouillon

Jeder Würfel muß auf der Umhüllung
den Namen MAGGI und die
Schutzmarke Kreuzstern tragen.

1.30 ff. Tafelbutter 1.30.
6 Pf. Feische Eier 6 Pf.
Sardine 10 Stück 25 Pf.
Buttermilch — Dickmilch.
3007 Käse-Halle, Kirchgasse 7

Nähmaschinen
aller Systeme,
aus den renom.
mühten Fabri-
Deutschlands, mit
den neuen, über-
haupt erfindenden
Veränderungen
emp. bestes
Material. —
Vergleichbare
Garantie.

K. du Pais, Mechaniker, 814
Kirchgasse 24. Telephon 3764.
Eigene Reparatur-Werkstätte.

300 Fantasia = Herren-
Waffen in allen nur denkbaren
Muskeln, früherer Preis 3, 10,
12 und 15 Mk., jetzt 3, 4, 50, 5, 50
und 6 Mk. Daniel Birnzwilg,
Schwalbacherstr. 30, 1. Alleeseite.

Leppige Büste
Schöne volle Kör-
performen erlang. Sie durch
Süßnährpulver F163
„Grazinor“.
Karl W. M., 3 Kartons 5 Mk.
Jahr. Danksch. Garant.
unschädlich. — Allen echt von Apotheker
Wd. Her, Berlin 913, Jorndorferstr. 9.

Augenheilanstalt für Arme.

Bitte Leinwand zu Aufschlägen und abgelegte Brillen bitten wir
unserer Anstalt zu Händen des Herrn Verwalters Westhaus, Kapellen-
straße 42, zu übersenden. Auf Wunsch werden solche abgeholt. F 201
Die Verwaltungskommission.

Gegen Gicht, Rheumatismus, Blasen-, Nieren- u. Gallenleiden!

Kaiser Friedrich Quelle

Offenbach am Main

General-Vertreter: Josef Huck, Wiesbaden,
Kirchgasse 23. Telephon 2603.

Großes Papierlager.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in edel Pergament in Rollen und
Formaten, in ganz und halbbreit, dicht Pergament und Pergamentpapier,
besonders geeignet für Reggereien und Aufschmittgeschäfte, ferner in allen Sorten
Batz, Rollen- und Einwickel-Papieren
zu allerhöchsten Fabrikpreisen.

Mechanische
Papierwarenfabrik Joh. Altschaffner,
Schwalbacherstraße 27. 894

Leipziger Lebensversicherungs-Gesellschaft auf Gegenseitigkeit (Alte Leipziger)

vormals Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig, errichtet 1830.

Versicherungsbestand über 815 Millionen Mark

Vermögen über 306 Millionen Mark

Renabstufung 1907: Mark 66 056 100

Neues, vorteilhaftestes Prämien- und Dividendensystem

Unanfechtbarkeit · Unverfallbarkeit · Selbstpolice

Vertreter Benedict Straus, Generalagent, Emserstraße 6.

Klub-Sessel

Chesterfield-Sofas.
Reparaturen billigt.

Konturrenzlose Ausführung.
Billigste Preise.
Größte Auswahl.
Adolph Seipel,
Spezialist für englische
Saffianleder-Sitz-Möbel,
11 Riehlstraße 11.
Telephon 2942.

Spedition
von Gütern und Reise-Effekten.
Möbel-Transport
von u. nach allen Orten des In- u. Auslandes.

J. & G. ADRIAN,
BAHNHOFSTRASSE 6. TELEPHON Nr. 59.

Aufbewahrung
von einzelnen Koffern, Möbeln, sowie
ganzen Hauseinrichtungen 8591
in bestingerichteten, feuersicheren Lagerhäusern.
Stahlpanzergewölbe (Tresor) für Wertsachen.

GLÜCKAUF, Berliners, 1/10 Kisten . . . M. 50.— d. Tsd.
FORTUNA, Imperiales, 1/10 " . . . " 75.— " "
PRINCIPE DE LA PAZ, 1/10 Kisten . . . " 100.— " "
Regalia de Londres.

3 vorzügliche Cigarren

Großes Format! Angenehmer, aromatischer Geschmack!
Außerst preiswerte Qualitäten! Aus milden Tabaken hergestellt!

Direkt importierte Havana-Cigarren
in augenblicklich ungefähr 700 verschied. Sorten von
M. 120.— bis M. 4000.— das Tausend.

Proben in beliebiger Anzahl. Bei Originalkisten und Barzahlung 5 % Rabatt.

Vollständige Preislisten
über mein reichhaltiges
Lager kostenfrei!



OTTO BOENICKE

Hoflieferant Sr. Maj. d. Kaisers u. Königs
BERLIN W 8, Französische Straße 21
Eckhaus der Friedrichstraße.

Für Sachsen: OTTO BOENICKE, G. m. b. H., Leipzig, Petersstr. 3.

F181

HESSISCHE LANDES-AUSSTELLUNG FÜR FREIE UND ANGEWANDTE KUNST :: DARMSTADT 1908.

Täglich geöffnet von morgens 9 bis abends 11 Uhr.

Konzerte um 4 und 8 Uhr.

F127

Eintrittspreise: Bis zum Schluss der Ausstellungsgebäude
abends 7 1/2 Uhr 1 Mk. — Zu den Abendkonzerten 50 Pf.

Marcus Berlé & Cie.

WIESBADEN Bankhaus Wilhelmstr. 32

Gegründet 1829. — Telefon No. 26.

Ausführung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte

insbesondere:

- | | |
|---|---|
| Aufbewahrung u. Verwaltung
von Werthpapieren. | Discontirung und Ankauf von
Wechseln. |
| Verwahrung versiegelter Kasten
und Pakete mit Werthgegen-
ständen. | An- und Verkauf von Werth-
papieren, ausländischen
Noten u. Geldsorten. |
| Vermiethung feuer- und diebes-
sicherer Schrankfächer
in besonders dafür erbautem
Gewölbe. | Vorschüsse und Credite in
laufender Rechnung. |
| Verzinsung v. Baareinlagen in
laufd. Rechnung. (Giroverkehr). | Lombardirung börsen-
gängiger Effecten. |
| | Creditbriefe. Auszahlungen
u. Checks auf das In- u. Ausland. |
- Einlösung von Coupons vor Verfall.

782

„WOLO“

Fichtennadelölbäder

sind unübertroffen, in der Rekoneszenz unerlässlich.

„WOLO“

Inhalationspräparate

finden ihre Anwendung in

DAVOS.

F509

General-Depot für Wiesbaden: Dr. Jo Mayer, Taunus-Apothek.



Phonola-Pianos

= M. 2150-3100. =

Musikhaus
Grz. Schellenberg

Kirchg. 33, p. und l.

Vorführung und Broschüren
gerne und ohne Kaufzwang frei.

Täglich frischen 8537
Kottbuser Baumfuchen.

Deutsches Kolonialhaus, Süßergasse 11.

Liebhäberkünfte!

Gegenstände und Material
in reichlicher Auswahl für
alle kunstgewerblichen
Arbeiten empfiehlt
preiswürdig
die
Kunstgewerbliche Werkstätte
von Lina Begmann, Kl. Burgstr. 1, 43
Fempr. 4061.

300 Kinder-

Wasch-Anzüge, einzelne Westen
(Gelegenheitskauf) schon von 50 Pf. an,
werden zu jedem nur denkbaren Preis
verkauft. Ansehen gefaltet.
Schwalbacherstr. 30, 1 (Hofseite).

**Was sind
Schneeflocken?**

Von größter Bedeutung
für jede Hausfrau ist das
neueste Wasch- u. Bleich-
mittel

„Schneeflocken“

D. R. G. M. 23879.

In einer halben Stunde
leistet dieses genau das-
selbe, was die Rasenbleiche
in mehreren Tagen bewirkt
ohne die Gewebe im
geringsten anzugreifen.

Garantiert frei von der
Wäsche schädlichen Be-
standteilen.

Alleiniger Fabrikant:
J. M. Maret,
Seifenfabrik, Coblenz.

Überall erhältlich.
à Paket 30 Pf.

Vertreter:
Otto Wetzel, Seerobenstr. 4.
Telephon 2309.

11951

Brennholz
à Str. 1.20 Mt.,
Anfuchholz,
fein gespalten, à Str. 2.20 Mt.
frei ins Haus.

Ottmar Kissling,
Ravellenstr. 5/7. Teleph. 488.

Treibriemen.

Fabriklager. 778
Ph. Sch. Marx.
Mauritiusstraße 1. Fernsprecher 201.

Kaufm. Verein Wiesbaden. G. B.
Verein f. Handlungs-Kommis v. 1858,
Bezirk Wiesbaden.

Wir veranstalten in Gemeinschaft mit dem Kaufm. Verein Mittelrhein-
gau und dem Kaufm. Verein Hamburg v. d. G. am 2. August eine

Dampferfahrt nach Ahmannshausen.

Einkehr in Schupp's Saalbau, baldigt Konzert der Regiments-Kapelle, Tanz
und Belustigungen. Während der Rückfahrt Schiffsball. Abfahrt von Dieblich
pünktlich um 2 Uhr, von Ahmannshausen um 8 Uhr.

F401

Fahrtgeld pro Person M. 1.60. — Karten sind zu haben in den Zigaretten-
handlungen August Engel, Taunusstr., Wilhelmstr. (Ecke Rheinstr.) und
Friedrichstr., Walter Seidel, Wilhelmstr. 50, Gustav Meyer, Vanagasse, und
Paul Reiter, Rheinstr. 48, sowie bei den Mitgliedern der beteiligten Vereine.

Möbel

Leistungsfähigstes

Einrichtungshaus

918

100 Musterzimmer.

Eigene Werkstätten.

Wilhelm Baer,

Nabe Schwalbacherstr., Friedrichstraße 48, nahe Kaserne.

Pferde-Versicherungs-Gesellschaft Wiesbaden.

Am 1. August c. wird mit der Eingebung der Beiträge am
2. Februar 1908/9 begonnen. Es wird um pünktliche Zahlung ersucht.

F416

Der Vorstand.



Doppel-Essig,
bester Einmach-Essig.

Reines Gährungsprodukt.

Garantiert haltbar.

Nur in plombierten Korbfässchen:

5 Liter à Mk. 2.—, welche zu 50 Pf.
10 " " 3.80, " " 75 "
30 " " 7.50, " " 150 "

in reinen, gutem Zustande
leer zurückgenommen werden.

901

Gottwalds Tafelöl,
feinste Marke.

1/4 Flasche Mk. 1.40, 1/2 Flasche 75 Pf.

F. Gottwald, Wiesbaden,

Telephon 2387. Rheinstr. 73.

Natur-Eis-Verkauf.

14-15,000 Zentner reines Natur-Eis in größerem
Quantum, sowie in einzelnen Fuhren billigst zu verkaufen bei
Telephon 8100. **Heinrich Rossbach,** Kellerstraße 17.

Günstige Gelegenheit

zum Ankauf von

Kristall-, Porzellan- und Luxus-Waren

im Konkurs über den Nachlass

P. Oechsner, Inhaber der Firma Rud. Wolff,
Marktstrasse 22.

F241

Bedeutend herabgesetzte Preise.



Für **Reise und Sport** empfehle

echte Münchener Loden,

als: Wasserdichte Capes, Wettermäntel,
Anzüge, Joppen, Damen-Kostüme,
Rucksäcke und Gamaschen von

Joh. Gg. Frey, München.

Verkauf zu Originalpreisen.

878

Anfertigung nach Mass.

Lina Hering Wwe.,

vorm. Carl Braun,

19 Ellenbogengasse 10.

Spez.: Lodenhüte.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Besondere Veranstaltungen vom 27. Juli bis 2. August 1908.
(Änderungen vorbehalten.)

Täglich Mail-coach-Ausflüge ab Kurhaus:
Vormittags 10½ Uhr: Neroberg, Griechische Kapelle (Besichtigung) und durch Wiesbaden (Preis 3 Mk.); nachmittags 3½ Uhr in die Umgebung. Näheres durch Plakate im Kurhausportal. Preis 5 Mk. Sonntags 10½ Uhr nach Bad Langenschwalbach und zurück. Preis: 6 Mk.

Montag, den 27. Juli.

Abends 8 Uhr im grossen Saale:

Grosses Vokal- und Instrumental-Konzert.

Mitwirkende:

ARION
Brooklyn — New-York,

unter Leitung seines Dirigenten, Herrn Arthur Claassen.
Orchesterleitung: Herr Ugo Afferni, städtischer Kurkapellmeister.
Solisten: Fräulein Lillian C. Funk, Sopran, Fräulein Louise Schippers, Sopran, — Manhattan Damen-Quartett: Die Damen: Irene Cummings, I. Sopran, Louise de Salle Johnston, II. Sopran, Louise Scherhey, I. Alt, Anna Winkopp, II. Alt. — Arion-Quartett: Die Herren: H. Weimann, Gust. Walden, Wm. Janson, Frank Schwarzkopf. Am Klavier: Fräulein Jeanette Louise Manning.
Orchester: Städtisches Kurorchester.

Programm: 1. Ouvertüre „Meeresstille und glückliche Fahrt“, F. Mendelssohn. — 2. Männerchöre: a) Das deutsche Lied, P. Fassbinder, b) Das alte Mütterchen, M. Spicker. (Arion.) — 3. Die Allmacht, Schubert-Liszt. (Lillian Funk, Arion und Orchester.) — 4. Männerchöre: a) Abschied hat der Tag genommen, Nessler, b) Magdalen, Arth. Claassen. (Arion.) — 5. Quartett: a) Welcome pretty Primrose, Pinsutti, b) Coming through the Rye, Root. (Manhattan Ladies Quartett.) — 6. Vorspiel zur Legende „Der Geiger zu Gmünd“, K. Goepfert. — 7. Des Glockentürmers Tochterlein, C. Reinthaler. (Louise Schippers und Arion.) — 8. Quartett: Annie Laurie, arrangiert von Dudley Buck. (Arion-Quartett.) — 9. Altsolo: a) Parting, b) Ganz im Geheimen, Arth. Claassen. (Louise Scherhey.) — 10. Amerikanische Fantasie, V. Herbert. Orchester mit Schlusschor. — Ende gegen 10 Uhr.
Mitteltage 1. und 2. Reihe 3 Mk., Logensitze 2 Mk., 1. Parkett 1.—20. Reihe und Seitensitze 2 Mk., 1. Parkett 21.—26. Reihe, 2. Parkett, Seitensitze, Rangalgie und Rangalgie Rückseite 1 Mk. — Die Damen werden ergebenst ersucht, ohne Hüte erscheinen zu wollen.

Dienstag, den 28. Juli.

12 Uhr: **Militär-Promenade-Konzert** an der Wilhelmstrasse.

Mittwoch, den 29. Juli.

Anlässlich der Anwesenheit des „Arion“ Brooklyn-New-York
ab 4½ Uhr nachmittags:

Gartenfest.

4½ und 8½ Uhr: **Doppel-Konzerte.**

Grosses Feuerwerk.

5 Nummern, darunter zahlreiche Prachtstücke. — (Hof-Kunstfeuerwerker A. Becker Nachf., Adolf Clausz, Wiesbaden.)

Die hinteren Garten-Eingänge bleiben ab 8 Uhr des Feuerwerks wegen geschlossen. — Tagesfestkarten 2 Mk.; Vorzugskarten für Abonnenten: 1 Mk., mit der Abonnementskarte vorzuzeigen. — Abonnementskarten berechnen zum Kurgarten nur bis 2½ Uhr nachmittags. — Eine rote Fahne am Kurhaus zeigt an, dass die Veranstaltung stattfindet. — Zu den Lesesälen und dem Muschel-saal berechtigten während des ganzen Tages Abonnementskarten und Tagesfestkarten; Eingang ab 2½ Uhr: Türe rechts vom Hauptportale. — Bei ungeeigneter Witterung: 4½ und 8½ Uhr: Abonnements-Konzerte.

Freitag, den 31. Juli.

Abends 8½ Uhr im Abonnement:

Waldhorn-Quartett-Abend

des städtischen Kurorchesters. Leitung: Herr Ugo Afferni, städtischer Kur-Kapellmeister. Solisten: Die Herren Kannecke, Rathgeber, Kraft und Böhm.

Samstag, den 1. August.

nachmittags 4½ Uhr im Abonnement: **Militär-Konzert.** Abends 8½ Uhr: **Militär-Doppel-Konzert.**

Sonntag, den 2. August.

11½ Uhr im Abonnement, im grossen Saale:

Orgel-Matinée.

Herr Ugo Afferni, städtischer Kur-Kapellmeister (Orgel). Frau May Afferni-Brammer (Violine). — Nicht-Abonnenten: 2 Mark (Sonntagskarte).

4½ und 8½ Uhr, im Abonnement:

Militär-Doppel-Konzert.

Zu sämtlichen Veranstaltungen können Freikartengesuche nicht berücksichtigt werden.

Städtische Kurverwaltung.

Hotel Schützenhof

4 Schützenhofstrasse 4.

Grosser schattiger Garten, mit gedeckten Terrassen, angenehmster Aufenthalt im Freien.

Anerkannt gute Küche, alle Delikatessen der Saison.

Diner v. 12 bis 2½ zu Mk. 1.50, 2.— u. höher.

Münchener Löwenbräu, Pilsner Urquell, sowie Wiesbadener Felsenkeller-Bier vom Fass. Weine erster Firmen.

Sonntag, den 26. Juli 1908.

Menu Mark 1.50:

Schildkrötensuppe.

Lachsforelle, sc. Valloise.

Neue Kartoffeln.

Gespickter Lendenbraten,

garniert à la Dubarry.

Bombe Helvetia.

Mark 2.—:

Brüsseler Mastgeflügel.

Salat und Kompott.

Von 6 Uhr an

besonders empfehlenswert:

Rheinsalm, sc. bernaïse.

Pökelrinderbraten mit Meerrettich

und Kartoffeln.

Rinderroulade mit Püree.

Ochsenrippe à la bordelaise.

Irish Stew.

Tournedos à la Marquise.

Oskar Butzmann.



Neuestes Modell
Bifix
mit vier Strumpfhaltern.
Unerreicht im Sitz, Hochelegante Form. Macht schlank und grazios.

Allein-Verkauf für Wiesbaden.

Deutsche Amerikan. Französ. Englische

Korsetts

Spezialmarke „MERKEL“.

Allseitig als vorzüglich anerkannt. Nach hygienischen Grundsätzen gearbeitet. Bequemer, tadelloser Sitz. Vollendete Form, Eleganz und Haltbarkeit.

Anfertigung nach Mass.

Auswahlendungen, Reparaturen. Fachkund. Bedienung. Anprobierzimmer.

Amerikan. Korsettsalon

A. MERKEL,

Schützenhofstr. 2, Ecke Langgasse.

Möbel

und

Einrichtungen
konkurrenzlos billig.

Polierte Spiegelschränke 70 Mk.
Vertikal mit Spiegel 30 "
2-tür. pol. Kleiderschränke 48 "
Auszugstische 19 "
Schreibtische 35 "
Kompl. Betten 65 "
1-tür. Kleiderschränke 15 "
2-tür. Kleiderschränke 26 "
Büfette 130 "
Pfeiler Spiegel 24 "
Klartoilette u. Wassetzspieg. 15 "
Spiegel und Bilder zu hier noch nicht gekannten Preisen, sowie moderne Küchen-Einrichtungen von 50 Mk. an. B10796

Helle und dunkle Schlafzimmern mit Spiegelgläsern, weissem Marmor von 275 Mk. an.

Unerreichte Auswahl. Eine Besichtigung überzeugt von der Realität des Angebots.

Günstige Einkaufsgelegenheit. Spez.: Braut-Ausstattungen. Möbellager

Blücherplatz 3 u. 4

Inh. Ign. Rosenkranz.

3a. 100 Kellner-

Frach. u. Schroth-Anzüge, einzelne Socken u. Westen werden billig verkauft Schwalbacherstr. 30, 1 St. (Kell.).

Haararbeiten,

Scheitel, Röpfe, Unterlagen usw. aus prima Sanithaaren werden unter Garantie u. vorz. Arbeit bill. angefertigt. H. Jordan, Dehmerstr. 35, P., Gde Zimmermannstrasse. B11068

Künstliche Zähne, Zahnoperationen, Plomben etc.

Atelier Karl Horst,

Rheinstrasse 55, 2.

Schöne Pehandlung. Mässige Preise bei tadelloser Ausführung.

Sprechst.: 3—1, 2—6 Uhr.

Spedition
der Königl. Preuss. Staatsbahn.

Roll-Comptoir
der ver. Spediteure, G. m. b. H.

Bureau: Südbahnhof.

Telephon 917.

845

Hotel-Restaurant Friedrichshof.

Heute Sonntag abend:

Eintritt frei. **Grosses Militär-Konzert.** Eintritt frei.

Menu à 1.20:

Windsor-Suppe.
Gekochter Schinken m. Blumenkohl

II.

Contre-Filet mit Kompott,
oder junge Gans mit Kompott.
Gefüllte Hörnchen mit Schlagsahne.

Menu à 80.

Windsor-Suppe.
Schinken mit Blumenkohl,
oder Contre-Filet mit Blumenkohl.
Gefüllte Hörnchen mit Schlagsahne,
oder Käse mit Butter.

Souper à 1.20

von 6 Uhr ab:

Windsor-Suppe.

Ragout — tulus
in Pastetchen.

II.

Roastbeef mit Endiviansalat.

Käse mit Butter.

Lill's Weinstuben,

Spiegelgasse 5. Inhaber Hubert Lill. Telephon 511.
Wiesbaden.

Heute Sonntag, den 26. Juli 1908:

Diner à Mk. 1.25. Diner à Mk. 1.75.
im Abonnem. Mk. 1.10. im Abonnem. Mk. 1.60.

Potage Princess.
Frikassee von Huhn mit Reis.

Lendenbraten mit Karotten
und Erbsen.

Kapaun mit Kompott.
Eis.

Souper à Mk. 1.25. **Souper à Mk. 1.75.**

Steinbutte, Butter und
Kartoffeln.

Gef. Kalbsbrust, Spargelgemüse.
Gansbraten mit Kompott.

Eis. 8608

Hotel Vogel, Rheinstrasse 27,
neben der Hauptpost.
Schönstes Garten-Restaurant am Platze.

Gut gepflegte Biere und Weine.
Diners, Soupers, Reichhaltige Abendkarte, Spezialplatten.

Kaufen Sie nur Schmidts
Patent-Waschmaschinen

Verkaufsstellen-Nachweis durch
C. Koch,
Berleburg.

mehr als 200000-fach
bewährt in allen
Konstruktionen
erhältlich.

Neue Kartoffeln Rumpf 27 Pf.

Zitronen Stück 5 Pf., 10 Stück 45 Pf. B11128

Raunthalerstrasse 1, Eckladen. — Telephon 479.

Leistungsfähige Zeinen- und Wäschefabrik sucht für
heiligen Platz eine
Dame gebildeten Standes
als Vertreterin
sowie Verkauf ihrer Artikel an seine Privatbankguth.
Ehrender Nebenverdienst. Gef. Angebote unter No. 6228
an den Tagbl.-Verlag erbeten. F190

ATH High Class 5B
Cigarettes

Gebr. Halberstadt, Hamburg.

Vertreter gesucht. Import-Depot. Vertreter gesucht.

Technikum Hildburghausen
Höhere u. mittl. Maschinenbau- u. Elektrotechnikschule,
Werkmeisterschule, Baugewerk- u. Tischlerschule.
Programm frei.

Wiesbadener Fremden-Liste.

Kuranstalt Dr. Abend.

Parkstrasse 30.

Baer, Kfm., Gießen.

Hotel Adler Badhaus.

Langgasse 42, 44 und 46.

Koch, Rent., Herford. — Krause, Fr.

Brunau, — Lyon, Kfm., St. Ingbert. —

Dirks, Fr., Essen. — Mattem, Fr.,

Düsseldorf. — Liebenstein, Kfm.,

Mainbernheim.

Hotel zum neuen Adler.

Goethestrasse 16.

Schmidt, Kfm., Weissenfels. — Koch,

Kfm., Weissenfels. — Gachon, Kfm.,

Kölnberg. — Wolters, Steuerant, m. Fr.,

Braunschweig. — Kröplin, Lehrer,

Güstrow. — Horn, Kfm., Ungarn. —

Herrmann, Kfm., Guben. — Werschke,

Kfm., Guben. — Polke, Kfm., Guben.

Kretschmar, Kfm., m. Fr., Guben. —

Levermann, Kfm., Rauxel. — Strot-

kamp, Kfm., Rauxel. — Becker, Kfm.,

Rauxel. — Vater, Fr., m. Schwester u.

Gouvernante, Rudolstadt. — Schröder,

Prenzlau. — Gatz, Rentant, Prenzlau.

— Siemann, Kfm., Flensburg. — Io-

hannsen, Kfm., Flensburg.

Hotel Schwarzer Adler.

Büdingenstrasse 4.

Reichert, Magdeburg. — Strauss, Fr.,

Stuttgart. — Nanz, m. Fr., Stuttgart.

— Nathsmuth, Chemnitz. — Dietze,

Chemnitz. — Lange, Chemnitz.

Hagen, Kfm., Berlin. — Esch, Kfm.,

Callenberg. — Butzmeister, Kupfer-

dreh. — Holzbrück, Kupferdreh. —

Goldschmidt, Kfm., Callenberg.

Neise, Callenberg. — Each, Callenberg.

— Bowersdorf, Lehrer, Rettershain.

— Bowersdorf, Förster, Rettershain.

Bayrischer Hof.

Delaspestrasse 4.

Schmiel, Techniker, Duisburg. —

Hatzfeld, Kfm., Duisburg. — Klein,

Kfm., m. Fr., Düsseldorf. — Huhn,

Kfm., m. Fr., Strassburg. — Mancken,

Bauunternehmer, m. Fam., Hamburg.

— Mackenroth, Kfm., m. Fr., Hamburg.

— Schmitz, techn. Eisenbahnsekretär,

Charlottenburg.

Belgischer Hof.

Spiegelgasse 3.

Pete ra, Kfm., m. Fr., Apolda.

Bellevue.

Wilhelmstrasse 26.

Namba, Dr., München. — Muhr,

Kfm., Köln. — Warendorf, Kfm.,

Köln. — Fischer, Kfm., Köln. —

Hartog, Kfm., m. Fr., Kalk. — Strebel,

Fr. Rent., Aachen. — Hermen, Fr.,

Rent., Aachen. — Kato, Ing., Düssel-

dorf.

Hotel Bender.

Häfergasse 10.

Herzog, Fr., Hannover. — Trampe,

Baurat, Eschwege.

Hotel Berg.

Nikolasstrasse 27.

Schmidt, Wertheim. — Rüde, Dur-

bach. — Rordt, Dr. m. Fr., Köln. —

Nichte, Kfm., m. Fr., Berlin. — Her-

mann, Bremen. — Böttger, Kaufm.,

Bremen. — Fritsche, Niederodewitz.

— Lemze, Mittelodewitz. — Wagner,

Niederodewitz. — Clementz, Nieder-

odewitz. — Mürtitz, Ing., Berlin. —

Beltz, Kfm., Karlsruhe. — Zminsky,

Kfm., Reichenbach. — Pfeiffer, Fabrik-

kant m. Fr., Nürnberg. — Kraft, Fr.,

m. Tochter, Berlin. — Lona, Lehrer,

Landau. — Norvess, Künstler, Berlin.

Hotel Blomer.

Sonnenbergerstrasse 11.

Bennett, Stud., New York. — Stauff,

Rent. m. Begl., Flomborn. — Hasen-

berg, m. Fam., Amsterdam.

Hotel Bingel.

Nerostrasse 7.

Schmidt, Berlin. — Bzölbe, Kfm.,

Berlin. — Seeger, Kfm., Berlin. —

Hotel Christmann.

Michelsberg 7.

Göckeritz, 2 Hrn., Buchholz. —

Flohner, Buchholz. — Jahn, Kaufm.,

Buchholz. — Pürkel, Buchholz. —

Müller, Kfm., Buchholz.

Hotel Dahlheim.

Taunusstrasse 15.

Rühlmann, Querfurt. — Richter, m.

Fr., Querfurt. — Hildebrandt, Quer-

furt. — Durelaer van Campen, mit

Fam., Holland. — Moldenhauer, Fr.,

Berlin. — Fischer, Kfm., m. Frau,

Düsseldorf.

Darmstädter Hof.

Adelheidstrasse 30.

v. Foller, Geh. Med.-Rat u. Kreis-

arzt, m. Fr., Berlin. — Hentsche, Ge-

lingswalde. — Thalheim, Geringswalde.

— Hehnen, Möbelfabr., m. Fr., Düssel-

dorf. — Schier, Fr., Bonn. — Meyer,

Kaufm., Aschersleben. — Bollmann,

Aschersleben. — Meyer, Kfm., Aschers-

leben. — Horn, 2 Hrn., Kfite, Aschers-

leben. — Keller, Kfm., m. Fr., Köln.

— Baum, Aachen. — Schmue, London.

— Köster, Kfm., Güstrow. — Lübess,

Güstrow. — Rick, Güstrow. — Car-

abin, Brüssel. — Caumans, Brüssel.

— Franz, Rent., Bonn. — Haupt, Gerings-

walde.

Hotel Deutscher Kaiser.

Marktplatz 3.

Stratzmann, Rent., Memphis. — Rei-

necke, Lehrer, Wedderlehen. —

Bardenmeyer, Lehrer, Oldenburg.

— Michel, Techn., Bochum. — Ponagel,

Perleberg. — v. Böme, Perleberg.

— Krone, Perleberg. — Iden, Perleberg.

— Wiete, Perleberg. — Jaxt, Kaufm.,

Königsberg. — Dahne, Arch., Berlin.

— Prübe, Lehrer, Stendal. — Rath,

Lehrer, Oldenburg. — Ahrens, Lehrer,

Stade. — Meyer, Stade. — Bartels,

Hamburg. — Heribot, Hamburg. —

Landgraf, Kfm., Rüssdorf. — Wieker,

Lehrer, Platz. — Schuler, Lehrer, Lu-

gau. — Klein, Leipzig. — Herbst, Kfm.,

Leipzig. — Rümmler, Leipzig. — Con-

rad, Zahnarzt, Wesel. — Boers, Zahn-

arzt, Wesel. — Bouchens, Frankfurt.

— Scholz, 2 Hrn., Greifenberg.

— Kutschmann, Ing., Hagen. — Hepink,

Kfm., Hagen. — Scholz, Greifenberg.

— Petermann, Greifenberg. — Pe-

bting, Sekr., Hagen. — Fuchs, Gerichts-

Sekr., Hagen. — Fabrisius, Finnland.

— Laarmann, Essen. — Schlösser, Kgl.

Landmesser, m. Fr., Frankfurt.

— Conrad, Kfm., Fulda. — Cleve, Kfm.,

Trier. — Grad, Buchhändler, Trier.

— Lavekoule, Kfm., Trier. — Leibecker,

Lehrer, Luga.

Hotel Einhorn.

Marktplatz 32.

Tietze, Kfm., Forst. — Diehn, Kfm.,

Hannover. — Boss, Kfm., Bonn. — Oen-

loch, Kfm., m. Fr., Mainz. — Noak,

Kfm., Forst. — Kleber, Kfm., Pitts-

burgh. — Honeker, Kfm., Pittsburgh.

— Kode, Kfm., Berlin. — Furrer, Kfm.,

Berlin. — Stokhammer, Fr., Regens-

burg. — Book, Kfm., Bonn. — Pohl,

Rent., m. Fr., San Francisco. — Lut-

gen, Rent., m. Fr., San Francisco.

— Spektor, Rent., m. Fr., San Francisco.

— Römer, Fabr., m. Fr., Weida.

Englischer Hof.

Kranplatz 11.

Schubbs, Rent., m. Fr., Christiania.

— Hitzinger, Konsul, m. Fr., Kopen-

hagen. — Brauns, Rittergutsbes., Holz-

dorf. — Rejewski, Probst, Posen.

— Trinkeller, Baumeister, m. Fr., Ber-

lin. — Rhinow, Landwirt.

Hotel Epple.

Körnerstrasse 7, Ecke Kaiser-Fr.-Ring.

Karnbach, Rentant, Calbe i. S.

Blum, Kfm., Apolda. — Günther, Kfm.,

Apolda. — Schneider, Kfm., Apolda.

— Kraft, Kfm., Apolda. — Koch,

Kassel. — Herlen, Kfm., Elberfeld.

— Barby, Calbe. — Paluer, Kfm., Calbe.

— Schaefer, Calbe.

Hotel Erbprin.

Mauritiusplatz 1.

Beckers, Kfm., Gera. — Pachaly,

Kfm., Kiel. — Hesse, Kfm., m. Fr.,

Berlin. — Stathoff, Kfm., Gera. —

Winkler, Kfm., Sommerade. — Kolbe,

Fr., Rudolstadt. — Lohmann, Kfm.,

m. Fr., Rudolstadt. — Klaus, 2 Hrn.,

Kfite, Kassel. — Wiegand, Kaufmann,

Gera. — Lösch, Kfm., Berlin. —

Demme, Kfm., m. Fr., Berlin. —

Schmidt, Kfm., Kiel. — Bindenberg,

Kfm., Kiel. — Luvvert, Kfm., Kiel.

— Stehle, Kfm., Kiel. — Flucke, Kaufm.,

Kiel. — Dittmar, Kfm., Kiel.

— Schinsky, Kfm., Breslau.

Europäischer Hof.

Langgasse 32.

Sattelmeyer, Ing., Mannheim.

— Kitz, Kfm., Mannheim. — Deutsch,

Kfm., Speyer. — Dietrich, Kaufm.,

Mannheim. — Schacht, Fr., Lehrerin,

Altona. — Siefert, Kfm., Stuttgart.

— Bar, Kfm., Freiburg. — Mohr, Kfm.,

Kiel. — Blothenberg, Kiel. — Pflug,

Kfm., Kiel. — Federlein, Kaufmann,

Kissingen. — Pratt, Dr. med., New

York. — Passer, Lehrer, mit Frau,

Amsterdam.

Hotel Falstaff.

Moritzstrasse 10.

Prietz, Kfm., Gölitz. — Kern,

Kfm., Gölitz. — Erber, Kaufmann,

Gölitz. — Richter, Kfm., mit Frau,

Köln. — Prühl, Kfm., m. Fr., Gölitz.

— Klingmüller, Fr., Cottbus.

Frankfurter Hof.

Webergasse 37.

Houghy, Kfm., m. Fr., Chicago. —

Reck, Kfm., Weimar. — Rademacher,

Kfm., m. Fr., Frankfurt. — Danzig,

Kfm., Finsterwalde. — Mouschau,

Kfm., m. Fr., Scheren. — Lorenz,

Schr., m. Fr., Halle. — Saenger, Dr.

med., m. Fr., Magdeburg. — Lehmann,

Oberlehrer, m. Fr., Auerbach. —

Aron, Rent., Montreux.

Friedrichshof.

Friedrichstrasse 35.

Eich, Fabr., m. Fam., Berlin. —

Werner, 2 Hrn., Kfite, Kalifornien.

Hotel Fahr.

Geisbergstrasse 3.

Matthey, Kfm., Hannover. — Lock,

Fr., Mülheim (Ruhr). — Giebmann,

Fr., Lobberich. — Weiss, Kfm., mit

Fr., Hamburg. — Hensel, Fabr., mit

Fr., Hamburg. — Veitz, Sekr., Reck-

linghausen. — Walde, Zeitungsverlag,

m. Fr., Gummersbach. — Schwarz,

Fr., Berlin.

Hotel Gambrians.

Marktstrasse 20.

Bruns, Farmer, San Francisco. —

Reis, Kfm., Kusel. — Gross, Buch-

händler, Kusel. — Boldi, Baumeister,

Miesbach. — Ambos, Miesbach.

Hotel Villa Germania.

Sonnenbergerstrasse 25.

Montgomery, Madison. — Brown,

Madison.

Grüner Wald.

Marktstrasse 10.

Coldewey, Kfm., Berlin. — Werner,

Kfm., Berlin. — Blumenthal, Kfm.,

Berlin. — Hallmann, Kfm., m. Frau,

Lyck. — Coester, Prof., mit Fam., Gr.

Lichterfelde. — Schroeder, Frau,

Schwelm. — Kathagen, Fr., Schwelm.

— Hinnenberg, Kfm., Schwelm.

— Framm, Dr., Karlshorst. — Haerisch,

Kfm., Friedenau. — Haerisch, Kfm.,

Friedenau. — Buchner, Kfm., Koburg.

— Fischer, Kfm., Reutlingen.

— Funke, Rent., Jever. — Bolle, Kfm.,

m. Fam., Kassel. — Müller, Kaufm.,

Hamburg. — van Hees, Kfm., m. Fr.,

Rotterdam. — Wescher, Kfm., Bar-

men. — Hardt, Kfm., Mülheim.

— Pelzinger, Kaufm., Pirmasens.

— Günther, Kfm., Berlin. — Günther,

Dir., Berlin. — Lindner, Kfm., Berlin.

— Schäfer, Kfm., m. Fr., Pirmasens.

— Becker, Kfm., Eiche. — Zahn,

Kfm., Düsseldorf. — Kapenberg, Kfm.,

Frankfurt. — Schneider, Kaufmann,

Frankfurt. — Mainone, Kfm., Berlin.

— Loewy, Kfm., Berlin. — Liepe,

Kfm., m. Fam., Hameln. — Benjamin,

Kfm., Berlin. — Freytag, Dr., Rom-

bach.

Hotel Hahn.

Spiegelgasse 15.

Rokotnitz, Kfm., Berlin.

Hansa-Hotel.

Rheinstrasse 18.

Borchert, Dr., Aschaffenburg. —

Winkler, Kfm., Zehlendorf. — Hei-

land, Kfm., Flensburg. — Maid,

Kfm., Klingenthal. — Burgersdyk,

Fr., Sumatra. — Bühlendorf, Rent.,

m. Fam., Berlin. — Fischer, Kalisch.

— Hautschel, Fr., Berlin. — Erckeuer,

Fr., Ohio. — Sterneek, Kfm., Lud-

wigshafen. — Zierwogel, Dir., Frank-

furt.

Hotel Royal.

Sonnenbergerstrasse 28.

Douglas, Rittmstr. a. D. mit Frau,

Berlin. — Wolf, Fr. Reg.-Rat, Speyer.

Hotel Saalburg.

Tages-Veranstaltungen. * Vergnügungen.

Sonntag, den 26. Juli.

Kurhaus. 10.30 Uhr ab Kurhaus: Rail-coach-Ausflug nach Bad Langensalza und zurück. 11.30 Uhr: Konzert in der Kochbrunnen-Anlage. 8.30 Uhr: Rail-coach-Ausflug. 4.30 Uhr: Konzert. 8 Uhr: Großes Konzert unter Mitwirkung des Stuttgarter Liederkranz. **Königliches Theater.** Geschlossen. **Reichshaus-Theater.** Abends 7 Uhr: Die 800 Tage. **Volks-Theater.** Wiesbaden. Nachm. 4 Uhr: Der Rattenfänger von Hameln. Abends 8.15 Uhr: Das Mädchen von Heilbrunn. **Walhalla-Theater.** Abends 8 Uhr: Der fidele Bauer. **Walhalla (Restaurant).** Vormittags 11.30 Uhr: Frühstücks-Konzert. Abends 7 Uhr: Konzert. **Reichshaus-Theater.** Nachm. 4 und abends 8 Uhr: Vorstellungen. **Blubbou-Theater.** Wilhelmstraße 6. (Hotel Monopol.) Nachm. 4.30—10. Sonntags 4.30 bis 11 Uhr. **Kinephon-Theater.** Taunusstraße 1. (Berliner Hof). Täglich: Vorstellungen. **Deutscher Hof.** Täglich: Konzert.

Montag, den 27. Juli.

Kurhaus. 10.30 Uhr ab Kurhaus: Rail-coach-Ausflug nach Bad Langensalza und zurück. 11.30 Uhr: Konzert in der Kochbrunnen-Anlage. 8.30 Uhr: Rail-coach-Ausflug. 4.30 Uhr: Konzert. 8 Uhr: Großes Konzert. u. Instrumental-Konzert. **Königliches Theater.** Geschlossen. **Reichshaus-Theater.** Abends 7 Uhr: Demi-monde. **Volks-Theater.** Wiesbaden. Abends 8.15 Uhr: Der Rattenfänger von Hameln. **Walhalla-Theater.** Abends 8 Uhr: Ein Walzertraum. **Walhalla (Restaurant).** Abends 8 Uhr: Konzert. **Reichshaus-Theater.** Abends 8 Uhr: Vorstellung. **Alte Kunstsalon.** Taunusstr. 6. Angers Kunstsalon. Taunusstr. 4 u. 6. Kunstsalon Bieder. Wilhelmstraße 54. Die demnächstige Sammlung kunstgewerblicher Gegenstände im Stadt. Rathaus. Neugasse 6. Eingang von der Schulgasse. In dem Publikum zugängliche Mittwochs- und Samstagsnachm. von 8—5 Uhr. **Berein für unentgeltliche Auskunft über Wohlfahrts-Einrichtungen und Nachfragen für Armenmittelte.** Täglich von 8 bis 7 Uhr abends. **Rathaus (Arbeitsnachweis, Abteil. für Männer).** **Berein für Sommerfrische armer Kinder.** Sprechkunde im Bureau. Steingasse 9, I. Et., Mittwoch und Samstag nachm. von 6—7 Uhr. **Gemeinnützige Erbsenfrankfurter.** Meldestelle: Rautenstraße 22.

Bereins-Nachrichten

Sonntag, den 26. Juli.

Christlicher Arbeiter-Verein. Nachm. 12—2 Uhr: Sportfeste. **Berein Kaufmann Volker.** Paulbrunnenstr. 9. **Evangelischer Männer- u. Jünglings-Verein.** Nachm. 2 Uhr: Jugend-Abteilung. 3 Uhr: Gesellige Veranstaltung. Abends 8.30: Vortrag. **Christlicher Verein junger Männer.** Nachm. 3 Uhr: Gesell. Zusammenkunft und Soldaten-Veranstaltung. **Sport-Verein.** Nachmittags 3 Uhr: Übungsspiel. **Bürger-Schützen-Verein.** Wiesbaden. G. R. Nachm.: Regel- u. Königs-schießen. **Krieger- und Militär-Verein.** Begr. 1870. Nachm.: Sommerfest. **Privatgesellschaft Kaffeehaus.** Nachm.: Gartenfest. **Gesellschaft Mt. Wildfang.** Ausflug. **Männergesangs-Verein Sida.** Nachmittags: Psalm. **Wiesbadener Militär-Verein.** Nachmittags 3 Uhr: Ballspiel. **Verständigungs-Verein.** Nachmittags 4 Uhr: Ballspiel. **Männergesangs-Verein Friede.** Nachmittags 4 Uhr: Gesellige Zusammenkunft. **Blau-Kreuz-Verein G. S.** Marktstraße 13. Abends 8.30 Uhr: Evangelisationsversammlung.

Montag, den 27. Juli.

Turnverein. Abends 8.30—8 Uhr: Damenturnen. 8—10 Uhr: Reiten. Turnen der Altersstufen. Nach dem Turnen Versammlung. **Allgemeiner Deutscher Sprachverein (Weinverein Wiesbaden).** Abends 8.15 Uhr: Stammtisch in der Wartburg. **Wiesbadener Athleten-Klub.** Abends 8.30 Uhr: Übung. **Kaiserliche Stenographen-Gesellschaft.** Abends 8.30—10 Uhr: Übung. **Befangverein Frohmann.** Abends 8.30: Probe. **Wiesbadener Unterhaltungs-Bund (Sterbefälle).** Abends 8.30 Uhr: Hauptversammlung. **Allgemeiner Krankenverein zu Wiesbaden.** G. S. R. 9. Abends 8.45 Uhr: Generalsversammlung. **Villanische Rittler-Rust-Vereinigung.** Abends 9 Uhr: Probe. **Freibauer-Verein G. S.** Abends 9 Uhr: Übung. **Männer-Quartett Sängerkreis.** Wiesbaden. Abends 9 Uhr: Probe.

S. H. D. D. Abends 9 Uhr: Sitzung. **Ritter-Verein Wiesbaden.** Abends 9 Uhr: Probe im Vereinslokal. **Wiesbadener Männer-Turnverein.** Abends 9 Uhr: Turnen der Altersstufen. **Evangelischer Männer- u. Jünglings-Verein.** Abends 9 Uhr: Männerchor. **Christlicher Verein junger Männer.** Abends 9 Uhr: Gesang. **Athleten-Verein Wiesbaden.** 9 Uhr: Übung. **Gastmahl-Verein „Lebensfreude“ Nr. 9.** Abends 9 Uhr: Sitzung im Vereinslokal. **Verein der Friseur-Gesellen 1900.** Abends 9.30 Uhr: Versammlung. **Verein für Stenographen zu Wiesbaden.** 9—10 Uhr: Übungsabend. **Gesellschaft Strunger.** Abends 9 Uhr: Vereinsabend.

Versteigerungen

Montag, den 27. Juli.

Einreichung von Angeboten auf die Ausführung der Zimmerarbeiten für die Neubauten des Straßenbahnhofs an der Weidenbornstraße, beim Stadt. Hochbauamt, Reichstraße 15, born. 11 Uhr. (S. Amtl. Anz. Nr. 58, S. 2.) **Versteigerung von Mobilien usw. im Versteigerungslokal Reichstr. 2, nachm. 2.30 Uhr. (S. Tagbl. 845, S. 11.)** **Versteigerung von Grundstücken der Eheleute Georg Schwind zu Wiesbaden, belogen in Dohleimer Gemarkung, im Rathaus zu Wiesbaden, nachm. 7 Uhr. (S. Tagbl. Nr. 827, S. 12.)**

Theater-Concerte

Residenz-Theater.

Direktion: Dr. phil. H. Kaus. **Sonntag, den 26. Juli.** **Fugendarten unguiltig.** **Fingerringarten unguiltig.** **Gastspiel der Schauspiel-Gesellschaft des Direktors Paul Linemann (Berlin).**

Die 300 Tage.

(L'enfant du miracle.) **Schwan in 3 Akten von Paul Gavault und Robert Charbon.** **Regie: Paul Linemann.** **Personen:**

Elle Montureux Elfe Sarto.
Georges Durieux Karl Schmeider.
Groche Walter Blende.
Landsmanet Paul Köhler.
Professor Parabent Walter Stahl.
Perthe, seine Frau Maria Markgraf.
Levallois Franz Hinf.
Hernant, Chef eines Diebstahlbureaus Mar Thomas.
Frau von Langrune Rosa Loosner.
Geschwister Pauline Conrad Holstein.
Marguerite, Kammermädchen im Hause der Frau Montureux Clarissa Linden.
Suzanne, Haushälterin im Hause der Frau Montureux Mia Prohaska.
Leptine, Diener im Hause der Frau Montureux Curt Hildebrand.
Nach dem 2. Akte findet die archaische Kaufe statt.
Anfang 7 Uhr. Ende nach 9 Uhr.

Montag, den 27. Juli.

Fugendarten unguiltig. **Fingerringarten unguiltig.** **Regie Wache.** **Gastspiel der Schauspiel-Gesellschaft des Direktors Paul Linemann (Berlin).** **Gastspiel Nina Sandow.**

Demi-monde.

Aufspiel in 5 Akten von Alexander Dumas (Gotha). **Regie: Paul Linemann.** **Personen:** **Vicomtesse v. Bernières Rosa Loosner.** **Marcelle, ihre Nichte Elfe Sarto.** **Valentine von Santos Mark Markgraf.** **Suzanne, Baronin d'Ange** **Offizier von Jolin Mar Thomas.** **Raymond von Montac Paul Köhler.** **Marquis v. Thourmiers Franz Hinf.** **Hippolyte Richard Walter Stahl.** **Sophie, Suzanne's Kammermädchen Clarissa Linden.** **Dienerchaft.** **Ort der Handlung: Paris.** **Der erste und fünfte Aufzug spielen der Diener, der zweite bei der Vicomtesse, der dritte und vierte bei Suzanne.** *** * * Suzanne, Baronin d'Ange: Nina Sandow.** **Nach dem 2. und 4. Akte finden größere Pausen statt.** **Anfang 7 Uhr. Ende nach 9 1/2 Uhr.**

Dienstag, den 28. Juli: Der Herr Senator. **Mittwoch, den 29. Juli: Hajemanns Tochter.** **Donnerstag, den 30. Juli: Wenn wir Taten erwachen.** **Freitag, den 31. Juli: Die 300 Tage.**

Theater-Eintrittspreise.

Residenz-Theater.

Ein Platz kostet:	Halbe Preise	Einlage Preise	Gedächte Preise
Fremdenloge	2 50	5 —	7 50
1. Rangloge	2 —	4 —	6 50
Sperre 1. bis 10. Reihe	1 50	3 —	5 —
Sperre 11. bis 14. Reihe	1 —	2 —	3 —
Numer. Balkon	— 50	1 —	1 75

Volks-Theater.

(Dohleimerstraße 15, „Kaiserhof“.)

Direktion: Hans Wilhelm.

Sonntag, den 26. Juli.

Nachmittags 4 Uhr bei kleinen Preisen:

Der Rattenfänger von Hameln.

Abends 8.15 Uhr: **Das Mädchen von Heilbrunn.** **nebst einem Vorspiel:** **Das heimliche Gericht.** **Historisches Schauspiel in 5 Akten von Heinrich Kleist.** **Regie: Arthur Schöndorff.** **Personen:**

Friedrich Meier, Graf vom Strahl Curt Huppel.
Gräfin Helena, seine Mutter Ottilie Grunert.
Mitter Krammberg, des Grafen Rat Gustav Gärner.
Gottschalk, f. Anwalt Camillo Randolph.
Amigunde von Thurn Lisa Neumann.
Kasale, ihre Kammerjungfer Alwine Salbère.
Thobald Friebeborn, Waffenschmied aus Heilbrunn Arthur Schöndorff.
Käthen, seine Tochter Der Abtgraf vom Stein, Verlobter Amigunde Emil Römer.
Georg von Waldstätten, sein Freund Conrad Boehme.
Greg. Otto von der Wäde, Stuhlherr des heiml. Gerichts Jakob Beck, ein Gastwirt Arthur Rhode.
Ein Köhler Albert Matthei.
Ein Köhlerjungfer Margarete Becklin.
Die Handlung spielt in Schwaben.

Montag, den 27. Juli.

Abends 8.15 Uhr:

Der Rattenfänger von Hameln.

Phantastisches Volksstück mit Gesang in 7 Bildern. **Nach Sprengers Geschichte u. Christs Chronik der Stadt Hameln, Rikis Märchen u. Julius Wolffs Abenteuer von Dr. Gustav Braun.** **In Szene gesetzt von Dr. Wilhelm. Musikalische Leitung:** **Herr Kapellmeister Paul Roemer.** **1. Bild: Ich bin der vielgereiste Sänger, der wohlbekannte Rattenfänger. 2. Bild: In Ketten und Banden. 3. Bild: Beim frohen Wechsellang. 4. Bild: Der Herr der Ratten und Mäuse. 5. Bild: So beglückt man seine Schanden. 6. Bild: Der Auszug der Kinder. 7. Bild: Trauernde Eltern.** **Personen:**

Erich Grunewaldt. **Bürgermeister Arthur Schöndorff.** **Regina, seine Tochter Lisa Neumann.** **Albert, sein Sohn Helene Leidenius.** **Jacob Werner, Ratsherr Alfred Helrichs.** **Gundermann, Frohnbold Arthur Rhode.** **Gertrud, seine Tochter Margarete Becklin.** **Hundold Engel Hans Wilhelm.** **Ulrich Wulf, der Schmied Curt Huppel.** **Begehn, der Bäcker Albert Matthei.** **Schnebel, der Leinweber Emil Römer.** **Reßlerin der Fleischer Gustav Gärner.** **Poppendied, d. Steinmetz Conrad Boehme.** **Dorothea, Beschäftigte Mathilde Zehl.** **Frau Schenkel Ottilie Grunert.** **Frau Reßlerin Marie Heßler.** **Frau Poppendied Alwine Salbère.** **Ratsherrn, Kinder.** **Ort der Handlung: Hameln. Zeit 1284.** **Nach dem 2., 4. und 6. Bilde finden größere Pausen statt.**

Dienstag, den 28. Juli: Der Pariser Tagewitz. **Mittwoch, den 29. Juli: 's Letzte Fensterl'n. Dir wie mir. Drei Jahre nach dem letzten Fensterl'n.** **Donnerstag, den 30. Juli: Unsere Zeit.** **Freitag, 31. Juli: 's Letzte Fensterl'n. Dir wie mir. Drei Jahre nach dem letzten Fensterl'n.** **Sonntag, den 1. August, nachm.: Hansel und Gretel; abends: Das Mädchen von Heilbrunn.**

Walhalla-Theater.

Direktion: H. Norbert.

Sonntag, den 26. Juli, abends 8 Uhr:

Der fidele Bauer.

Operette in 3 Akten von Viktor Léon. **Musik von Leo Fall.** **Leiter der Vorstellung: Willy Sanden.** **Dirigent: Kapellmeister A. F. Adolphi.** **1. Akt: Der Student.** **Personen:** **Linoborger, der Bauer vom Linoborgerhof. Willy Sanden.** **Vincenz, sein Sohn M. Schüller.** **Mathias Scheidel, rothier Albert Riesler.** **Stefan, sein Sohn Walter Herrling.** **Annemil, f. Tochter Emmy Beler.** **Linoborger, der Bauer vom Linoborgerhof. Willy Sanden.** **Vincenz, sein Sohn Matthias Meyers.** **Mathias Scheidel, rothier Friedr. v. Abn.** **Stefan, sein Sohn Bruno Waldow.** **Annemil, f. Tochter Emmy Beler.** **Linoborger, der Bauer vom Linoborgerhof. Willy Sanden.** **Vincenz, sein Sohn Paul Schulte.** **Mathias Scheidel, rothier Lisa Bernadt.** **Stefan, sein Sohn M. Schüller.** **Annemil, f. Tochter Emmy Beler.** **Linoborger, der Bauer vom Linoborgerhof. Willy Sanden.** **Vincenz, sein Sohn Anton Anauer.** **Mathias Scheidel, rothier Karl Jankofen.** **Stefan, sein Sohn M. Schüller.** **Annemil, f. Tochter Emmy Beler.** **Linoborger, der Bauer vom Linoborgerhof. Willy Sanden.** **Vincenz, sein Sohn M. Schüller.** **Mathias Scheidel, rothier M. Schüller.** **Stefan, sein Sohn M. Schüller.** **Annemil, f. Tochter Emmy Beler.** **Linoborger, der Bauer vom Linoborgerhof. Willy Sanden.** **Vincenz, sein Sohn M. Schüller.** **Mathias Scheidel, rothier M. Schüller.** **Stefan, sein Sohn M. Schüller.** **Annemil, f. Tochter Emmy Beler.** **Linoborger, der Bauer vom Linoborgerhof. Willy Sanden.** **Vincenz, sein Sohn M. Schüller.** **Mathias Scheidel, rothier M. Schüller.** **Stefan, sein Sohn M. Schüller.** **Annemil, f. Tochter Emmy Beler.** **Linoborger, der Bauer vom Linoborgerhof. Willy Sanden.** **Vincenz, sein Sohn M. Schüller.** **Mathias Scheidel, rothier M. Schüller.** **Stefan, sein Sohn M. Schüller.** **Annemil, f. Tochter Emmy Beler.** **Linoborger, der Bauer vom Linoborgerhof. Willy Sanden.** **Vincenz, sein Sohn M. Schüller.** **Mathias Scheidel, rothier M. Schüller.** **Stefan, sein Sohn M. Schüller.** **Annemil, f. Tochter Emmy Beler.** **Linoborger, der Bauer vom Linoborgerhof. Willy Sanden.** **Vincenz, sein Sohn M. Schüller.** **Mathias Scheidel, rothier M. Schüller.** **Stefan, sein Sohn M. Schüller.** **Annemil, f. Tochter Emmy Beler.** **Linoborger, der Bauer vom Linoborgerhof. Willy Sanden.** **Vincenz, sein Sohn M. Schüller.** **Mathias Scheidel, rothier M. Schüller.** **Stefan, sein Sohn M. Schüller.** **Annemil, f. Tochter Emmy Beler.** **Linoborger, der Bauer vom Linoborgerhof. Willy Sanden.** **Vincenz, sein Sohn M. Schüller.** **Mathias Scheidel, rothier M. Schüller.** **Stefan, sein Sohn M. Schüller.** **Annemil, f. Tochter Emmy Beler.** **Linoborger, der Bauer vom Linoborgerhof. Willy Sanden.** **Vincenz, sein Sohn M. Schüller.** **Mathias Scheidel, rothier M. Schüller.** **Stefan, sein Sohn M. Schüller.** **Annemil, f. Tochter Emmy Beler.** **Linoborger, der Bauer vom Linoborgerhof. Willy Sanden.** **Vincenz, sein Sohn M. Schüller.** **Mathias Scheidel, rothier M. Schüller.** **Stefan, sein Sohn M. Schüller.** **Annemil, f. Tochter Emmy Beler.** **Linoborger, der Bauer vom Linoborgerhof. Willy Sanden.** **Vincenz, sein Sohn M. Schüller.** **Mathias Scheidel, rothier M. Schüller.** **Stefan, sein Sohn M. Schüller.** **Annemil, f. Tochter Emmy Beler.** **Linoborger, der Bauer vom Linoborgerhof. Willy Sanden.** **Vincenz, sein Sohn M. Schüller.** **Mathias Scheidel, rothier M. Schüller.** **Stefan, sein Sohn M. Schüller.** **Annemil, f. Tochter Emmy Beler.** **Linoborger, der Bauer vom Linoborgerhof. Willy Sanden.** **Vincenz, sein Sohn M. Schüller.** **Mathias Scheidel, rothier M. Schüller.** **Stefan, sein Sohn M. Schüller.** **Annemil, f. Tochter Emmy Beler.** **Linoborger, der Bauer vom Linoborgerhof. Willy Sanden.** **Vincenz, sein Sohn M. Schüller.** **Mathias Scheidel, rothier M. Schüller.** **Stefan, sein Sohn M. Schüller.** **Annemil, f. Tochter Emmy Beler.** **Linoborger, der Bauer vom Linoborgerhof. Willy Sanden.** **Vincenz, sein Sohn M. Schüller.** **Mathias Scheidel, rothier M. Schüller.** **Stefan, sein Sohn M. Schüller.** **Annemil, f. Tochter Emmy Beler.** **Linoborger, der Bauer vom Linoborgerhof. Willy Sanden.** **Vincenz, sein Sohn M. Schüller.** **Mathias Scheidel, rothier M. Schüller.** **Stefan, sein Sohn M. Schüller.** **Annemil, f. Tochter Emmy Beler.** **Linoborger, der Bauer vom Linoborgerhof. Willy Sanden.** **Vincenz, sein Sohn M. Schüller.** **Mathias Scheidel, rothier M. Schüller.** **Stefan, sein Sohn M. Schüller.** **Annemil, f. Tochter Emmy Beler.** **Linoborger, der Bauer vom Linoborgerhof. Willy Sanden.** **Vincenz, sein Sohn M. Schüller.** **Mathias Scheidel, rothier M. Schüller.** **Stefan, sein Sohn M. Schüller.** **Annemil, f. Tochter Emmy Beler.** **Linoborger, der Bauer vom Linoborgerhof. Willy Sanden.** **Vincenz, sein Sohn M. Schüller.** **Mathias Scheidel, rothier M. Schüller.** **Stefan, sein Sohn M. Schüller.** **Annemil, f. Tochter Emmy Beler.** **Linoborger, der Bauer vom Linoborgerhof. Willy Sanden.** **Vincenz, sein Sohn M. Schüller.** **Mathias Scheidel, rothier M. Schüller.** **Stefan, sein Sohn M. Schüller.** **Annemil, f. Tochter Emmy Beler.** **Linoborger, der Bauer vom Linoborgerhof. Willy Sanden.** **Vincenz, sein Sohn M. Schüller.** **Mathias Scheidel, rothier M. Schüller.** **Stefan, sein Sohn M. Schüller.** **Annemil, f. Tochter Emmy Beler.** **Linoborger, der Bauer vom Linoborgerhof. Willy Sanden.** **Vincenz, sein Sohn M. Schüller.** **Mathias Scheidel, rothier M. Schüller.** **Stefan, sein Sohn M. Schüller.** **Annemil, f. Tochter Emmy Beler.** **Linoborger, der Bauer vom Linoborgerhof. Willy Sanden.** **Vincenz, sein Sohn M. Schüller.** **Mathias Scheidel, rothier M. Schüller.** **Stefan, sein Sohn M. Schüller.** **Annemil, f. Tochter Emmy Beler.** **Linoborger, der Bauer vom Linoborgerhof. Willy Sanden.** **Vincenz, sein Sohn M. Schüller.** **Mathias Scheidel, rothier M. Schüller.** **Stefan, sein Sohn M. Schüller.** **Annemil, f. Tochter Emmy Beler.** **Linoborger, der Bauer vom Linoborgerhof. Willy Sanden.** **Vincenz, sein Sohn M. Schüller.** **Mathias Scheidel, rothier M. Schüller.** **Stefan, sein Sohn M. Schüller.** **Annemil, f. Tochter Emmy Beler.** **Linoborger, der Bauer vom Linoborgerhof. Willy Sanden.** **Vincenz, sein Sohn M. Schüller.** **Mathias Scheidel, rothier M. Schüller.** **Stefan, sein Sohn M. Schüller.** **Annemil, f. Tochter Emmy Beler.** **Linoborger, der Bauer vom Linoborgerhof. Willy Sanden.** **Vincenz, sein Sohn M. Schüller.** **Mathias Scheidel, rothier M. Schüller.** **Stefan, sein Sohn M. Schüller.** **Annemil, f. Tochter Emmy Beler.** **Linoborger, der Bauer vom Linoborgerhof. Willy Sanden.** **Vincenz, sein Sohn M. Schüller.** **Mathias Scheidel, rothier M. Schüller.** **Stefan, sein Sohn M. Schüller.** **Annemil, f. Tochter Emmy Beler.** **Linoborger, der Bauer vom Linoborgerhof. Willy Sanden.** **Vincenz, sein Sohn M. Schüller.** **Mathias Scheidel, rothier M. Schüller.** **Stefan, sein Sohn M. Schüller.** **Annemil, f. Tochter Emmy Beler.** **Linoborger, der Bauer vom Linoborgerhof. Willy Sanden.** **Vincenz, sein Sohn M. Schüller.** **Mathias Scheidel, rothier M. Schüller.** **Stefan, sein Sohn M. Schüller.** **Annemil, f. Tochter Emmy Beler.** **Linoborger, der Bauer vom Linoborgerhof. Willy Sanden.** **Vincenz, sein Sohn M. Schüller.** **Mathias Scheidel, rothier M. Schüller.** **Stefan, sein Sohn M. Schüller.** **Annemil, f. Tochter Emmy Beler.** **Linoborger, der Bauer vom Linoborgerhof. Willy Sanden.** **Vincenz, sein Sohn M. Schüller.** **Mathias Scheidel, rothier M. Schüller.** **Stefan, sein Sohn M. Schüller.** **Annemil, f. Tochter Emmy Beler.** **Linoborger, der Bauer vom Linoborgerhof. Willy Sanden.** **Vincenz, sein Sohn M. Schüller.** **Mathias Scheidel, rothier M. Schüller.** **Stefan, sein Sohn M. Schüller.** **Annemil, f. Tochter Emmy Beler.** **Linoborger, der Bauer vom Linoborgerhof. Willy Sanden.** **Vincenz, sein Sohn M. Schüller.** **Mathias Scheidel, rothier M. Schüller.** **Stefan, sein Sohn M. Schüller.** **Annemil, f. Tochter Emmy Beler.** **Linoborger, der Bauer vom Linoborgerhof. Willy Sanden.** **Vincenz, sein Sohn M. Schüller.** **Mathias Scheidel, rothier M. Schüller.** **Stefan, sein Sohn M. Schüller.** **Annemil, f. Tochter Emmy Beler.** **Linoborger, der Bauer vom Linoborgerhof. Willy Sanden.** **Vincenz, sein Sohn M. Schüller.** **Mathias Scheidel, rothier M. Schüller.** **Stefan, sein Sohn M. Schüller.** **Annemil, f. Tochter Emmy Beler.** **Linoborger, der Bauer vom Linoborgerhof. Willy Sanden.** **Vincenz, sein Sohn M. Schüller.** **Mathias Scheidel, rothier M. Schüller.** **Stefan, sein Sohn M. Schüller.** **Annemil, f. Tochter Emmy Beler.** **Linoborger, der Bauer vom Linoborgerhof. Willy Sanden.** **Vincenz, sein Sohn M. Schüller.** **Mathias Scheidel, rothier M. Schüller.** **Stefan, sein Sohn M. Schüller.** **Annemil, f. Tochter Emmy Beler.** **Linoborger, der Bauer vom Linoborgerhof. Willy Sanden.** **Vincenz, sein Sohn M. Schüller.** **Mathias Scheidel, rothier M. Schüller.** **Stefan, sein Sohn M. Schüller.** **Annemil, f. Tochter Emmy Beler.** **Linoborger, der Bauer vom Linoborgerhof. Willy Sanden.** **Vincenz, sein Sohn M. Schüller.** **Mathias Scheidel, rothier M. Schüller.** **Stefan, sein Sohn M. Schüller.** **Annemil, f. Tochter Emmy Beler.** **Linoborger, der Bauer vom Linoborgerhof. Willy Sanden.** **Vincenz, sein Sohn M. Schüller.** **Mathias Scheidel, rothier M. Schüller.** **Stefan, sein Sohn M. Schüller.** **Annemil, f. Tochter Emmy Beler.** **Linoborger, der Bauer vom Linoborgerhof. Willy Sanden.** **Vincenz, sein Sohn M. Schüller.** **Mathias Scheidel, rothier M. Schüller.** **Stefan, sein Sohn M. Schüller.** **Annemil, f. Tochter Emmy Beler.** **Linoborger, der Bauer vom Linoborgerhof. Willy Sanden.** **Vincenz, sein Sohn M. Schüller.** **Mathias Scheidel, rothier M. Schüller.** **Stefan, sein Sohn M. Schüller.** **Annemil, f. Tochter Emmy Beler.** **Linoborger, der Bauer vom Linoborgerhof. Willy Sanden.** **Vincenz, sein Sohn M. Schüller.** **Mathias Scheidel, rothier M. Schüller.** **Stefan, sein Sohn M. Schüller.** **Annemil, f. Tochter Emmy Beler.** **Linoborger, der Bauer vom Linoborgerhof. Willy Sanden.** **Vincenz, sein Sohn M. Schüller.** **Mathias Scheidel, rothier M. Schüller.** **Stefan, sein Sohn M. Schüller.** **Annemil, f. Tochter Emmy Beler.** **Linoborger, der Bauer vom Linoborgerhof. Willy Sanden.** **Vincenz, sein Sohn M. Schüller.** **Mathias Scheidel, rothier M. Schüller.** **Stefan, sein Sohn M. Schüller.** **Annemil, f. Tochter Emmy Beler.** **Linoborger, der Bauer vom Linoborgerhof. Willy Sanden.** **Vincenz, sein Sohn M. Schüller.** **Mathias Scheidel, rothier M. Schüller.** **Stefan, sein Sohn M. Schüller.** **Annemil, f. Tochter Emmy Beler.** **Linoborger, der Bauer vom Linoborgerhof. Willy Sanden.** **Vincenz, sein Sohn M. Schüller.** **Mathias Scheidel, rothier M. Schüller.** **Stefan, sein Sohn M. Schüller.** **Annemil, f. Tochter Emmy Beler.** **Linoborger, der Bauer vom Linoborgerhof. Willy Sanden.** **Vincenz, sein Sohn M. Schüller.** **Mathias Scheidel, rothier M. Schüller.** **Stefan, sein Sohn M. Schüller.** **Annemil, f. Tochter Emmy Beler.** **Linoborger, der Bauer vom Linoborgerhof. Willy Sanden.** **Vincenz, sein Sohn M. Schüller.** **Mathias Scheidel, rothier M. Schüller.** **Stefan, sein Sohn M. Schüller.** **Annemil, f. Tochter Emmy Beler.** **Linoborger, der Bauer vom Linoborgerhof. Willy Sanden.** **Vincenz, sein Sohn M. Schüller.** **Mathias Scheidel, rothier M. Schüller.** **Stefan, sein Sohn M. Schüller.** **Annemil, f. Tochter Emmy Beler.** **Linoborger, der Bauer vom Linoborgerhof. Willy Sanden.** **Vincenz, sein Sohn M. Schüller.** **Mathias Scheidel, rothier M. Schüller.** **Stefan, sein Sohn M. Schüller.** **Annemil, f. Tochter Emmy Beler.** **Linoborger, der Bauer vom Linoborgerhof. Willy Sanden.** **Vincenz, sein Sohn M. Schüller.** **Mathias Scheidel, rothier M. Schüller.** **Stefan, sein Sohn M. Schüller.** **Annemil, f. Tochter Emmy Beler.** **Linoborger, der Bauer vom Linoborgerhof. Willy Sanden.** **Vincenz, sein Sohn M. Schüller.** **Mathias Scheidel, rothier M. Schüller.** **Stefan, sein Sohn M. Schüller.** **Annemil, f. Tochter Emmy Beler.** **Linoborger, der Bauer vom Linoborgerhof. Willy Sanden.** **Vincenz, sein Sohn M. Schüller.** **Mathias Scheidel, rothier M. Schüller.** **Stefan, sein Sohn M. Schüller.** **Annemil, f. Tochter Emmy Beler.** **Linoborger, der Bauer vom Linoborgerhof. Willy Sanden.** **Vincenz, sein Sohn M. Schüller.** **Mathias Scheidel,**

Englische, nervöse Temperament der Tiere bereitete den ersten Juchern bittere Erfahrungen; denn in seiner Zurückhaltung, die schon bei dem Anstehen eines kleinen Hundes zur Panik werden kann, kennt das Gesehene des Straußes keine Grenzen; viele kostbare Tiere gingen dadurch zugrunde, daß sie sich auf der Flucht an den Gestrüppern und Bäumen todschlügen oder ihren Federn schändlich vernichteten. Mit der Zeit aber lernte man die Schwächen des Tieres kennen, verstand es, auf sie einzugehen, die Brutapparate tauchten auf und brachten mit einem Schlage ein neues weltliches Hilfsmittel für die Züchter. In kurzer Zeit entwickelte sich die Straußenzucht zu einer subtilen und hochentwickelten Kunst, die der der Pferdezeit kaum nachsteht, und heute gibt es ein amtliches Bureau, das über die Abstammung und den Stammbaum edler Zuchtsträucher genau Buch führt. Noch immer bringt freilich die Straußenzucht den Menschen manche Gefahren; besonders in der Brutzeit ist der sonst so anstandslos und schone Vogel ein gefährlicher Gegner, dessen Kraft mancher Jäger mit geschwundenen Armen oder bisweilen sogar mit dem Leben hat bezahlen müssen. Aber den Gabelstoch, jenes Gewürz, mit welchem der Strauß am Kopf gehalten wird, während die Federn ausgerupft werden, nicht sicher zu führen weiß, hat gegen einen Angriff keine andere Waffe, als sich flach auf den Boden zu werfen und die Dastritte des Vogels hinauszunehmen. Er mag dann harren, bis sich eine Gelegenheit bietet, zu entkommen. Aber in der Brutzeit hat der Strauß dann die Gewohnheit, sich über seinem Eifer niederzulassen, als wollte er es regelmäßig ausdrücken, und mancher Farmer hat so in unheimlicher Gefangenhaft ungemütliche Stunden verbringen müssen, ehe Diste kam und ihn aus seiner wunderlichen Lage befreite.

C. K. Sessame Künstler. Aus London wird uns berichtet: Die stichend freilich aussehenden Kanarienvögel oder die drollig schwebenden Papageien verlieren bei den Engländerinnen nach und nach an Beliebtheit. Sie sind empfindlich gegen Kälte und Zug, fordern sorgsame Behandlung und dann sind sie auch eigentümlich nicht mehr so originell. Man hat jetzt ein neues Kanarienvogelchen entdeckt: die Schilfröte. Von Hans zu Hans ziehen die Händler und bieten die kleinen Tiere an, für fünf Pfennige kauft man eine und hat einen Kanarienvogel, der wenig ansehnlicher ist, wenig empfindlich und der in den meisten Fällen den Besitzer oder die Besitzerin so gar überlebt. Und daneben sind jetzt kleine Schlangen in Mode gekommen, deren schmiegsame Leiber sich so leicht wie die elegante Gesellschaftstänzerin ringeln; denn vorwiegend sind es die Frauen, die die Reptile zu Hausgenossen wählen.

Corot als Hauswirt. Eine amüsante Anekdote von dem großen Meister des „Paysage intime“ wird in einem französischen Blatt erzählt. Corot war gemeinsam mit seiner Schwester Eigentümer eines Hauses im Daubours-Parkviertel. Eines Tages tritt mit befreundeten Mienen einer seiner Mieter — es war ein Schneider — bei dem Meister ein und klagt ihm abends seine Verlegenheit: er könne seine Miete nicht pünktlich bezahlen. „So, was soll ich denn nun für Sie tun?“ meinte Corot etwas bedrückt, „bei meiner Schwester für Sie ein Wort einzulegen, hätte keinen Sinn, denn ich bin in meiner Familie nicht gerade sehr gut angesehen.“ In der Tat galt der berühmte Maler seinen Angehörigen als ratene und der Geizhals. Nachdenklich bläute Corot auf den Schneider. Dann kam ihm plötzlich ein Einfall: „Hier haben Sie Geld“, sagte er hastig, seines Gedankens froh, „aber vor allen Dingen sagen Sie mir nichts davon; man würde mich sonst mit Vorwürfen an Tadel quälen.“ Der Schneider mußte mehr praktischen als schillernden Temperaments gewesen sein, denn nach diesem Erfolge seines Besuches pflegte er fortan regelmäßig vor dem zahllosen Corot aufzusuchen und sich von ihm die 400 Fr. geben zu lassen, die schließlich Regel geworden waren. Und Corot schloß und murmelte ver-

Beizumerkung für die Schriftleitung: D. R. W. Wälder in Wiesbaden. — Brief und Briefing der 2. Schriftleitung des 1. Briefes in Wiesbaden.

günstig: Ich gelte nun als höchst großzügig und augenscheinlich verleihe ich noch dabei, denn von diesen 400 Fr. bekomme ich ja die Hälfte wieder.“

Humoristische Ede.

Verkauft. Ein Wienerländer kommt zum erstenmal auf ein Dampfbad und sieht dort die mächtigen Öffnungen der Ventilatoren. Freundlich ruft er aus: „Herr Götter, wann spielen denn die von Phonographen?“ (Zug.)

Ständig herausgeholt. „Was sehe ich? Ihr gnädiges Fräulein Tochter hat mein Buch, daß ich ihr beim letzten Tour mitbrachte, noch nicht mal aufgeschwitten?“ „Sie dürfen ihr das nicht abnehmen, Herr Doktor; sie hat ein so geringes Verständnis für...“

Missiatisch ausgedrückt. Hauptmann: „Wo stehen denn nur die Weißbäume? Die Köchin, daß Zimmermädchen und das Fräulein, — niemand ist da!“ Wirt: „Zu Besuch, Herr Hauptmann, die gnädige Frau hat die Dienerschaft zur Kritik um sich versammelt.“ (Mega. Bl.)

Gerücht. Kommerzienrat Schlaumeier (an seine im Gescheide weinende Frau): „Elohe Frau! Du hast unsere Mein eventuelle Segen und ein gewiegter Detektiv sind unterwegs!“ (Mega. Bl.)

Mistant. Junge Frau: „Du hast mir ja herrliche Kirichen mitgebracht; soll ich dir nicht einen Kirichenwagen?“ Wirt: „D, daß ich zu riskant; essen wir sie lieber so!“ (Mega. Bl.)

Verständnis. Goli zum Kellner: „Heut' hab' ich hier zum allerersten Male ein wirklich gutes Beefsteak bekommen!“ Kellner (erschrocken): „Wein Gott, soll' ich Ihnen ans Verleihen das, was für den Wirt bestimmt war, gebracht haben?“ (Zeit-Bild.)

Kindliche Auffassung. Kleiner Sohn eines Kaufmanns (die neugeborenen Zwillinge betrachtend): „Papa, bekommt man die Babys billiger, wenn man sich gleich zwei bestellt?“ (Pearson's Weekly.)

Seine Meinung. Gemann: „Ein Junges hat überhaupt kein Herz.“ Junges: „So? Da bist du aber sehr im Argen. Ihr Schmeißer seid es, die feins haben, denn Ihr habt Euer Herz — verloren!“

Gewandtheit. Hausfrau (zuerst): „Habe ich Ihnen nicht ausdrücklich gesagt, Emma, daß ich für niemand an Hause bin?“ Dienstmädchen: „Das haben Sie, aber ich woll', daß Sie mal den Hut lösen sollten, den die Dame auf hatte, so einer würde Ihnen tadelloß stehen!“

Der Anstaltsleiter. Von einem Anstaltsleiter in Chicago wird erzählt, daß er in seinem Privatbureau sich sogar für seine Bleistifte einen eigenen Stempel ausstempeln ließ. Empfindlich. Ein Kontor eines Geschäftshauses steht der Chef und sein Kommiss. Pünktlich verdundelt sich die Luft: ein Gewitter ist im Anzuge. „Wir bekommen ein Gewitter“, sagt der Kommiss. „Wir? Seit wann sind Sie mein Kommiss?“ entgegnet der Chef. „Jugend von heute. Nummer will sich noch sein aus wie ein dummer Junge, wenn ich die Glase nicht hätte!“ (Mega.)

Vorsicht. Wirt: „Was ich Ihnen sagen wollte. Herr Schloß: in dem kleinen Hinterräumen regnet es durch.“ Hauswirt: „Nichten Sie's doch als Badestimmer ein.“ (Mega.)

Ein annehmender Gast. Warum sieht mich der Wirt gar so wild an?“ „Weil Sie's serviert, benutzt hat'n — das kann er halt gar net leiden!“ (Mega.)

Die Dige. „Hun, Herr Professor, macht meine Götter Fortschritt im Wissenschaft?“ „Kosmopol!“ Sie plagt sich sehr im Schwere... meines Angehies.“ (Der Humor.)

Druckfehler. (Aus einem Roman.) „Gerührt gedachte Oswald seiner Knabenjahre, wo er noch Gefallen an einfachen Kinderdämonen fand.“ (Zug.)

Der Roman.

Morgen-Beilage des Wiesbadener Tagblatts.

Nr. 173. Sonntag, 26. Juli. 1908.

Wirket, so lange es Tag ist.

(39. Fortsetzung.) Roman von Magimilian Böttcher.

(Nachdruck verboten.)

Wieder brüllte die Gasse des Hochsommers über den Lenden, und Stabell schaute sich nach dem kühlen, erfrischenden Morgenwind der Nordsee.

Im Nachmittage hatte sie Heinz zu liebe gern und ohne Besinnen auf die genossene Rivierreise verzichtet. Seit aber, da ihre Koffer und Körbe schon fast zehn Monate unberührt auf dem Schloßboden standen — etwas Unberührtes, Niedriges in ihrem beweglichen Dasein — hing das „ewige Substantiv“ doch an, ihr bedenklich auf die Nerven zu fallen. Und Freier Herr von Hannemann, der nach wie vor auf Stiegenhöhe aus- und einging, verstand es meisterhaft, ihre Plankasse unangenehm mit den Reigen des bunten, abwechslungsreichen Strandlebens zu beschäftigen.

„Geht es denn nicht, Schatz, daß du ein paar Wochen Urlaub nimmst? Du hast dir doch wahrhaftig in den zwei Jahren, die du nun hier im Amte bist, eine kleine Erholungsreise redlich verdient“, fragte sie Heinz wieder und wieder.

Der aber blieb unergründlich bei seiner einmal gegebenen Antwort:

„Ich fühle mich frisch und wohl wie der Fisch im Wasser; — wovon soll ich mich also erholen?“ Oder er entgegnete auch wohl: „Aber, liebes Kind, ich hab' dir doch schon so sehr oft gesagt, daß ich mein Gehalt für nützlichere Dinge anwenden muß als für kostspielige Fahrten, die auch nicht eine Spur des Verlorenen für mich haben. Ich würde mich ungünstig fühlen, aus meinem Beruf herausgerissen zu werden, würde mich einfach tot langweilen, wenn ich in Ostende oder sonstwo ohne reguläre Arbeit herumsummelte sollte. Du weißt ja doch, daß Leute, die nichts weiter zu tun haben als Gott den Tag abzuschleimen, mir immer ein Greuel gewesen sind.“

„Traurig genug“, gab Stabell verlegt zurück, „daß die Aussicht, ein paar Wochen mit mir zu verändeln, zu verkrüppeln, ein paar Wochen nur mir zu gehören, so gar nichts Verführerisches für dich hat; traurig genug, daß ich dir jetzt so langweilig bin, jetzt wo wir kaum dreiviertel Jahr miteinander verlobt sind. Was soll da eigentlich später werden?“ In einem bitteren Lachen klang ihre Rede aus.

Allgemein sprang — seit Wochen schon — in Stabell's Worten ein spitzer, pfeifender Ton auf, so große Mühe Heinz sich auch gab, ihre häufigen Missmünungen mit Ruhe und Güte zu entkräften. Aber Stabell hatte, seit die Reisezeit, der Randtrieb wieder übermächtig in ihr geworden waren, immer etwas zum Großen und Bitteren in petto. War es nicht ihres Prunkes „Hochzeitsschloß“, seine „übertriebene“ Eingabe an seinen Beruf, berechnete sie ihm Vorwürfe machte, oder beschuldigte sie ihn nicht der „ungerechten Parteinahme“ für seine Mutter, auf die

sie immer schlecht zu sprechen war, so sagte sie ihm wieder mit ihrer Eifersucht auf Martha Martini zu. Und oft ließ sie sich in der heillosigen Bitterkeit ihres Temperaments zu heftigen Kränkungen gegen ihn hinreißen.

Eines Mittags zu Anfang des August war Heinz — den man am ersten Juli die Wartstelle des verstorbenen Reichardt endgültig übertrugen hatte — bei einem, nur auf ein Stündchen berechneten Besuch in Stiegenhöhe von einem Gewitter überrascht worden und bei Friedeins zu Tisch geblieben. Wieder hatte ihn Stabell mit Witten, doch wenigstens auf vierzehn Tage mit ihr und ihrem Vater an die See oder ins Hochgebirge zu gehen, gemartert — so lange, bis der Kommerzienrat ihr ungehalten ins Wort gefallen war:

„Aber Kind, es ist wirklich äußerst unecht von dir, Heinz fortwährend mit Vorwürfen zu quälen. Ein freiherrlicher Mann hat wichtigere Dinge im Kopf als Vergnügungsreisen. Wollte Heinz jetzt, nachdem er vor kaum vier Wochen in ein höheres Amt aufgerückt ist, um Urlaub einkommen, so würde das auf jeden Fall einen schärfsten Eindruck machen. Über meinst du, er soll seiner vorgelegten Beförderung vorzuziehen, daß er der Erholung bedürftig?“

„Ein Verbrechen könnte ich darin nicht sehen“, entgegnete Stabell abflehend.

Heinz starrte auf das Muster des Tafellinens, Friedeins kaufte seinen Schnurbart und fuhr dann fort:

„Auch mir würde die Tour, jetzt, wo ich mit dem Ausbruch und der Vergrößerung der Wartstelle und Krankensteins Betriebe alle Hände voll zu tun habe, sehr wenig passen. Die ganze Reiseidee hat die wahrscheinstlich wieder Hannemann in den Kopf gefaßt, der entschieden besser täte, sich um seine eigenen Angelegenheiten zu kümmern, als Unfrieden zwischen dir und deinem Bräutigam zu stiften.“

Stabell rümpfte die Nase.

„Natürlich... Hannemann ist immer Schuld. Und dabei danke ich Gott, daß ich ihn habe. Würde er sich nicht um mich kümmern, mir über manche öde Stunde hinweghelfen, ich möchte wahrhaftig oft vor Langeweile vergehen, nachdem meine Verlobung für so viele Veranlassung war, sich peu à peu von uns zurückzuziehen.“

„Ein Segen, daß wir „die vielen“ los sind. Vivant sequentes“, gab der Kommerzienrat mit ärgerlichem Fußtritt zurück. „Aber kommen wir lieber zu einem anderen Thema.“ Das bisherige Kostet mich meine ganze gute Nahe.“ Und er begann, sich mit Heinz in ein Gespräch über die Ebnauer und Stiegenwälder Schutbauten zu vertiefen, die seit Mai im vollen Gange waren — zwischen den Kinder im Langsaal des „grünen Erbes“ und „weißen Hofes“ unterrichtet wurden.

tennis jungergehegen branen, als xere, „eigenen

APICILLO D. 441639.

ab begannen die ersten Schritte, die Menschen und so allert
ordentlich empfindlichen Körper zu gabmen. Gerade das

Totale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ kosten in einheitlicher Satzform 15 Pfg., in davon abweichender Satzansführung 20 Pfg. die Zeile, bei Aufgabe zahlbar. Auswärtige Anzeigen 30 Pfg. die Zeile.

1. *John Deere*, *Deere*

Reichsbank. F 638

Eifel: ob. Bonn-Rolichen,
wie versch. Handfarren. Feldstr. 19.

Handel, Industrie und Volkswirtschaft.

Deutscher Aussenhandel im Juni und im ersten Halbjahr 1908.

Nach dem in der nächsten Woche zur Ausgabe gelangenden Junihefte der vom Kaiserlichen Statistischen Amte herausgegebenen Monatlichen Nachweise über den auswärtigen Handel Deutschlands betragen im Juni 1908 und im ersten Halbjahr dieses Jahres:

1. Die Einfuhr 5 237 426 Tonnen verschiedene Waren, 11 401 Pferde, Maultiere, Esel, 737 Stock Bienen, 124 Fahrzeuge, 90 123 Uhren. Gegen den Vormonat hat die Einfuhr nur wenig, gegen das Vorjahr stark nachgelassen. Ausfälle gegen den Juni vorigen Jahres zeigten sich namentlich bei Erzeugnissen der Land- und Forstwirtschaft usw., Nahrungsmitteln und Genußmitteln, mineralischen und fossilen Rohstoffen, chemischen Erzeugnissen, Waren aus Steinen, bei unedlen Metallen und Waren daraus (Eisen).

2. Die Gesamteinfuhr erreichte im ersten Halbjahre dieses Jahres 28 415 856 Tonnen verschiedene Waren gegen 29 930 255 im Vorjahr, ferner 68 859 gegen 78 900 Pferde usw., 3834 gegen 4695 Stock Bienen, 627 gegen 694 Fahrzeuge und 662 728 gegen 786 113 Uhren. Der Ausfall macht rund 1,5 Millionen Tonnen aus. 13 von 19 Tarifabschnitten sind mit geringeren Zufuhrmengen beteiligt, besonders Erzeugnisse der Land- und Forstwirtschaft usw., mineralische und fossile Rohstoffe (Erze usw.), beide je mit rund einem Drittel.

3. Die Ausfuhr verzeichnet für Juni 3 675 369 Tonnen verschiedene Waren und verhältnismäßig unbedeutende Mengen von nach Stückzahl nachgewiesenen Waren. Gegen den Vormonat und das Vorjahr zeigt sich ein erheblicher Rückgang, besonders bei Erzeugnissen der Land- und Forstwirtschaft, mineralischen und fossilen Rohstoffen.

4. Die Gesamtausfuhr erreichte im ersten Halbjahr 21 815 295 Tonnen verschiedene Waren gegen 21 478 775 im gleichen Abschnitt des Vorjahres, nahm also um über 900 000 Tonnen zu. 12 von 19 Abschnitten sind an der Ausfuhrbeteiligung beteiligt, besonders Erzeugnisse der Land- und Forstwirtschaft (+ 228 538 Tonnen), unedle Metalle und Waren daraus (+ 150 796 Tonnen). Trotz der stärkeren Ausfuhr von Brennstoffen zeigen mineralische und fossile Rohstoffe eine Abnahme von rund 100 000 Tonnen.

5. Die Ein- und Ausfuhrwerte sind im wesentlichen nach den Vorjahreswerten berechnet, bedürfen also bei dem starken Abschlage vieler Waren einer erheblichen Ermäßigung.

Der Einfuhrwert erreichte im ersten Halbjahre 4303 gegen 4424 Mill. M. im Vorjahre, wovon auf den reinen Warenverkehr 4160 gegen 4344 Mill. M. im abgelaufenen Jahr und auf Edelmetalle 143 gegen 79 Millionen entfallen. Der Ausfall von 121 Mill. M. trifft 15 von 19 Tarifabschnitten. Größer als die ganze Abnahme ist die Einbuße bei Erzeugnissen der Land- und Forstwirtschaft (rund 131 Mill. M.), namentlich aber bei Tieren und tierischen Erzeugnissen mit einem Verluste von 63 Mill. M. gegen das Vorjahr. Edle Metalle und Waren daraus nahmen um 62 Mill. M. zu, davon Gold um 61 Millionen. Auch unedle Metalle und Waren daraus erfahren eine Wertzunahme von fast 19 Mill. M. trotz der Abnahme der Eiseneinfuhr um fast 11 Mill. M., da bei den geringeren Kupferpreisen mehr Kupfer bezogen wurde (+ 26,5 Millionen Mark).

Auch die Ausfuhr ließ gegen das Vorjahr nach; ihr Wert betrug nur 3903 gegen 3345 Mill. M., die Abnahme also 42 Mill. Mark. Spinnstoffe und Waren daraus erfahren einen Verlust von rund 54 Mill. M., chemische Erzeugnisse einen solchen von rund 15 Mill. M., Gold eine Minderung um 22 Mill. M. Überhaupt zeigen 11 von 19 Abschnitten Einbußen. Unter den Abschnitten mit einer Zunahme sind hervorzuheben Erzeugnisse der Land- und Forstwirtschaft (+ 16 Millionen), unedle Metalle und Waren daraus (+ 81 Millionen, wovon auf Eisen fast 25, auf Kupfer 7,7 Mill. M. entfallen), Maschinen, elektrotechnische Erzeugnisse, Fahrzeuge (+ 27 Millionen, wovon Maschinen mit 22, elektrotechnische Erzeugnisse mit 17,7 Millionen Mark beteiligt bei einem Ausfall von fast 15 Millionen bei Fahrzeugen).

Die vorläufigen Mengen und Werte konnten bereits im „Reichsanzeiger“ vom 17. Juli 1908 veröffentlicht werden.

Banken und Börse.

Berliner Börse. Den telegraphischen Stimmungsbericht von der Berliner Börse veröffentlichen wir unter Letzter Handels-Nachrichten, auf die hiermit verwiesen wird.

B. Ausländische Wertpapiere im deutschen Börsenhandel. Das neue „Statistische Jahrbuch für das Deutsche Reich“ enthält eine sehr bemerkenswerte Tabelle der ausländischen Wertpapiere, die in den Jahren 1897 bis 1907 zum deutschen Börsenhandel zugelassen wurden. Die Gesamtsumme dieser Wertpapiere erreichte dem Nennwert nach die ungeheure Höhe von 28 957,7 Millionen Mark. Davon waren (in abgerundeten Ziffern) 19 896 Millionen Mark Staatsanleihen, 699 Millionen Mark Anleihen von Provinzen, Städten usw., 754 Millionen Mark Pfandbriefe von Landschaften usw., 332 Millionen Mark Pfandbriefe von Hypothekenbanken, 860 Millionen Mark Bankaktien, 34 Millionen Mark Bankobligationen, 2680 Millionen Mark Eisenbahnaktien, 8928 Millionen Mark Eisenbahnobligationen, 145 Millionen Mark Industrielaktien und 135 Millionen Mark Industriebobligationen. In der Gesamtsumme von 28 957 Millionen Mark sind 8224 Umwandlungen enthalten. Den Löwenanteil der Gesamtsumme machen die Staatsanleihen aus. Es verlohnt sich daher, einen Blick auf die Staaten zu werfen, deren Anleihen zum Börsenhandel zugelassen wurden. An der Spitze steht dabei Italien mit 6184 Millionen Mark. Es folgen: Österreich mit 3337 Millionen Mark, Rußland mit 2318 Millionen Mark, Japan mit 1290 Millionen Mark, Ungarn mit 1187 Millionen Mark, Mexiko mit 977 Millionen Mark, die Türkei mit 922 Millionen Mark und Rumänien mit 862 Mill. Mark. Die übrigen Staaten reihen sich in weiterem Abstände an, und zwar entfallen in Millionen Mark: auf Argentinien 234, auf Bosnien 85, auf Brasilien 77, auf Bulgarien 85, auf Chile 75, auf China 846, auf Dänemark 81, auf Kuba 147, auf Portugal 700, auf Serbien 152, auf Schweden 129, auf die Schweiz 860, auf Siam 61. Die Staaten, deren Anleihen während der Jahre 1897 bis 1907 für die Zulassung zum deutschen Börsenhandel nicht in Betracht kamen, sind: Belgien, Finnland, Großbritannien, Kanada, Luxemburg, Holland, Norwegen, Spanien und die Vereinigten Staaten von Amerika.

w. Zum Konkurs der Solinger Bank. In den auf Veranlassung des Barmer Bankvereins in dessen Räumen in Barmen stattgehabten Beratungen haben die anwesenden Banken, nämlich der Barmer Bankverein-Barmen, die Bergisch-Märkische Bank, der A. Schaaffhausensche Bankverein und die

Firma Sal. Oppenheim jun. u. Ko. in Köln angeboten, den Gläubigern, die bis zu 10 000 M. inklusive zu fordern haben, sofort 75 Proz. ihrer Forderungen auszuzahlen unter der Voraussetzung, daß sich auch noch zwei andere rheinische Banken diesem Angebot anschließen und daß der Aufsichtsrat der Solinger Bank entsprechende Bürgschaft leisten und ferner, daß der Konkurs der Bank vermieden wird. Es soll eine außergerichtliche Liquidation unter Überwachung durch einen Gläubigerausschuß stattfinden, dem sämtliche Gläubiger beitreten müssen. Die anwesenden Vertreter der Reichsbank, die eine große Summe der Solinger Bank diskontiert hat, haben ihrerseits unter Vorbehalt der Genehmigung ihrer vorgesetzten Berliner Behörde sich bereit erklärt, diesem Vorschlag ihre Zustimmung zu geben. Es fand in Solingen dann eine Beratung des Aufsichtsrats der Solinger Bank wegen der zu beschaffenden Bürgschaft statt. In kürzester Frist wird eine Gläubigerversammlung einberufen werden.

Hessische Landes-Hypothekenbank, Aktiengesellschaft, Darmstadt. Einschließlich 27,89 Millionen Mark Kommunal-Schuldverschreibungen betrug der Obligationenumlauf Ende Juni 1908 96,56 Millionen Mark, d. i. eine Steigerung für das erste Halbjahr 1908 um 7,31 Millionen Mark (erstes Semester 1907 plus 8,12 Millionen Mark, zweites Semester plus 10,52 Millionen Mark). Dagegen waren einschließlich 28,77 Millionen Mark Kommunalanleihen Ende Juni d. J. 99,30 Millionen Mark in das Register eingetragen. Dies bedeutet für das erste Halbjahr 1908 einen Zuwachs um 8,45 Millionen Mark (erstes Halbjahr 1907 Steigerung 9,59 Millionen Mark, zweites Halbjahr 1907 Zuwachs 10,11 Millionen Mark).

w. Gegen die Budapest Winkelsbankiers. Der deutsche Botschafter hat einen ausführlichen Bericht über die Untersuchung in der Affäre der Winkelsbankiers vom Budapest Generalkonsul verlangt. Der Generalkonsul sandte das Communiqué der Budapest Polizei, das die Namen der Winkelsbankiers und der Geschädigten, sowie die verlorenen Beträge enthält, welche die letzteren anmeldeten. Diesen Bericht wird der deutsche Botschafter in Deutschland drucken und in den Städten, wo die Winkelsbankiers manövrierten, anschlagen lassen.

Anleihen.

*** Schuldverschreibungen des Württembergischen Kreditvereins.** Dem Württembergischen Kreditverein in Stuttgart ist die staatliche Genehmigung erteilt worden, 11,6 Millionen Mark 4proz. vor dem 1. Januar 1917 unkündbarer Schuldverschreibungen in den Verkehr zu bringen.

*** Fürther Anleihe.** Der Magistrat der Stadt Fürth nimmt eine Anleihe von 2 Millionen Mark auf.

Berg- und Hüttenwesen.

*** Harpener Bergbau-Aktiengesellschaft, Dortmund.** Wie telegraphisch bereits mitgeteilt wurde, ist der Betriebsüberschuß des letzten Jahresviertels 1907/08 erschienen. Er betrug 4 486 000 M. gegen 5 373 000 M. im Vorjahre und 5 003 600 Mark im 1905/06. Die Gesamtergebnisse stellen sich auf 20 162 000 M. gegen 18 168 000 M. im vorhergegangenen und 17 016 000 M. in 1905/06. Die Rückgänge in dem eben abgelaufenen Geschäftsjahre sind im 3. und 4. Quartal eingetreten. Trotzdem hat das Geschäftsjahr einen um 1 893 500 Mark höheren Gewinn gebracht als das Vorjahr. Bei Beurteilung der schlechteren Ergebnisse in den beiden letzten Vierteljahren ist zu berücksichtigen, daß mit Beginn des Kalenderjahres 1908 große Belastungen eintraten. So hat sich namentlich für Holz eine Mehrausgabe von rund 1 Million Mark jährlich ergeben. Nichtsdestoweniger ist das Gesamtergebnis immer noch recht befriedigend und die Dividendenschätzung von 11 Proz. gegen 12 Proz. im Vorjahre voll berechtigt. Auch für Abschreibungen, die im Vorjahre auf 9 281 843 M. bemessen wurden, sind reichliche Beträge verfügbar.

*** Hüttenbergische Aktiengesellschaft in Hütten.** sollen der wenig günstigen Geschäftslage wegen Erwägungen stattfinden, ob eine Dividende zur Verteilung gelangen soll (im Vorjahr 7 Proz.). Es sei nicht ausgeschlossen, daß die Gesellschaft, die erst ausgangs des Jahres 1905 zu einer Verdoppelung ihres Aktienkapitals geschritten ist, um ihre finanzielle Lage zu konsolidieren, für das abgelaufene Geschäftsjahr von der Verteilung einer Dividende absehe.

Industrie.

*** Geschäftsgang in der Asbestindustrie.** Die Verwaltung der Asbest- und Gummiwerke Alfred Calmon in Hamburg teilt mit, daß das Unternehmen bisher nicht von einem stillen Geschäftsgang, wie es sich bei verschiedenen Industrien eingestellt hat, betroffen worden ist. Die Werke der Gesellschaft seien in allen Abteilungen voll beschäftigt. Zur Bewältigung der Aufträge müßten sogar zeitweise Überstunden eingelegt werden.

*** Zur industriellen Lage.** Aus der Kali-Industrie wird gemeldet, daß der Absatz des Syndikats sowohl im Inland wie nach dem Ausland recht viel zu wünschen übrig läßt. Für den Herbst wird jedoch eine Besserung erwartet. — Die sächsischen Stoffhandelschuhgeschäfte klagen sehr. Noch immer zeigt der Verkehr in Stoffhandelschuhen keine Belebung, es mußte zu Arbeitsverkürzungen geschritten werden, und mancher Fabrikant wird sich bereit finden müssen, das, was für 1908 bestellt war, erst 1909 zu liefern.

O Gasmotorenfabrik Deutz. Gegenüber der auch von uns erwähnten Mitteilung, daß die Gasmotorenfabrik Deutz für das abgelaufene Jahr eine Dividende nicht zur Ausschüttung bringen werde, erhält die „Cölnische Zeitung“ aus Verwaltungsratskreisen die Nachricht, daß die Verwaltung diesen Mitteilung fernstehe. Sie war bisher auch nicht in der Lage, sich mit der Frage zu befassen, da das Geschäftsjahr erst mit dem 30. Juni abgelaufen ist. Die Bilanzierung des Aufsichtsrates wird voraussichtlich Mitte September stattfinden. — Wir sind trotzdem der Meinung, daß die Verwaltung eine ungefähre Schätzung, wie es um die Dividendenaussichten steht, jetzt schon hätte geben können, da nun einmal eine gewisse Beunruhigung in die Kreise der Aktionäre hineingetragen worden ist. So groß ist die Unternehmung nicht, daß es ihren Leitern nicht möglich sein sollte, jetzt schon eine ungefähre Übersicht über das Ergebnis des abgelaufenen Jahres zu erhalten.

*** Kontinentale Gesellschaft für elektrische Unternehmungen, Nürnberg, und die Elektrizitätssteuer.** In der Generalversammlung erklärte der Generaldirektor, daß die Unternehmungen der Gesellschaft weiter eine günstige Entwicklung zu nehmen versprechen, zumal im laufenden Geschäftsjahre die Materialpreise eine gewisse rückläufige Tendenz zeigten. Es sei daher auch für das laufende Geschäftsjahr wieder ein günstiges Ergebnis zu erwarten, wenn die

wirtschaftliche Lage sich nicht wesentlich verschärfe, und unter der Voraussetzung, daß die vielfach erörterte Elektrizitätssteuer nicht zustande komme, da sie recht ungünstig wirken würde. Die elektrischen Unternehmungen, und das scheint ihm im allgemeinen für ganz Deutschland zu gelten, seien noch nicht so weit, daß man sie jetzt schon mit einer Steuer belasten könne. Die deutschen Kleinbahnen hätten bisher nur einen durchschnittlichen Überschuß von 2½ Proz. ergeben, woraus noch die Rückstellungen zu decken waren. Das zeige klar, daß die Kleinbahnen in ihrem Strombezug nicht verteuert werden dürften und eine Elektrizitätssteuer würde daher ähnlich verkehrt wirken wie die Fahrkartensteuer bei den Eisenbahnen. Hierauf wurde der Abschluß genehmigt und die Dividende für die Vorzugsaktien auf 4 Proz. (i. V. 3½ Proz.) festgesetzt.

*** Nordseewerke, Emden Werft- und Dock-Aktiengesellschaft.** Die Generalversammlung der Nordseewerke, Emden Werft- und Dock-Aktiengesellschaft in Emden, beschloß die Aufnahme einer mit 6 Proz. verzinslichen hypothekarisch gesicherten Obligationenleihe von 6- bis 800 000 Mark zur Tilgung des trotz der vorjährigen Sanierung wieder vorhandenen Fehlbetrags von 265 000 M., ferner die Aufnahme einer Dockanleihe von 250 000 M. Zuzug von Aktionären, an die sie bei dem Zusammenkommen von mindestens 600 000 M. gebunden sein sollen, werden bis 15. August erwartet. Dann soll eine neue Generalversammlung einberufen werden.

*** Zahlungseinstellungen.** Die Webereifirma Lißner u. Platterl. S. ist in Konkurs geraten. Eine genaue Vermögensaufstellung liegt noch nicht vor, doch dürften die Verbindlichkeiten ziemlich bedeutend sein. — Die Wäsche-konfektionsfirma Philipp Großmann in Wien ist in Zahlungsschuldung geraten. Die Ursache soll in Verlusten bei der Ausfuhr nach Egypten liegen. Die Verbindlichkeiten betragen mehr als 300 000 Kronen. — Zum Konkurs Paul Otto Witzleben in Leipzig teilt das „Leipz. Tagbl.“ mit, daß Anfang September ein Zwangsvergleichstermin stattfindet. In der Masse liegen 16 bis 17 Proz. Der Gemeinschuldner bietet aber 30 Proz., wovon 25 Proz. sofort und 5 Proz. später auszahlt werden sollen. Ursprünglich war beabsichtigt, aus der verfügbaren Masse von 337 265 M. auf die festgestellten nicht bevorrechtigten Forderungen von 1 797 293 M. eine Abschlagsquote von 12½ Proz. auszuschütten. Unterm 5. Mai d. J. wurde jedoch auf den nach Einreichung eines Zwangsvergleichsvorschlags gestellten Antrag des Gemeinschuldners die Aussetzung der beschlossenen Abschlagsverteilung angeordnet. Die Regelung der Angelegenheit hat sich vermutlich deshalb so lange hingezogen, weil das Bismarckhaus Fideikommiß ist und weil zur Ordnung der Angelegenheit und Durchführung des Zwangsvergleichs die Mitwirkung des Oberlandesgerichts in Dresden als Fideikommißbehörde notwendig ist. Ferner mußte mit der Niederländischen Bank Insterling im Haag ein Abkommen getroffen werden.

*** Dividenden.** Die Verwaltung der Württembergischen Kattunmanufaktur Heidenheim a. B. beschloß eine Dividende von 14 Proz., während in den vorausgegangenen 6 Jahren je 20 Proz. verteilt wurden.

Verkehrswesen.

*** Württembergische Nebenbahnen, Aktiengesellschaft, Stuttgart.** Eine außerordentliche Hauptversammlung, die auf den 15. August einberufen ist, wird über Erhöhung des Aktienkapitals um 200 000 M. und über die Ausgabe von 4 Millionen Mark 4½proz. Schuldverschreibungen zu beschließen haben.

*** Krefelder Eisenbahngesellschaft.** Der Aufsichtsrat der Krefelder Eisenbahngesellschaft beschloß, der Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 6½ Proz. (i. V. 7 Proz.) für 1907/08 vorzuschlagen.

*** Reedereiwesen.** Die Konferenz der am Dienst Nordamerika-Mittelmeer beteiligten Schiffahrtsgesellschaften, die schon vor einigen Tagen in Luzern hätte stattfinden sollen, ist nun auf den 17. August nach Paris berufen. Es soll hier der erste Schritt zu einer möglichen Beilegung der bekannten Streitigkeiten geschehen. Wir zweifeln aber sehr daran, daß es zu einer Einigung kommt.

w. Canada-Pacific. Die Einnahmen der Canadian-Pacificbahn betrugen in der abgelaufenen Woche 1 400 000 Dollar, das bedeutet eine Abnahme von 125 000 Dollar gegen den gleichen Zeitraum des Vorjahres.

Verschiedenes.

*** Der Saatenstand Mitte Juli.** Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht den Saatenstand des Reiches für Mitte Juli. Wenn 2 gut, 3 mittel bedeuten, ist Winterweizen 2, 3 (Juli) 2,5, Sommerweizen 2,5, Winterroggen 2,5, Sommerroggen 2,5 (2,3), Sommergerste 2,6 (2,2), Hafer 2,8 (2,3), Kartoffeln 2,7 (2,4), Klee 2,6 (3,0), Luzerne 2,5 (2,6), Bewässerungswiesen 2,2 (2,2), andere Wiesen 2,7 (2,7). In den Bemerkungen zu dem Saatenstand des Reiches heißt es: Tierische Schädlinge werden diesmal in den Berichten nur hin und wieder erwähnt; häufiger wird das Auftreten von Brand und Rost, besonders aber das Überwuchern des Unkrauts geklagt. Die Berichte über den Stand der Winterfrüchte lauten im großen und ganzen nicht ungünstig. Nach den Bemerkungen auf den Saatenstandskarten zeigt sich zwar im Winterweizen verschiedentlich etwas Rost und der Roggen, mit dessen Ernte Mitte Juli hier und da bereits begonnen worden war, hat stellenweise infolge starker Lagerung oder Fröhe nur leichte Körner. Das Sommergetreide findet im allgemeinen eine, wenn auch meist noch befriedigende, so doch etwas weniger günstige Beurteilung als die Winterung. Die Sommerfrüchte, besonders Gerste und Hafer, konnten wegen der großen Trockenheit sich nicht recht entwickeln und sind infolge dessen vielfach kurz. Nur die Kartoffeln gehen ziemlich weit auseinander. Verschiedentlich wird berichtet, daß die Kartoffeln lückenhaft und ungleichmäßig stehen, daß das Wachstum unter der langen Trockenheit gelitten habe und daß die Bearbeitung der Kartoffeln durch die Härte des Bodens, sowie das massenhafte Unkraut sehr erschwert werde. Andere Berichte aber besagen, daß die Kartoffeln im allgemeinen gut stehen oder daß die Niederschläge der letzten Zeit bereits eine günstige Wirkung auf ihr Wachstum ausübten. Futterkräuter (Klee und Luzerne) haben überall einen sehr reichlichen ersten Schnitt geliefert, der auch bis auf kleine, zu Anfang Juli etwas verregnete Reste, bei trockenem Wetter in vorzüglicher Beschaffenheit eingebracht werden konnte. Von Wiesen gilt das gleiche wie von Klee und Luzerne. Die Heuernte ist nach ihrer Güte und Menge durchweg gut; der Grummetansatz aber ließ Mitte Juli bei nicht bewässerten Wiesen meist viel zu wünschen übrig.

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 27.

„Tagblatt-Haus“.
Schalter-Halle geöffnet von 7 Uhr morgens
bis 8 Uhr abends.

23,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.



Kernsprecher:

Verlag (Expedition) 2953, Kabinett 52,
Druckerei 2266.
Kaufzeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 50 Bz. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Bringer-
lohn. 2 Bz. 50 Bz. vierteljährlich durch alle deutschen Buchhandlungen, ausschließlich Buchhandl.-
Bezugs-Beziehungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die 5 Zweigstellen, sowie die
161 Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Siebrich; die dortigen 86 Ausgabestellen und in den
benachbarten Landorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.

Anzeigen-Preis für die Seite: 15 Bz. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“
in einheitlicher Satzform; 20 Bz. in davon abweichender Satzform, sowie für alle übrigen lokalen
Anzeigen; 30 Bz. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Bz. für lokale Werbeflächen; 2 Bz. für auswärtige
Werbeflächen. Ganze, halbe, dritte und vierte Seiten, durchlaufend, nach beiderseitiger Verständigung,
bei wiederholter Aufnahme ununterbrochener Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechend Rabatt.

Anzeigen-Akademie: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen in die nächstfolgende Ausgabe wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 315.

Wiesbaden, Sonntag, 26. Juli 1908.

56. Jahrgang.

Morgen-Ausgabe.

1. Blatt.

Für August und September

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

zu abonnieren, findet sich Gelegenheit

im Verlag „Tagblatt-Haus“ Langgasse 27,
in den Zweigstellen der Stadt,
in den Ausgabestellen der Stadt und Nachbarorte,
und bei sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

Politische Wochenschau.

Der Beunruhigungsbaßillus wird in diesem Sommer mit unheimlicher Geschäftigkeit gesüchtigt. Der Ankündigung der „großen Rusiflotte“, die angeblich auf der Tagesordnung der Herbstsession des Reichstags feriert werden sollte, ist die Meldung über eine neue Militärvorlage gefolgt, der indessen das Dementi ebenfalls auf dem Fuße nachrückte. Einem Wettlauf der Rüstungen zu Lande, zu Wasser und in der Luft wären in der Tat die Vörien der Steuerzahler nicht gewachsen, und die kommende Reichsfinanzreform wird ohnehin an die Leistungsfähigkeit der steuerzahlenden Staatsbürger starke Ansprüche stellen. Was das Programm des Reichstags betrifft, so weiß man darüber immer noch nichts Sicheres, aber der Widerstand, auf den einzelne der bekannt gewordenen Steuervorschläge gestoßen sind, läßt erkennen, daß man sich auf schwere Kämpfe im Reichstag gefaßt machen muß. Unter diesen Umständen ist mit einiger Sicherheit anzunehmen, daß die Verbündeten Regierungen ihre Forderungen auf dem Gebiete der Rüstungen zu Lande, zu Wasser und — alle guten Dinge sind ja drei — in der Luft auf das äußerste einschränken werden.

Auch in Großbritannien, wo man nach dem ersten Aufstieg des Grafen Zeppelin bereits nach umfassenden Abwehrmaßnahmen nicht nur gegen die deutsche Seeflotte sondern auch gegen die Luftflotte der Zukunft gerufen hatte, haben sich die Gemüter unterdessen wieder beruhigt. Selbst die rednerische Entgleisung des Lord Cromer hat diese Ruhe nicht zu verschütten vermocht, ebenso wie die englischen Flottenmanöver in der Nordsee auf deutscher Seite keinerlei Nervenschöcher hervorgerufen haben. Und wenn hier und da noch seit der Nevaler Zusammenkunft zwischen dem Zaren Nikolaus und Eduard VII. der Verdacht gehegt wurde, daß der englische König seine gegen Deutschland gerichtete Einkreisungspolitik fortsetze, so dürfte die Meldung von der bevorstehenden Begegnung zwischen Kaiser Wilhelm und König Eduard auch nach dieser Richtung hin beruhigend wirken.

Fenilleton.

(Nachdruck verboten.)

Der Auswanderer.

Novellette von Ruth Goetz.

Frau Helene beschattete die Augen mit der Hand. Aber die Sonnenstrahlen drängten sich durch die schmalen Finger in ihr Antlitz, flimmerten und leuchteten herab von dem Himmel, zitterten über dem lichtgrünen Schleier der Bäume und spielten in dem dunkelbraunen Haar der Frau, daß es rotgoldenen aufglänzte. Blendet wandte sie sich zur Seite, — wie ein schmales, gelbes Band zog sich die Landstraße jenseits der Felder hin, und das Band blieb unbelebt, nichts regte sich, nichts zeigte das Näherkommen von Menschen an. Plötzlich drang zu der einsamen Frau jubelndes Kinderlachen, lautes Rufen und nun eine befehlende Stimme. Helene hob den Kopf, in wenigen Minuten würde Irene, ihre Schwester, die Gutsherrin, vor ihr stehen, und mit strengen Worten ihr noch einmal die beiden Möglichkeiten ihrer ferneren Existenz vorstellen. Entweder hierbleiben, sorglos und frei weiter leben, mit den kleinen Pflichten, die Kinder etwas zu beaufsichtigen, zu erziehen, oder fort mit ihm, dem Heimatlosen, dem Enterbten, der vor Jahren hinausgegangen, um sich sein Brot zu suchen, nachdem er in der Heimat durch seinen Leichtsinns Stellung und Namen verwirrt. Sie hatte ihn damals nicht begleitet, sie wäre ihm nur eine Last gewesen. Da boten Schwester und Schwager ihr eine Zukunft. Hier in dem stillen Gutshaus fand sie Ruhe, nur das gequälte Herz wachte auf und rief in sehnsüchtigen Tönen nach einer mitfühlenden Seele. Oft, ach oft, wenn das Herz überrollt von den Sorgen um ihn, wenn die Augen voll Tränen über das Leid, das er ihr gebracht, wenn sich Worte auf ihre Lippen

Drängten, und sie zu Irene ging, um bei ihr Erleichterung zu finden, sah sie in das kühle, strenge Antlitz der Schwester. Die blauen Augen blickten dann heraus zu der schlanken, jungen Frau und schienen den Vormarsch auszusprechen: „Auch du trägst Schuld, du hättest aufpassen, ihn an das Haus fesseln müssen, damit er dem Spiel nicht nachgehen konnte.“

Zwischen den glänzenden Stämmen der Bäume schimmerte das lichtgraue Kleid der Gutsherrin, und mit einigen, raschen Schritten stand sie vor der Schwester. Das rosige Gesicht sah einen Schatten blässer aus, die Augen blickten kühler und strenger noch als sonst. „Komm' aus der Sonne, Helene“, sagte sie und strich über die Stirn. „Wie warm es heute ist.“ Irene nahm mit einer gewohnheitsmäßigen Bewegung den Arm der jungen Frau. Eine Weile schritten sie schweigend durch den jungen Dschungel, aus dem Gräser lugten die Weiden und bewegten im Windeshauch die Köpfe. Der süße Duft mischte sich mit dem kräftigen Geruch der Erde.

„Wie alles grünt und erwacht“, sagte Helene und leise fügte sie hinzu. „Ernst wird sich freuen, seine Heimat so sonnig wiederzusehen.“ Irene atmete tief auf und blieb in einem jähen Entschluß stehen: „Ich habe bis heute, bis jetzt noch nicht mit dir darüber gesprochen, Helene. Nun, kurz vor der Stunde. — da dein Ma — — da Ernst von Gähweg hier bei uns eintreffen soll, muß ich es tun. Ich — ich finde es taktlos von ihm, herzukommen, all die Schmach, die er durch seinen Leichtsinns uns angetan, wieder aufzurufen. Ein Mann, der wie er, seinen Abschied bekommen, der dein und sein Geld verspielt, sein Wort nicht gehalten, sollte der Heimat fernbleiben. Was will er hier? Seinen Urlaub hätte er dazu benutzen sollen, seine Verhältnisse zu bessern. Man kann auch in der Erholungszeit arbeiten, wenn man, wie er,

Auch ein anderer Mann, der die Öffentlichkeit schon oft in recht unliebsamer Weise beschäftigt, hat jetzt wieder von sich reden gemacht. Es ist der jattam bekannte Präsident der Republik Venezuela, Herr Castro, der neuerdings, nachdem er von der nordamerikanischen Union einen Nasenstüber erhalten hatte, mit den Holländern angebanden hat, weil ihm das offenbar als minder gefährlich erscheint. Man wird zunächst abwarten müssen, welche Antwort aus dem Haag, diesem friedlichsten Ort der Welt, an Herrn Castro auf die Ausweisung des niederländischen Ge-

landten gelangen wird, aber es täte jedenfalls not, daß dem venezolanischen Störenfried endlich das Handwerk gelegt wird.

Auch in Persien dauern die Wirren noch unbeeinträchtigt fort. Während in Teheran mit einem einer besseren Sache würdiger Eifer geschossen wird, beginnt man in Teheran bereits das zerstörte „Haus der Gerechtigkeit“ wieder aufzubauen. So meldet man wenigstens aus Teheran, und es klingt recht erbaulich — wenn nur das Gerüst nicht einstürzt. ...

Das Zivilkabinett.

In Preußen haben wir eine eigenartige Einrichtung, wie sie in einem anderen Lande kaum besteht oder wenigstens dürfte es sonst nirgends vorkommen, daß eine Behörde, die eigentlich nur eine Art Vermittlungsstelle sein soll, eine Bedeutung erlangt hat, welche über die mancher Ministerien noch hinausgeht. Wir meinen das Zivilkabinett. Im Grund genommen ist dieses Amt gleichbedeutend mit einer Geheimkanzlei, welche die dem Kaiser zu unterbreitenden Aktenstücke vorbereitet, nachdem dieselben alle übrigen erforderlichen Instanzen passiert haben. So war es auch früher und noch unter Kaiser Wilhelm I. spielte das Zivilkabinett eine nur untergeordnete Rolle, und erst unter Wilhelm II. ist dies anders geworden. Das Zivilkabinett hat sich zu einer Zentralfstelle für fast sämtliche Ministerien herausgebildet, weniger wohl durch die bedeutende Person seines Trägers — denn von einer solchen kann man wohl kaum sprechen — als infolge der Neigungen des Kaisers, der auf diese Weise glaubt, besser und schneller für alle vorhandenen Fragen unterrichtet zu werden, als wenn er die Berichte einzeln von jedem Ressort erhielt. Während nur das Auswärtige Amt direkt mit dem Kaiser verkehrt, weil der Kaiser für die Dinge der auswärtigen Politik Deutschlands ein allgemeines Interesse hegt, und er als der eigentliche Leiter von Deutschlands Außenpolitik gelten soll, erscheinen die übrigen Minister und Staatssekretäre nur ganz ausnahmsweise zum Vortrag beim Kaiser. Sie reichen ihre Akten dem Zivilkabinett ein und über die eingegangenen Schriftstücke referiert der Chef des Zivilkabinetts an der allerhöchsten Stelle. Darin liegt eben die große Macht des Zivilkabinetts, indem es erklärlich ist, daß nun auch der Vortrag so gehalten wird, wie es im großen und ganzen den Anschauungen des Chefs des Zivilkabinetts entspricht, so daß begreiflicherweise die Anschauungen der Minister und Staatssekretäre, vielleicht nicht immer in der richtigen Weise zur Darstellung kommen und so die Entscheidung des Kaisers in einem unerwünschten Sinn beeinflusst wird. Dies ist um so bedauerlicher, als der Chef des Zivilkabinetts nicht zu den verantwortlichen Ministern gehört, die erforderlichen Falles vor der Volksvertretung Rechenschaft abzulegen

seine besten Jahre verschleudert. Manfred will ihm helfen, soviel er kann. Du kennst meinen Mann und weißt, daß er nicht hartherzig ist. Ernst soll seine Anzüge bekommen, auch mit Rot und selbst mit materieller Hilfe will er ihm zur Seite stehen. Das ist aber alles. Er kann natürlich nicht bei uns wohnen, wir dürfen uns nicht mit ihm zeigen, und du, Helene, weißt wohl, was du unserem Namen, was du meinen Kindern schuldig bist, du wirst eine Aussprache mit ihm haben, niemand kann es dir verwehren, — und — nun bist du dir klar, was du ihm zu sagen hast. Die Frau eines Abenteurers darfst du nicht länger sein, die Scheidung muß ausgesprochen werden.“

Helene machte eine erschreckte Bewegung. „Was fürchtest du?“ fragte Irene, und ein Ton von Schärfe klang aus ihrer Stimme. „Hat Ernst je Rücksicht auf dich genommen? Auch im fernen Lande ist er scheinbar seinem mühsigen Leben treugeblieben, sonst käme er heute nicht zurück, arm, brotlos, wie er gegangen.“

Über das gelbe Band der Landstraße flog eine Wolke von Staub. Ein langgezogener Ton, das Gauden und Rattern einer Maschine klang herüber, ein grauer Punkt tauchte auf, kam näher, wurde größer, flog in einem Bogen vorbei, sauste herab, dem Dorfe zu, johlend und schreiend lief ein Schwarm Dorfkinde dem Automobil nach. Durch das Hirn der jungen Frau zuckte eine Vision: So müßte Ernst aus dem fernen Lande kommen, in dem er sich sechs lange Jahre gequält, in dem er lange Jahre Brot gesucht, für sich und für sie. Wie ein Märchenprinz im japanischen Wagen müßte er kommen, dann wäre ihm alles verziehen, Irene, Manfred würden ihn aufnehmen und bewundern, daß er so viel erreicht. Aber er kam, — arm, ein Bettler, wie er gegangen. Er selbst hatte es geschrieben. Über das blutleere Gesicht ging eine tiefe Röte, die Augen der Frau glänzten aus der tiefblauen

haben. Die oft erhobenen Klagen gegen die unverantwortlichen Ratgeber sind daher durchaus nicht ohne Berechtigung und insbesondere speziell die Abneigung gegen das Zivilkabinett in seiner heutigen Form ist selbst in den Kreisen der Rechten so groß, daß im Vorjahr im preussischen Abgeordnetenhaus der Antrag der Regierung, dem Chef des Zivilkabinetts das Gehalt der Minister einzuräumen, glatt durchfiel und auch ein Vermittelungsvorschlag, Herrn v. Lufanus eine persönliche Zulage von 10 000 M. zu bewilligen, entschiedene Ablehnung fand, indem in der Debatte lebhaft gegen die Stellung Front gemacht wurde, welche dem Zivilkabinett im Laufe der Jahre zugefallen ist. Der Einfluß des jetzigen Chefs mag vielleicht zuweilen überschätzt worden sein, gleichwohl aber wird niemand leugnen können, daß in den Händen des Herrn von Lufanus eine ungeheure Macht gelegen hat, die mit den Einrichtungen eines konstitutionellen Staates nicht in Einklang zu bringen ist. Seiner selbsternannten Mission als Todesengel für Minister sei nur nebenbei gedacht. Der hochbetagte Herr v. Lufanus ist augenblicklich schwer erkrankt und er dürfte kaum wohl noch seinen Posten wieder übernehmen, worauf wenigstens die mitgeteilte Ernennung eines besonderen Stellvertreters, wahrscheinlich cum spe succedendi, in der Person des Regierungspräsidenten v. Valentini aus Frankfurt a. O. hinweist. Der genannte Herr war früher vortragender Rat im Zivilkabinett, ist also mit dessen Geschäften genau vertraut. Er gilt als eine verbindliche Persönlichkeit, während sein Vorgänger im allgemeinen wenig Sympathie hatte, und seine Wahl dürfte im Hinblick auf den Einfluß des Amtes nicht ohne Bedeutung sei. Im konstitutionellen Interesse aber wäre dringend zu wünschen, daß Fürst Bülow die Gelegenheit dieses Wechsels ergreife, dem Kaiser nahe zu legen, die Bedeutung der Stelle auf das Maß einzuschränken, welches ihr zukommt. Ob Bülow dies tun wird? . . .

Germann v. Lucanus.

Germann Karl Friedrich v. Lucanus wurde am 24. Mai 1831 in Halberstadt geboren als Sohn des Apothekers Dr. phil. Friedrich Gottfried Hermann Lucanus. Nach Absolvierung seiner juristischen Studien und der Prüfung als Auskultator arbeitete er von 1854 ab in Halberstadt und Frankfurt a. d. O. und wurde, nachdem er das Advokatenexamen abgelegt hatte, 1859 als Hilfsarbeiter in das Kultusministerium nach Berlin berufen, dem er fast vier Jahrzehnte lang angehören sollte. Im Jahre 1881 erfolgte seine Ernennung zum Unterstaatssekretär, und am 2. September 1886 wurde ihm der Charakter als Wirklicher Geheimrat mit dem Prädikate Excellenz verliehen. Kaiser Friedrich III. versetzte ihn am 5. Mai 1888 in den erblichen Adelsstand, und als der Geheimrat Ratsrat Karl v. Wilmowski bald nach der Thronbesteigung Kaiser Wilhelms II. eines Augenleidens wegen in den Ruhestand treten mußte, wurde Herr v. Lucanus zu seinem Nachfolger ernannt.

Rudolf v. Valentini.

Der mit der Vertretung des erkrankten Chefs des Geheimen Zivilkabinetts beauftragte Präsident der Regierung in Frankfurt a. d. O., Rudolf v. Valentini, wurde am 1. Oktober 1855 in Grussow geboren. Rudolf v. Valentini arbeitete nach Absolvierung seiner juristischen Studien und nachdem er 1879 Referendar im Bezirk des Königs geworden und 1882 zur Verwaltung übergegangen war, von 1886 ab als Regierungsassessor erst bei der Regierung, dann beim Oberpräsidenten in Königsberg i. Pr. Von 1888 bis 1889 war er Landrat des Kreises Sameln. Im Jahre 1899 wurde er in das Geheimne Zivilkabinett als vortragender Rat unter Ernennung zum Geheimen Regierungsrat berufen und rückte hier 1902 zum Geheimen Ober-Regierungsrat

auf. Während seiner Tätigkeit im Zivilkabinett fiel ihm oft die Aufgabe zu, dessen Chef, Herrn v. Lucanus, zu vertreten und namentlich auf Reisen dem Kaiser direkt Vortrag zu halten. Im Juni 1906 wurde er an Stelle des Herrn v. Dewitz (der zum Oberpräsidenten von Schleswig-Holstein ernannt war) Präsident der Regierung in Frankfurt a. d. O. Herr v. Valentini hat also bereits sieben Jahre im Zivilkabinett gearbeitet, kennt dessen Betrieb, und er selbst ist in seiner Zeit auch dem Kaiser persönlich nahe getreten.

Politische Übersicht.

Was würde eine liberale Regierung in der inneren preussischen Verwaltung tun?

Auf diese seit Jahren aktuelle Frage hat der Bürgermeister Dr. Schüding, von dem wir die peinlich überraschende Meldung brachten, daß gegen ihn wegen schriftstellerischer Betätigung liberaler Gesinnung ein Geheimverfahren eingeleitet ist, in der neuen Nummer der „Pilske“ eine Antwort gegeben, die angesichts des Vorgehens der Regierung von besonderem Interesse ist. Um unseren Lesern einen Begriff von dem gefundenen und sachverständigen Urteil Schüdings zu geben, teilen wir seine Ausführungen mit.

Es hat einmal in Preußen eine liberale Regierung gegeben, in den siebziger Jahren, und welche praktische Bedeutung diese Tatsache für die Verwaltung gewann, das zeigt sich jedem, der einmal alte Verwaltungsakten zu lesen Gelegenheit hatte. Um was für Dinge handelt es sich dabei?

Eine liberale Regierung ist kulturfreundlich. Da aber in Preußen die Kultur im 19. und 20. Jahrhundert in der Stadt ist, so ist eine liberale Regierung stadtfreundlich. Sie betrachtet die Städte als wertvolle Stützpunkte für die Kultur des Landes. Die Achtung vor der Stadt und die Achtung vor der Demokratie der Stadt ist das Wesen der liberalen Regierung. In den 70er Jahren bestand für die Kleinstädte noch nicht das heutige Landratsrecht. In manchen Provinzen war der Kreisrat noch nicht eingerichtet als Instanz für die städtische Polizei; der Bürgermeister erteilte in den 70er Jahren noch selbständig Wirtschaftskonzessionen. Die Schreiben der Regierung gingen an die städtischen Kollegien, man denke, auch an die Stadtverordneten. Jetzt existieren Stadtverordnete noch außen hin gar nicht mehr. Die Regierung erleichterte selbst damals die Eingemeindungen. Jetzt geschieht das nur im Großherzogtum Oldenburg, nicht in Preußen, wo man möglichst verhindert, daß Städte mehr als 10 000 Einwohner erhalten. Die städtische Ortspolizei war damals noch eine Behörde mit eigenen Entschlüssen. Es existierte damals allerdings auch schon der Landrat, er gab sich aber ebenso liberal wie die Regierung. Es erging damals nicht ein Zehntel der heutigen Verfügungen an die nachgeordneten Behörden. Dafür gab es aber Konferenzen, indem der Regierungspräsident sämtliche Bürgermeister der Provinz einlud und mit ihnen Beratungen abhielt! In schwierigen Kompetenzfällen genügte ein Hinweis der Städte auf das Selbstverwaltungsrecht, um die Aufsichtsbehörde zu einer milderen Auffassung zu veranlassen. Ja, die Aufsichtsbehörde selbst sagte alte Rechte der Städte auf ihre Schulen in Statuten zusammen und gab ihnen feste Gestalt. Ob der Minister des Innern selbst liberal war? Wenn man die Akten liest, könnte man es beinahe meinen. Es muß für die preussischen Städte eine schöne Zeit gewesen sein, und sie könnte leicht wiederkehren, denn es leben noch manche ältere Beamte aus jener Zeit, die aus persönlichem Wohlwollen vielleicht jener liberalen Behandlung städtischen Wesens nicht so abgeneigt sind.

Aber zwischen jener Zeit und heute liegt ein gutes

vierteljahrhundert. Die letzten Wahlen haben gezeigt, daß der Kurs des Schiffes in dem Fahrwasser bleiben wird, in dem er seit 25 Jahren war. Keine liberale Regierung kommt, um an die 70er Jahre anzuknüpfen; eine Verwaltungsreform à la Bieditz wird die letzten städtischen Freiheiten zu begraben bald Mittel und Wege finden.

Eine liberale Regierung würde sich um die Gemeindegrenzen kümmern und, wie die Oldenburger es tun, wirtschaftlich zusammengehörige Gebiete politisch einigen. Eine liberale Regierung würde die Gemeinde achten und nicht auf Kosten der Gemeinde den Kreis stärken, sondern umgekehrt die Gemeinden möglichst selbständig stellen, sie aber auch nicht ehrenamtlich verwalten lassen, wozu heutzutage niemand mehr Zeit hat, sondern durch fachtechnisch gebildete Personen, und so den widersinnigen Unterschied zwischen Stadt und Land beseitigen, mit dem bei uns regiert wird, hauptsächlich, um die Interessen gegeneinander auszuspielen und mit dem Mißtrauen zwischen Stadt und Land Majoritäten in der Kreisvertretung zu gewinnen. Eine liberale Regierung würde nicht das Kunststück fertig bringen, aus der Gemeindeverwaltung die wichtigsten Befugnisse als sogenannte polizeiliche herauszufordern und diese selbst in die Hand zu nehmen, zum Schaden und zur Bedrückung der Selbstverwaltung. Eine liberale Regierung würde der Gemeinde die weitgehenden Befugnisse in Bezug auf die Schulen lassen, und ferner Einwirkung auf die höheren Schulen des Orts, auch wenn sie nicht Gemeinde-Anstalten sind. Der demokratische Gedanke würde einer liberalen Regierung nicht verächtlich sein. Sie würde deshalb die Bürgerchaft als einen Körper ansehen, der sich als solcher organisieren darf. Bürgervereine und Bürgerchaftsversammlungen würden Autorität und Selbstverantwortung erhalten. Die Stadtvertretung wäre dann gesehlich nicht nur dem Regierungspräsidenten verantwortlich, sondern auch ihren Wählern, der wahlberechtigten Bürgerchaft. Was könnte eine liberale Regierung nicht alles tun! Und was wird die neubefestigte konservative Regierung mit uns machen? Sie wird die letzten Reste städtischer Freiheit beseitigen, den § 7 des Zuständigkeitsgesetzes, der für die Kleinstädte in gewisser Weise das Landratsrecht erteilt, abschaffen. Die Regierungen, lautet eine Lesart über die Verwaltungsreform, sollen abgeschafft werden. Dann bleiben nur noch die beiden „politischen Beamten“, der Oberpräsident und der Landrat übrig.

Gott schütze dann den Liberalismus in den Gemeinden, wenn sich diese beiden politischen Beamten seiner annehmen und die Städte dem Landrat unterstellt werden.

Der Kulturfortschritt der Städte wird dann wohl etwas unterbunden. Aber das ist ja Absicht!

Dernburg bei den südafrikanischen Deutschen.

In einem Briefe des Berichterstatters der „Deutschen Kolonialzeitung“ von der Dernburg-Reise heißt es: „Gestern wurde East-London angelaufen und der mehrstündige Aufenthalt dort zur Verhütung der Stadt ausgenutzt. Nicht weniger als 12 000 Deutsche wohnen in dem Distrikt. Im Jahre 1858 brachten drei Schiffe 3000 deutsche Emigranten, Männer, Frauen und Kinder, nach Südafrika. Im Hinterland von East-London, dem heutigen King Williamstown, Stutterheim und Frankfort liegen sie sich nieder. In harter Arbeit rangen sie der Erde ihr Brot ab und machten aus dem unwirtlichen Lande eine blühende Kolonie. „Gebe dem Deutschen einen nackten Fels, und er macht aus ihm einen Garten“, sagt mit Bezug auf diese Kolonisten ein südafrikanischer Geschichtsschreiber. Der 7. Juli d. J. soll als 50. Gedenktag der Landung mit großem Aufwand gefeiert werden.

Viele hundert Reiter, die Abkömmlinge jener Einwanderer, wollen einen Festzug veranstalten. Die Nach-

Umrahmung des Augapfels wie verlöschende Sterne: „Ernst hat kein Glück, Irene.“

„Er hat es mit Füßen getreten. Bedenke doch, wie Manfred sich plagt, wie er den ganzen Tag arbeitet, nur für seine Familie, — und er? Ernst! Also, Helene, überlege dir genau, was du zu tun hast. Auch etwas Schrofheit ist ihm gegenüber am Platze.“ Frau Irene warf den Kopf zurück. „Er kommt wohl noch vor Tisch?“ — Sie wandte sich in einem weichen Gefühl zu der Schwester: „Sei stark, liebe Lena. — Sieh zu, daß du zum Essen bereits alles hinter dir hast.“

Helene's Hände zitterten, als sie den Stapel Kleider zur Seite räumte, und jetzt kamen die Tränen ihr in die Augen, perlten an den Wangen herab und kamen von neuem, unaufhaltsam. Über den Riez des Gartens näherten sich Schritte, — ja, das war er, — so, genau so klang sein Schritt, wenn er vom Spiel kam, — spät am Abend, wenn alles verloren war. Sie beugte sich tief von der Veranda herunter. Da, wo von den Birken der grüne Schleier tief herabhäng, stand er, — den Hut in der Hand, das Gesicht der Sonne zugekehrt, und in dem Gesicht lagen tiefen Falten um den Mund und Augen. Alles, was an Liebe und Mitgefühl in ihrem Herzen lebte, wachte auf, ihr heißes Empfinden, ihr brennendes Mitleid drängte hin zu dem Manne, der heimatlos hier stand in der Heimat, glücklos, verlassen von allen. Sie dachte nicht an die Worte der Schwester, — nicht an das, was sie ihrem Namen, den Kindern schuldig, — sie sah nur die Einschnitte von der Nasenwurzel nach dem Munde, — sie wußte nur das eine: er hat gelitten, mehr als ich, mehr als die anderen ahnen, zu seinem Vergnügen waren die Sorgen getreten, brennende Nahrungsorgen, die schlimmer sind als alles. Sie lief die Stufen herab, die nach dem Garten führten: „Ernst, Ernst.“

Er wandte sich mit einem Ruck zur Seite, und wie die Frau ihm entgegensteuerte, rühte auf den Wangen, *Freude in den Augen, gina ein heller Schein über sein*

schmales Gesicht. „Helene, kleine Lena“, sagte er fassungslos, überwältigt. „Du freust dich, daß ich gekommen? Ich — der Ausgestoßene, der Enterbte? Du bietest mir deine Hand, du überhäufst mich nicht mit Worten?“

Sie legte, wie in alten glücklichen Zeiten, ihre Arme um seinen Hals. „Ernst, — ich bleibe bei dir, komm, laß mich deine Armut teilen. Wir wollen zusammenhalten, nur füreinander leben, ich werde dein Kamerad und deine Freundin sein.“

Der Mann nahm den Kopf des jungen Weibes in seine Hände und schaute mit einem langen Blick in die aufleuchtenden Augen: „Weißt du, was es heißt, meine Verbannung zu teilen, kleine Lena? Im Sommer unter der Glut der Sonne zu leiden, im Winter in der Kälte zu frieren, — dabei Entbehrungen —“

„Ich will mit dir entbehren, Ernst. Ich will nicht eine Last an deinen Füßen sein, sondern dir helfen. Gibt es dort in dem fremden Lande keine Verwendung für ein paar kräftige Frauenarme? Siehst du, du lächelst, du wirst mich mit dir nehmen.“

„Und du liebst mich, kleine Lena? Trotzdem ich arm und ausgestoßen bin?“

Helene hob die Hand. „Wenn wir nur dem Glücklichen unser Herz schenken, wenn wir nur den lieben, der frei von aller Schuld, allem Fehl ist, darf man das Liebe nennen, Ernst? Nein, über alle Vergehen, — von denen wir nie mehr freigesprochen werden, — über alle Schuld hinweg lebe meine Liebe zu dir, mein Versehen für dich. Nimm mich mit in die Fremde, in Armut und Not, Ernst.“

Da brach der Mann vor der Frau ins Knie. Er küßte die Hände, die sie ihm entgegenstreckte, dann sprang er auf, und jubelnd klang seine Stimme: „Daß ich das erleben durfte, Helene, das ist der Sieg, die Krone meines Strebens. Lena, kleine Lena, ich bin nicht arm, nicht der Bettler, als der ich von der Tür gewiesen werden sollte, — ich bin reich, Lena, ein Krösus. Unten im Dorf steht mein Automobil, in dem ich einen Teil meiner Reise machte, — das ist jetzt dein, und dein

ist alles, was mir gehört. Komm Lena, nimm Abschied von hier. In das Märchenland des Glücks wollen wir wandern.“

Am späten Nachmittag fuhr fauchend und ratternd ein Automobil über das gelbe Sand der Landstraße. Ziehend lief ein Schwarm Dorfkinde hinterher, zwei glückliche Menschen zogen einer neuen, fernen Heimat zu. —

Aus Kunst und Leben.

* Der Erbauer der Brooklyn-Brücke. Die Brooklyn-Brücke, jene ungeheure Hängebrücke, die New York mit Brooklyn verbindet, wurde im Jahre 1870 begonnen. Die Pläne dazu zeichnete Oberst Roebling, ein Ingenieur preussischer Herkunft, der im Jahre 1806 geboren wurde. Kaum waren dieselben beendet, als Oberst Roebling infolge einer Verlesung am Fuß am 22. Juli 1869 starb im Alter von 64 Jahren. Die Leitung des Brückenbaues übernahm nun Roeblings Sohn, Washington mit Vornamen. Aber er hatte das Unglück, im Jahre 1872 vom Fieber befallen zu werden, so daß er genötigt war, vom Fenster seines Zimmers aus, auf einem Sessel liegend, die Arbeiten der Brückenkonstruktionen zu leiten. Zwölf Monate später kehrte er von einer Erholungsreise nach Europa, die er seiner Gesundheit und somit der Bedeutung seiner Anwesenheit bei der Brücke wegen zu unternehmen gezwungen war, zurück und konnte gesund und kräftig seine Tätigkeit wieder aufnehmen. So wurde das mächtige Werk, durch das zweimal Unglück über die Familie des Oberst Roebling gebracht wurde, endlich vollendet. Es war am 24. Mai 1883, als die Brücke dem öffentlichen Verkehr übergeben wurde. Damit war die größte Hängebrücke der Welt geschaffen. Was die Konstruktion dieses riesigen Bauwerkes anbelangt, so läßt sich folgendes darüber berichten: Die beiden Pfeiler, die die Brücke stützen, sind 272 Fuß hoch über dem Wasserspiegel und 159 Fuß über dem Fußboden, und zwar enthält der Pfeiler auf der New Yorker Seite 40 945 Kubikyard, der Brooklyn-

bildungen der drei Schiffe, welche die Emigranten nach Afrika brachten, sollen den Mittelpunkt bilden. In ihnen stehend, werden die wenigen noch lebenden alten Neger, die vor 50 Jahren Afrika zu ihrer Heimat erwählten, den Festzug mitmachen.

Es war Samstag, als Dernburg in East-London ankam, und gerade Wochenmarkt. Auf dem Marktplatz standen dichtgedrängt die bekannten Warenwagen mit zehn bis zwölf Ochsen bespannt. Unter ihnen fielen einzelne Fahrzeuge auf, deren Räder nicht aus Speichen und Felgen, sondern aus einer großen Holzleiste bestanden. Man nennt sie deutsche Wagen, da die Einwanderer sie vor 50 Jahren mitbrachten.

So wie die alten Wagen hat sich auch das Deutsch-tum in jener Gegend erhalten, und Samstag, wenn die deutschen Kolonisten ihre Erzeugnisse — Wolle, Mais, Hafer, Obst, Gemüse — nach East-London bringen, hört man dort fast nur Deutsch, und zwar Plattdeutsch sprechen.

Der vorige Bürgermeister von East-London war ein eingewandertes Deutscher, und der jetzige ist deutscher Abstammung. Was an Deutschen in der Stadt war, hatte sich zu Dernburgs Begrüßung im Deutschen Klub eingefunden. Mancher Charakterkopf befand sich unter der Schar, fertige, weitergebräunte Gestalten mit wallenden Germanenbärten, denen deutsche Bähigkeit und Treue auf den Gesichtern geschrieben stand.

Wo Dernburg in Südafrika mit Deutschen zusammen kam, da trat offenkundig die Liebe zur alten Heimat hervor, aber auch überall — in Kapstadt, Dordrecht, Mosselbay, Port Elizabeth, East-London — wurde offenkundig gerühmt, daß dem Deutschen hier draußen gleich dem Engländer alle Freiheiten gewährt werden und daß er frei ist von jeder behördlichen Schikaniererei. Auch hieraus wird Dernburg manche Lehre für die Verwaltung unserer deutschen Kolonien ziehen, ebenso wie aus der vorzüglichen Wirkung der Selbstverwaltung, die in ausgedehntem Maße in Südafrika in Kraft ist.

Deutsches Reich.

Die Beratungen über die „Reichsfinanzreform“. Wie uns mitgeteilt wird, weisen jetzt die drei höchsten Beamten des Reichsschatzmeisters, Staatssekretär Sydow, der die laufenden Geschäfte weiterführt, Unterstaatssekretär Zwele und Direktor Kühn, auf Urlaub, von dem sie Ende August zurückgekehrt sein werden. Direktor Kühn wird sich an der Nordlandreise, zu der der Kaiser bestimmte Herren mit Villen begleitet, beteiligen. Gegenwärtig sind die Grundlagen eines Entwurfs zur Reichsfinanzreform vorhanden, und Anfang September sollen dann die Beratungen wieder aufgenommen werden, die zu seiner endgültigen Festsetzung führen sollen. Man gedenkt vorher noch mit einigen Parlamentariern zu konferieren und dann wird man den Entwurf vor seiner Vollendung auch dem preussischen Staatsministerium vorlegen. Eine allgemeine Verständigung mit den Bundesregierungen ist bereits gefunden worden. Es ist dann damit zu rechnen, daß die Reichsfinanzreform Ende September, spätestens Anfang Oktober dem Bundesrat unterbreitet werden wird, wo sie dann sofort durchberaten wird, um die rechtzeitige Vorlegung im Reichstag bei dessen Zusammentritt zu ermöglichen. Die Angaben der Blätter über den Inhalt der Reform sind nach wie vor mit Vorsicht aufzunehmen, besonders die Meldung über die beabsichtigte Einführung einer Wehrsteuer bestätigt sich nicht.

* Der Kaiser als Förderer des „europäischen Staatenbundes“. Der römische „Messagero“ erzählt vom Fürsten Cassano, der zusammen mit Max Bacher für die etwas phantastische Idee der Vereinigten Staaten von Europa eintritt, noch folgendes über die schon erwähnte Unterredung mit dem Kaiser, die Ende Juni in Kiel stattfand: Der Kaiser habe besonders Wert darauf gelegt, daß man

seine Verehrung für das Apostolat des Friedens kenne. „Auch ich“, rief er aus, „achte schon seit langem an ein Bündnis der europäischen Staaten, welche die Hüter der kostbarsten Schätze der modernen Kultur sind, aber...“ Fürst Cassano erzählt weiter, daß Kaiser Wilhelm durchaus nicht kriegslustig sei, vielmehr aufrichtige Empathie für die Friedensbewegung hege. Im nächsten Frühjahr gedenke der Kaiser wieder nach Italien zu kommen, von dem er in Worten voll Begeisterung sprach. Die Reise werde hauptsächlich den alten Stausenbüchern Apollens, wie insbesondere Lucera gelten. Der Fürst bemerkt am Schluß, daß die Könige von Schweden und Dänemark durchaus für seine idealistische Idee gewonnen seien. Der erste Kongress der Anhänger des Staatenbundes werde im Oktober in Rom stattfinden. Auf dem Programm stehen in erster Linie die Bildung eines permanenten Komitees der Großmächte, das sich mit dem Schutze der europäischen Interessen beschäftigen müsse, ferner ein einheitlicher Zolltarif für ganz Europa und allerlei andere, schöne und platonische Dinge. Vorläufig wird's wohl bei dem schönen Gedanken bleiben.

* Novelle zum Reichsbankgesetz. Die „V. Pol. Nachr.“ schreiben: Daß eine Novelle zum Reichsbankgesetz vorbereitet wird, ist bekannt. Wann sie den gesetzgebenden Körperschaften des Reichs zugehen wird, steht noch dahin, jedoch ist anzunehmen, daß sie schon im nächsten Tagungsabschnitt dem Reichstag unterbreitet werden wird.

* Er will nichts gesagt haben. Der „Liberté“ wird aus Berlin telegraphiert, die Worte, welche Maurice Sarraut dem französischen Botschafter Jules Cambon in den Mund legte, seien durchaus unrichtig. Die Botschaft habe kein Blatt — also auch nicht die in Toulouse erscheinende „Dépêche“ — zu einer derartigen Erklärung ermächtigt.

* Zum Fall Schilling schreibt man dem „Hannov. Kurier“ aus Osnabrück: Dr. Voith Schilling, gegen den das bekannte Verfahren eröffnet worden ist, war, bevor er in seinen jetzigen Wirkungskreis eintrat, mehrere Jahre hindurch Senator der Stadt Osnabrück. In dieser Eigenschaft hat er es in hohem Maße verstanden, sich das Vertrauen der weitesten Kreise zu erwerben. Durch sein konstantes Wesen, seinen geraden, offenen Charakter, das bereitwillige Eingehen auf berechtigste Interessen und Eigenarten einzelner Gruppen, seine feste Hilfsbereitschaft und sein weitgehendes soziales Verständnis wurde er bald eine, man darf sagen, populäre Persönlichkeit, die sich von allen Einseitigkeiten und Engherzigkeiten freihielt und die man nur sehr ungern von hier scheiden sah.

* Amtsenthebung. Kardinal Kopp verfügte die Amtsenthebung des Kuraturs Stanossek, Pfarrer in Ormontowitz in Oberschlesien, der wegen wissenschaftlich falscher Anschuldigung von der Strafkammer Ratibor zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt worden ist. Stanossek ist derselbe Geistliche, den anlässlich seiner Vernehmung nach Kompromissität die dortigen Einwohner gewaltfam am Einzug ins Pfarrhaus verhindert hatten.

* Die weitere Pflege der Säuglingsfürsorge bezweckt ein Erlaß des Kultusministers und des Ministers des Innern an die Regierungspräsidenten und den Polizeipräsidenten in Berlin. Die Aufklärung der Bevölkerung müsse als die Grundlage aller Bestrebungen auf dem Gebiete der Säuglingsfürsorge angesehen werden. Dazu dienen die Merkblätter, mündliche Belehrung durch die Ärzte usw. Neben ausführlichen Ratschlägen über die Pflege werden dann noch die Zeitfächer der erweiterten wissenschaftlichen Deputation für das Medizinalwesen mitgeteilt.

* Zum 12. Internationalen Presse-Kongress im September in Berlin sind aus allen Ländern so zahlreiche Anmeldungen eingelaufen, daß die Liste der Teilnehmer bereits geschlossen worden ist. Die Presse Österreich-Ungarns, Italiens, Belgiens, Hollands, Englands, der skandinavischen Länder, Griechenlands, Amerikas

eine Taube vom Himmel, der Josua eine Volkskraft an die Hügel send. Er ließ die Taube fliegen, und sie eilte zum König Achan, der nun mit seinen Stämmen zu Hilfe der belagerten Israeliten herbeieilte. Der Priester Phinias blies in eine Trompete, und die Wälle stürzten nieder, Josua und seine Krieger drangen vor und schlugen den König Schobach. Über die Bedeutung dieser Abweichungen wird die weitere Forschung zu entscheiden haben.

O. K. Eine große Theaterausstellung in Rom, in der die Entwicklungsgeschichte des Dramas in einer langen Reihe von Aufführungen veranschaulicht werden soll, wird im Jahre 1911 anlässlich der italienischen Unabhängigkeitsfeier von dem Grafen von San Martino und dem Direktor Hugo Falena im Argentina-Theater veranstaltet werden. Griechische und römische Tragödien, die Mythenstücke des Mittelalters, die jüngsten Romane des 18. Jahrhunderts werden hier neu aufgeführt bis hinauf zu den Tragödien von Alfieri, den misprähabenden Lustspielen Goldonis, den Werken Gogols. Der italienische Zyklus gipfelt dann in der Moderne, in einer Aufführung von d'Annunzios Tragödie über den Ursprung Roms, und in einer Komödie Novattas, die ein Motiv aus dem Misfaisimento behandelt. Der Plan aber umfaßt auch die außeritalienische Theaterkunst; ein englischer Zyklus, der von Shakespeare bis zu Shaw und Pinero führt, ein spanischer, der von Calderon und Cervantes bis zu Echegaray geht, ist in den umfassenden Plan aufgenommen. Ebenso wird eine deutsche Serie zur Aufführung gebracht, die mit Schiller und Goethe einsetzt und mit Hauptmann und Sudermann abschließt. Ein fünfter Zyklus wird die Geschichte des französischen Dramas von Corneille bis zu den Modernen veranschaulichen, und endlich werden auch die nordischen Dramendichter durch Josen und Björnson vertreten sein.

Theater und Literatur.

In der gestrigen Abend-Ausgabe muß es im Referat über die Aufführung der „100 Tage“ natürlich heißen à la „Journal amusant“.

und Japans wird durch Redakteure der leitenden Zeitungen vertreten sein. Ein auffallendes reges Interesse für den Kongress zeigt sich in den Kreisen der französischen Journalisten. Namen von bekanntem Range, wie Jules Claretie, A. Debrard (Temps), Jean Dupuy, G. Verthoniaz (Liberté), Gaston Calmette (Figaro), A. Brisson (Temps) sind angemeldet. Für einen glänzenden Empfang der fremden Journalisten wird durch das Komitee, in welchem sämtliche Berliner Tageszeitungen und eine Anzahl großer Provinzialblätter durch ihre Chefredakteure und Verleger vertreten sind, gesorgt werden.

Heer und Flotte.

Personal-Veränderungen. Fall (Sana), Wiesbaden, weibel des 1. Reg. Inf.-Regts. Nr. 37, zum Leut. der Reg. befördert. Dr. Bendi (Wiesbaden), Oberarzt der Reg., zum Stabsarzt befördert. Dr. Gadenheim (Wiesbaden), Assist.-Arzt der Reg., zum Oberarzt befördert.

Die Hochseeflotte hat, wie aus telegraphischen Meldungen hervorgeht, das Ziel ihrer Sommerreise, Madeira und die Kap Verdischen Inseln, erreicht. In den ersten Augusttagen tritt die Flotte die Rückfahrt an, von der sie am 13. August in Kiel erwartet wird.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Der fester Zusammenkunft zwischen Kaiser Franz Joseph und König Eduard werden Fürst v. Aehrenthal und Staatssekretär Hardinge beizuwohnen.

Die Gendarmerie in Jajazu verhaftete den Schlosser Pospichal, der dringend verdächtig ist, den Salonwagen, in welchem sich der König von Sachsen und der Oberbürgermeister von Hamburg zur Oulbildung nach Wien begaben, mit Steinen bombardiert zu haben, wobei ein Fenster eingeworfen wurde. Pospichal leugnet, gilt aber als überführt.

In Aulfig kam es zu blutigen Schlägereien zwischen Deutschen und Tschechen. Die Tschechen hatten sich auf der Beseda in großer Zahl aufgestellt und provozierten die Deutschen durch Abfeuern von Schießern und Hagdarmen. Sie hatten Steine und Stöcke und schlugen sich auf die Deutschen, so daß es zu einem förmlichen Kampf kam, in dem sechs Deutsche durch Messerstiche verwundet wurden. Mehrere Messerstecher wurden verhaftet.

Frankreich.

Im „Journal“ widmet der ehemalige Minister Baudin, Mitglied des Komitees für die deutsch-französische Annäherung, der politischen Presse Deutschlands einen Zeitartikel, worin die Bemühungen angesehenen Blätter gewürdigt und der unbefangenen Beurteilung der politischen Streitpunkte Anerkennung gezollt wird. Die deutsche Presse gehorche bedingungslos den Wünschen der Regierung. Während jene Blätter bei internationalen Entwicklungen, deren Lösung durch leidenschaftliche sachliche Erörterungen zu erreichen suchen, kritisiert Baudin scharf jene Presse, die durch von Vorurteilen getriebene Darstellungen die Spannung absichtlich verschärft.

Niederlande.

Das „Amstblatt“ veröffentlicht ein Telegramm des Gouverneurs von Surinam, wonach einer Meldung des „Constitutional“ in Caracas zufolge dem niederländischen Gesandten seine Pässe ausgestellt worden seien. Die Maßnahme werde mit dem im Mai in der niederländischen „Nieuwe“ erschienenen, von dem Gesandten verfaßten Artikel begründet. Der Gouverneur fügt hinzu, daß Kommandant des Panzers „Gelderland“, der sich zurzeit in Aruba befindet, werde auf das Ersuchen des Gesandten in Laguerre eintreffen. — Der ausgewiesene Gesandte hat in dem betreffenden Artikel das System Castro als diktatorisch gekennzeichnet und seinen Landsleuten davon abgeraten, den Versuch zu machen, sich in Venezuela eine Stellung zu verschaffen. Ein solcher Versuch habe im übrigen in Süd- oder Mittelamerika mehr Aussicht auf Erfolg.

England.

Das keltische Militärflugschiff „Nulli Secundus“ unternahm vorgestern einen gelungenen Aufstieg, nachdem infolge Versagens des Motors zwei Versuche, aufzusteigen, fehlgeschlagen waren. Das Flugschiff machte eine Fahrt von 10 Meilen in der Runde und landete wohlbehalten in unmittelbarer Nähe der Ballonhalle.

Vereinigte Staaten.

Die republikanische Presse spricht die Befürchtung aus, das Urteil des Chicagoer Bundesgerichts in der Angelegenheit der Standard Oil-Company, das einen völligen Sieg Roosevelts über Roosevelt bedeute, könnte die Präsidentenwahl zugunsten Bryans beeinflussen. Dessen Aussichten scheinen tatsächlich besser zu werden.

Arbeiter- und Lohnbewegung.

Stettin, 24. Juli. Von dem Arbeiterausschuß des „Vulkan“ ist an die Direktion des „Vulkan“ ein Schreiben gelangt, in dem erklärt wird, daß die Arbeiter die Überarbeit keineswegs verweigern, sondern nur eine Regelung, also Einschränkung, verlangt hätten. Da dies mit dem am Donnerstag abgegebenen Erklärungen der Arbeiterkommission und des Arbeiterausschusses in Widerspruch steht, so hat die Direktion geantwortet, man möge sich deutlicher erklären. Für den Fall, daß die Überarbeit nicht verweigert werde, sei sie bereit, in Unterhandlungen mit der Kommission und dem Ausschuss zu treten.

Ld. Paris, 25. Juli. Heute Abend findet eine Versammlung der Arbeiter-Syndikate statt, um über die Frage des Generalstreiks zu beschließen, da die Unternehmern städtischer Arbeiten, die infolge der von den Arbeitern absichtlich angewandten Pfluscharbeit ihre den

Wetter nur 33 214 Kubikfuß Mauerwerk. Die Länge der Brücke beträgt 5980 Fuß, breit ist sie 85 Fuß. Zwei Wagenbahnen für Fußwege, zwei Eisenbahngleise und ein 18 Fuß breiter Fußsteig für Passanten sind auf ihr angelegt und werden fleißig benutzt, passieren doch nicht weniger als 100 000 Menschen täglich die Brücke. Das Brückengeld für jede Person beträgt 1 Cent. Die Kosten der Brücke überstiegen 15 Millionen Dollar, von denen Brooklyn 3/4, New York nur 1/4 bezahlte.

* Das neue Buch Josua. Über das hebräische Manuskript, das Dr. Moses Gaster, der Oberbibliothekar der spanischen und portugiesischen Juden in England, in Nabulus entdeckt hat und jetzt der Schriftdruckung erschließt, werden im „World Magazine“ Einzelheiten mitgeteilt. Die Handschrift ist wenigstens 2100 Jahre alt und etwa zwei Jahrhunderte vor der Geburt Christi geschrieben worden, also fast ein Jahrtausend älter als das bisher bekannte älteste hebräische Manuskript, das Alte Testament in Petersburg, das dem achten Jahrhundert entstammt. Während das hebräische alte Testament genaue Daten nicht enthält, gibt das neuangefundene Manuskript genauen Aufschluß über das Todesjahr Moses: sein Tod wird auf das Jahr 2791 nach der Schöpfung angesetzt. Mit Hilfe der ägyptischen Chronologie hat man das Todesjahr Moses mit annähernder Genauigkeit um 1310 vor Christo angenommen, so daß nach der Fassung der Samaritanerbibel die Schöpfung 4110 Jahre vor Christo angenommen ist; danach hätten wir, vom Schöpfungstag ab gerechnet, 6019 Jahre. Das ergibt eine Differenz mit dem jüdischen Kalender, der die Schöpfung um 5688 Jahre zurücksetzt. In der neuen Handschrift findet sich eine Stelle, die in der Bibel nicht enthalten ist. Es wird darin erzählt, wie die Stämme Ruben, Gad und der halbe Stamm Manasse unter König Achan ausgezogen sind, um die Länder jenseits des Jordans in Besitz zu nehmen; während ihrer Abwesenheit wird Josua vom König Schobach und seinen Kriegern überfallen und durch sieben Zauberwände umzingelt, die von den Zauberern des Achan aus Eisen gefertigt waren. Josua flehte zu Gott. Da stieg

Stadt gegenüber eingegangenen Verpflichtungen nicht erfüllen konnten, den Seine-Präfekten um Lösung ihrer Verträge ersuchten. Die Situation ist kritisch, da bereits über 100 000 Arbeitslose in Paris sind und die Confédération du Travail zu Gewalttätigkeiten hegt.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 26. Juli.

Die Woge.

In Frankreich soll die Abschaffung der Todesstrafe eine starke Gegnerenschaft gefunden haben, da die schweren Verbrechen angeblich zunehmen, seit die Guillotine teilweise durch die Milde der Richter, teilweise durch die Barmherzigkeit des Präsidenten außer Betrieb gestellt ist. In Rußland, dem schrecklichen Land, lebt ein hochbetagter Philosoph und Dichter. Sein Name ist Tolstoi und wir lieben ihn. Dieser Tolstoi, der ein edles Herz und einen tiefen Blick für die Leiden der Menschheit hat, veröffentlichte jüngst einen ergreifenden Brief über die Hinrichtungen, die seit den jüngsten Ereignissen im Reich des Zaren an der Tagesordnung stehen und mehr oder weniger schuldige, immer aber arme, bedrückte und durch die fürchterlichsten Unterdrückungen rajeend gemachte Opfer fordern. Tolstoi ist Gegner der Todesstrafe, weil er Christ ist. Denn in das Evangelium ist das grausam kalte Wort der alten Schrift „Auge um Auge, Zahn um Zahn“ und das andere „Wer Blut vergießt, dessen Blut soll wieder vergossen werden“ nicht aufgenommen. Bei uns waltet der Scharfrichter noch seines Amtes, er befördert durch einen Schwertstreich arme Sünder ins Jenseits, über die die Gerechtigkeit den Stab gebrochen hat. Auf das schwerste Verbrechen, den Mord, ist der Tod als Strafe gesetzt. Wer mordet, soll durch das Schwert sterben. So will's das Gesetz und die Gerechtigkeit im Kulturland Deutschland.

Der Tod dem Mörder! Warum nicht? Hat der Anspruch auf unsere Milde, der mit Überlegung einem Nächsten das Leben nimmt? Wenn er weiß, welche Strafe ihm droht und es doch tut? Man könnte diese Frage verneinen, wenn nicht eins wäre, wenn nicht der Mörder immer bis zu einem gewissen Grade von Verhältnissen getrieben würde, für die er nicht voll verantwortlich gemacht werden kann und wenn die Mühle der Gerechtigkeit nicht so furchtbar kalt und langsam mahlen würde. Kalt, obwohl uns das Herz heiß wird, langsam, obwohl's uns drängt, die schauerliche Exekution schnell zu vollziehen, wenn sie doch einmal vollzogen sein muß. Warum bebt der Mund des Richters, wenn er einem Mörder das Todesurteil spricht? Es müßte doch eine Lust sein, der Gerechtigkeit zu dienen! Warum wenden wir uns schauernd ab, wenn ein Mensch zum Nichts geführt wird? Und warum ist der Scharfrichter ein Mann, mit dem wir nicht an einem Tische sitzen möchten? Er dient ja der Gerechtigkeit! Er tut ja, was wir für recht halten! Und das Recht ist doch gut, die Gerechtigkeit rühmend wert. Warum schauert uns dennoch?

Aber nein, es schauert uns ja nicht! Der Scharfrichter ist nicht der Mann, dem wir aus dem Wege gehen! Man muß schon im Singular sprechen, wenn man davon redet, denn wir, die Allgemeinheit, sind nicht so weidherzig, sind nicht so schreckhaft. Wir haben's gesehen dieser Tage, daß sich Tausende um eine Eintrittskarte zu dem blutigen Akt beworben haben, der sich im Hofe irgend eines jächischen Gefängnisses abspielte. Es gibt also noch Leute, die gern Menschenblut fließen sehen, denen das entsetzliche Schauspiel ein Augenschmaus ist, die nicht in der Lage sind, auch ein Teilchen des Jammers nachzufühlen, der das Herz und die Seele eines armen Sünders durchwühlt, dem die Stunde angesagt ist, in der er den Hals unter das Beil legen muß.

Aber Tausende werden auch mit härter klopfenden Herzen den Bericht gelesen haben über die Hinrichtung einer armen Sünderin, die trotz der gegenteiligen Gutachten von Psychiatern offenbar von einem anormalen Gefühlsleben beherrscht und zweifellos in gewissenloser Erziehung verdorben war. Das gräßliche Gefühl, das dem normal empfindenden Menschen schon die bloße Vorstellung einer „Menschenmahlung“ verursacht, — sollte das nicht allein schon ein veredelter Zeugnis dafür sein, daß die Todesstrafe sich nicht mehr mit der Anschauung desjenigen Teils der zivilisierten Menschheit verträgt, deren Kultur — sich etwas weiter als auf den gesellschaftlichen Schliff, den Frack und die Kravatte erstreckt?

— **Aurorchester.** Wie wir erfahren, ist der 1. Konzertmeister des städtischen Aurorchesters, Herr Ferdinand Kautmann, ab 1. September in gleicher Eigenschaft unter bedeutend günstigeren Bedingungen für das Hamburger Stadttheaterorchester engagiert worden. Sollte es nicht möglich sein, den sowohl als Geiger wie als Dirigent gleich trefflichen Künstler hier zu halten, so hoffen wir doch zuversichtlich, daß die Kurverwaltung dafür sorgen wird, einen gleichwertigen Ersatz zu schaffen, denn die Leistungsfähigkeit des Orchesters ist und bleibt unseres Erachtens nun einmal die vornehmste, aber auch die wirksamste Reklame der Kurverwaltung.

— **Ein Zwischenfall auf dem Frankfurter Turnfest.** Auf dem 11. Deutschen Turnfest wäre es beinahe zu einem Journalistenstreik gekommen. Am Dienstag erschien der 1. Festturnwart, also der maßgebende Veranstalter für alle turnerischen Veranstaltungen, Andreas Volze, im Pressezimmer und teilte mit, daß Mittwoch nachmittag vor irgend einer anderen Veröffentlichung gedruckte Listen der Sieger den Pressevertretern übermitteln würden. Herr Volze bat inständig, unter keinen Umständen vorher etwas zu veröffentlichen, auch wenn jemand Resultate erfahren würde. Solche Resultate könnten nur durch einen großen Vertrauensbruch zuvor bekannt werden. Obgleich nun die meisten Journalisten da und dort Resultate erfahren hatten, gaben sie diese nicht weiter, da sie in die Leiter der offiziellen Bureaus das Vertrauen setzten, daß das gegebene Versprechen ge-

halten würde. Wie erlaunte man aber, als die New Yorker und andere amerikanischen Morgenblätter bereits am Mittwochvormittag etwa 18 Sieger veröffentlichen konnten. Man hatte diese Namen dem Vertreter der „Associated Press“ (amerikanisches Depeschsbureau), einem Engländer, gegeben, sie aber den deutschamerikanischen Journalisten (Vertreter der „New Yorker Staatszeitung“ und anderer großer Zeitungen) verweigert. Gleichzeitig erfährt man, daß die offizielle Liste der ersten 25 Sieger bereits einseitig dem „Vollstündigen Bureau“ mitgeteilt worden war. Da den Vertretern der übergangenen Blätter weder eine Genugtuung noch die geringste Erklärung auf ihre Beschwerden zuteil wurde, kam es zu folgender Protestresolution: „Die unterzeichneten Vertreter der Presse beim 11. Deutschen Turnfest in Frankfurt a. M. legen entrüstet Protest ein gegen die Umgehung des Prekausschlusses und damit der gesamten an der Berichterstattung tätigen Pressevertreter bei der seitens maßgebender Mitglieder des Ausschusses der Deutschen Turnerschaft veranlaßten vorzeitigen Veröffentlichung des weitestgehenden Teiles der Siegerliste durch das „Vollstündige Bureau“ und bedauern es, daß sie bei den mit dem Feste verknüpften Veranstaltungen nicht das Entgegenkommen gefunden haben, das wohl auch im Interesse der Turnerschaft selbst empfehlenswert gewesen wäre.“ (Folgen die zahlreichen Unterschriften.) — Jedenfalls erscheint eine weitere Aufklärung wünschenswert.

— **Schlechte Zeiten.** Ein Zeichen der schlechten Geschäftslage ist es, daß mehrere Fabriken bei Dohheim seit einigen Tagen wegen Mangel an Arbeit die Arbeitszeit verkürzen mußten und nur noch 1/2 Tag arbeiten lassen. Auch haben schon Arbeiterentlassungen stattgefunden. Sonst überhunden in Menge, um die Aufträge erledigen zu können, und jetzt verkürzte Arbeitszeit! Doffentlich tritt bald wieder Besserung ein, sonst sind die Aussichten für den Winter keine allzu rosen.

— **Die „Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst“** hält ihre Hauptversammlung vom 26. bis 29. d. M. in Potsdam ab. Die Vereinigung, der die gärtnerisch-künstlerische Ausgestaltung der privaten und öffentlichen Gärten Hauptaufgabe ist, hat diesmal den Ort der klassischen Gartenbaukunst als Tagungsort gewählt. Die im Vordergrund der Verhandlungen stehenden Themen betreffen sich mit der geistlichen Entwicklung der königlichen Gärten zu Potsdam und im weiteren besonders mit der Frage: Wie sind die städtischen Anlagen für die Bevölkerung praktisch nutzbar zu machen?

— **Krieg im Frieden.** Aus Erbenheim, 25. Juli, wird uns geschrieben: Betrachtet man hierorts den Nachthimmel, so sieht man an vier Stellen einen hellen Lichtschein, und zwar den von Frankfurt, Darmstadt, Mainz und Wiesbaden. Während sonst der letztere am hellsten erscheint, war es gestern Abend die Gegend hinter Mainz, welche fast taghell erleuchtet war, da dortselbst den zahlreichen erschienenen Zuschauern ein Stück „Krieg im Frieden“ vorgeführt wurde. Galt es doch, in dieser Nacht das Fort „Bingen“ mit Sturm zu nehmen. Scheinwerfer waren in Tätigkeit, zahllose Leuchtflugeln sausten in die Luft, die ganze Gegend zeitweise taghell erleuchtend. Dampfer Kanonendonner kündete an, daß auch die Artillerie in Aktion getreten war. Plötzlich um 1/2 Uhr morgens, hörte man langanhaltenden Kanonendonner, unzählige Leuchtflugeln flogen, und dazwischen vernahm man das hin- und herziehende, unseren Ohren noch fremde Getöse der Maschinengewehre, woraus man erraten konnte, welch grausige Arbeit sie im Ernstfalle machen werden. Gewehrsalven rollten und verrieten, daß der Sturm auf das Fort in vollem Gange war. Nach 4 1/2 Uhr herrschte wieder tiefe Stille. Es war ein interessantes, kriegerisches Schauspiel.

— **Ist die Tanzkunst im Niedergange begriffen?** Über dieses allgemein interessante Thema sprach auf dem internationalen Kongress der Tanzlehrer der Redakteur des „Tanzlehrer“, Jürgen Schmidt aus Halberstadt. Er hielt den Niedergang nicht für vorliegend, sondern stellte vielmehr die Behauptung auf, daß die Tanzkunst sich in aufsteigender Richtung bewege. Es entwickelte sich eine neue Phase auf dem Gebiete der Gesellschaftstänze. Ausführlich beschäftigte sich Referent mit den Barocktänzen, die la Duncan, und meinte, daß von dieser Seite keine Reform der Tanzkunst zu erwarten sei. Das müsse man sagen, auch wenn man den Kern der Duncanischen Bestrebungen, die Rückkehr zur Natur in der Tanzkunst, für berechtigt halte. Das Suchen und Ringen nach neuen Tanzformen habe eine Menge neuer Tänze gesetzt, die sich bei näherer Untersuchung lediglich als Abarten bestehender Tanzformen erweisen. Von einem Niedergang der Tanzkunst könne man dann mit einer gewissen Berechtigung sprechen, wenn man den Niedergang auf den Stand der Tanzlehrer beziehe. Die Gewerbefreiheit habe es mit sich gebracht, daß sich mit ihrer Hilfe ungeeignete Elemente in den Tanzlehrerstand eingeschummelt hätten. Deshalb müsse eine strenge Auswahl getroffen und alle ungeeigneten Kräfte sollten aus dem Stande ausgeschlossen werden. — An zweiter Stelle behandelte Tanzlehrer Engelhard Berlin die Choreographie (d. h., die Kunst, die Tänze durch Zeichen anzudeuten). Die Vollendung der Choreographie zu einer Schriftart, die es ermöglichte, alle Tanzschritte und -bewegungen durch Zeichen darzustellen, sei für einen internationalen Verband von größter Wichtigkeit. Alle Länder könnten, ohne die Sprache des Heimatlandes eines neuen Tanzes zu verstehen, die neuen Tänze kennen lernen.

— **Ein für Reisende interessantes Urteil** hat jüngst der 6. Zivilsenat des Reichsgerichts gefällt. Eine Frau war beim Aussteigen zuhause gekommen, weil der Wagen über das Ende des Bahnsteigs hinausgefahren und die Trittkufe daher über 70 Zentimeter vom Boden entfernt war; sie forderte eine Jahresrente und Schmerzensgeld. Der Eisenbahnfiskus hatte ein mitwirkendes eigenes Verschulden der Klägerin behauptet, sie sei unvorsichtig ausgestiegen und habe die im Verkehr erforderliche Sorgfalt außer acht gelassen. Das Reichsgericht hielt diesen Einwand für nicht berechtigt. Die Bahnverwaltung sei verpflichtet, die Einrichtungen so zu treffen, daß der Fahrgast ungehindert ein- und

aussteigen könne, und der Reisende dürfe im allgemeinen darauf vertrauen, daß hierfür in ausreichender Weise gesorgt sei. Nun könne es ja vorkommen, daß für einen Teil der Fahrgäste das Aussteigen außerhalb des Bahnsteigs geschehen müsse; wenn es sich dabei aber um einen Abstand von über 70 Zentimeter zwischen Trittbrett und Fußboden handelte, so erscheine das denn doch als eine ganz ungewöhnliche und im besonderen Maße gefährliche Lage, auf welche der Reisende nicht gefaßt zu sein brauche. Es sei Sache der Verwaltung gewesen, den Aussteigenden Hilfe zu gewähren oder sie mindestens auf die besondere Gefahr aufmerksam zu machen. Bei der gebotenen Eile blieb der Klägerin kein längeres Besinnen, sie konnte daher auch nicht warten, bis ihr etwa Hilfe gebracht wurde. Der Schadenersatzanspruch wurde daher für gerechtfertigt erachtet.

— **Benachteiligt.** Da, wo die Straße Dohheim-Wiebrich sich mit derjenigen Wiesbaden-Schierstein kreuzt, bei der sogenannten „Lahnmühle“, sind Breitreifen befestigt, auf denen die nächsten Orte angegeben sind, die also als Wegweiser dienen sollen. Auf einem derselben steht groß und deutlich sichtbar: Schierstein. Wieviele hundert Schiersteiner Einwohner mögen nun täglich daran vorbeigehen, und man muß sich eigentlich wundern, daß sie nicht gegen diese Verunstaltung ihres Ortsnamens protestieren. Daß die neue Ortsographie schon mehr aufgefassen ist, zeigen mehrere mit Blei geschriebene e mit Fragezeichen.

— **Was ist Postpapier?** In den amtlich zusammengefaßten „Nachrichten für Handel und Industrie“ finden wir folgende köstliche Aufklärung darüber, was unter „Postpapier“ zu verstehen ist: „Unter Postpapier im Sinne des Tarifs (Tarifnummer 451) ist Papier zum Schreiben von kaufmännischen Briefen zu verstehen, das hinsichtlich der Herstellung die gleichen Eigenschaften hat und auch bezüglich der Verpackung ansieht wie jedes Schreibpapier, nur daß das Format etwas kleiner ist als das gewöhnliche Schreibpapier, weshalb das Papier im Handel auch Postpapier genannt wird.“

— **Malheur** hatte gestern mittag ein Eierhändler in der unteren Marktstraße. Beim Abladen fiel ihm ein Korb mit Eiern vom Wagen, und bald war das ganze Trottoir gelb gefärbt. Mancher schöne Eierfuchsen ging hier flühen.

— **Schulnachrichten.** Lehrer Behl in Rarheim ist in den Ruhestand getreten; an seine Stelle tritt Lehrer Marx von dort. — Lehrer Neugebäude wurde mit dem 1. September dieses Jahres von Unterlehrer nach Sindlingen versetzt und Lehrer Hirt aus Rar i. d. Lausitz in Cronberg angestellt. — Stefan Dörr zu Weiden legte mit dem 1. Oktober das Amt eines Kreisamtsleiters nieder; zu seinem Nachfolger wurde von königlicher Regierung Harter Kötter von dort ernannt. — Ballau erhöhte die Alterszulagen auf 175 M., Sindlingen auf 200 M. Ebenso soll die Altersentschädigung von 280 auf 300 M. erhöht werden.

— **Tagblatt-Sammlungen.** Dem „Tagblatt“-Verlag gingen zu: Für die Sommerpflege armer Kinder: von Ernst G. M. — Für eine Bismarcksäule: von Frau Witwe A. Seib 3 M. — Für Wittengesellen armer Kinder: von W. D. W. 3 M.

— **Verkauf.** Herr Architekt Ed. Didiou veräußerte seine Villa Lannhäuserstraße 3 (Richard-Wagner-Anlagen) an Herrn Direktor Emil Roessgen hier, und zwar durch Vermittelung des Immobiliengeschäfts Bruns u. Reimer hier, Rheinstraße 21.

— **Kleine Notizen.** Auf die morgen Abend 8 1/2 Uhr im Saale des Germania-Restaurants, Dänenstraße 26, stattfindende zweite ordentliche Hauptversammlung des „Wiesbadener Unterstützungsvereins“ mit wichtiger Tagesordnung (Satzung usw.) sei hierdurch nochmals hingewiesen.

Geschäftliche Mitteilungen.

* Die moderne Reformbewegung zugunsten einer naturgemäßen Lebens- und Bekleidungsweise hat unter anderem auch Reformtiefel und -sandalen (System Dr. Lehmanns Lederfischschuh), die bereits seit Jahren von Ärzten und in Heilanstalten bei Fußleiden aller Art mit bestem Erfolg zur Anwendung gebracht werden, in weiteren Kreisen des Publikums bekannt gemacht. Reformtiefel und -sandalen gewahren in ihrer Eigenart als präkokes Lederfischschuh empfindlichen Füßen, Touristen, sowie älteren Damen die größten Annehmlichkeiten. Auch am hiesigen Platz hat der Artikel Reformschuhe Eingang gefunden. (Siehe Anzeigen Seite 22.)

* An die deutschen Hausfrauen wendet sich der Thüringer Handwerker-Verein Gotha (Vorstand: C. F. Gräbel, Kaufmann und Landtagsabg., mit der Bitte, die im Kampfe ums Dasein schwer ringenden armen Thüringer Handwerker durch Abnahme ihrer Arbeiten zu unterstützen. Dieselben bieten an: Tischlächer, Servietten, Taschentücher, Sand- und Küchentücher, Scheuertücher, Rein- und Salbleinen, buntes Schürzenleinen, Bettzeuge, Matratzenrell, halbwolele Kleiderstoffe, Altschürzen und Struch-Deden, Altschürzen, Deden, Wartburg-Deden usw. Sämtliche Waren sind handfabrikat, dauerhaft und preiswert. Dies wird durch Tausende unverlangter Anerkennungsbriefe bestätigt. Muster und Preisverzeichnisse wolte man verlangen.

* **Jetta.** Endlich ist es den unermüdblichen Nachforschungen einer angesehenen Wälder Fabrik gelungen, ein nach jeder Richtung hin einwandfreies Erzeugnis, „Jetta“ genannt, zu erfinden, welches auf Grund wissenschaftlicher Kenntnis alles das in sich vereinigt, was eine schöne blendend weiße Wäsche erfordert. Diese neue Erfindung Jetta besteht darin, daß der Sauerstoff, welcher in der Luft sonst die Wäsche bleicht, in einer festen Form dem Waschlittel Jetta beigelegt ist. Der Sauerstoff wird beim Auflocken der Wäsche frei und zieht in gasförmigem Zustand durch dieselbe, nimmt dabei jeden Schmutz mit, desinfiziert die Wäsche und hinterläßt einen angenehmen frischen Ozongeruch. Jetta enthält keine ätzenden Bestandteile, wie z. B. Chlor, Soda usw. und ist daher absolut unschädlich. Die Anwendung von Jetta ist von größter Einfachheit und großer Ersparnis. Die Wäsche braucht nur 1/2 bis 1 Stunde gefodet zu werden und sonstige Zutaten, wie Seife, Soda, sind überflüssig, ebenso das Bürsten oder Reiben.

* **Auszeichnung.** Anlässlich der Ausstellung „Erste große Nachaustellung des Deutschen Drogenverbandes“ zu Bochum ist der Firma J. F. Schwarzlose Söhne, Tren u. Anglist, Hofl. des Kaisers, Berlin, der Ehrenpreis der Stadt Bochum verliehen worden.

Vereins-Nachrichten.

* Der Männergesangsverein „Cäcilia“ veranstaltet heute nachmittag von 3 Uhr ab ein Bildn auf der „Himmels-wiese“, rechts der Platter Straße, am Eingang zum Zeufels-graben.

* Der Männergesangsverein „Silda“ veranstaltet heute Sonntag, den 26. Juli, ein Bildn im Eichelgarten (an der Traveriche).

* Der „Krieger- und Militär-Verein“ hält heute Sonntag sein Sommerfest auf dem Turnplatz „Abel-bera“ ab.

* Eine gefällige Zusammenkunft mit Tänzchen hält der Männergesangsverein „Friede“ heute Sonntag, nachmittags 4 Uhr, bei seinem Mitglied Herrn Franz Daniel, „Zur Waldlust“, Blatter Straße, ab.

* Auf das heute nachmittags von 3 Uhr ab auf dem alten Grevierplatz an den Militär-Schießständen stattfindende Waidfest des Wiesbadener Militärvereins sei hierdurch nochmals aufmerksam gemacht. Abends präzis 2½ Uhr vom Vereinslokal Heleneustraße 25.

* Die Gesellschaft „Alte Wildfang“ macht heute Sonntag einen Ausflug nach Hambach (Saalbau „Lannus“).

* Der „Freidenker-Verein“ hält Montag, den 27. Juli, abends 9 Uhr, eine Versammlung in der „Barraburg“, Barterstraße, ab zur Verabschiedung vom Freidenkerfestzug in Frankfurt a. M. Gäste willkommen.

Nassauische Nachrichten.

= **Diebstahl, 25. Juli.** Seit einiger Zeit ist in dem Restaurant „Zur Eule“ (Weißer A. Reich) in der Rathausstraße ein lustvolles Musikinstrument, das durch sein vorzügliches und wohlklingendes Spiel die Aufmerksamkeit des Publikums erregt, aufgestellt. Das Instrument, welches elektrisch betrieben und beleuchtet wird, kommt aus einer Leipziger Fabrik und repräsentiert einen Wert von mehreren tausend Mark.

= **Dogheim, 25. Juli.** Die Firma B. Plümacher u. Co. hier beabsichtigt, auf ihrem am Mahlenmühlentweg in unserer Gemarkung gelegenen Grundstück eine Seifenfabrik zu errichten. Herr Landrat v. Heimbach bringt jedoch das Projekt zur Kenntnis und macht darauf aufmerksam, daß Einwendungen gegen dasselbe binnen 14 Tage bei ihm schriftlich in zwei Exemplaren oder zu Protokoll anzubringen sind. Termin zur mündlichen Erörterung etwaiger rechtswidriger Einwendungen wird auf den 17. August laufenden Jahres, vormittags 10½ Uhr, im Königl. Landratsamt anberaumt.

= **Hambach, 24. Juli.** In hiesiger Gemarkung wurde bereits mit dem Einrichten des Hornes begonnen. Die Ernte scheint einen sehr guten Ertrag zu liefern. Auch die Kartoffeln stehen gut. Während der Schulferien in der Volksschule zu Hambach fällt der Unterricht in der Fortbildungsschule aus.

= **Schlangenhof, 24. Juli.** Wie sehr die Kurverwaltung befreit ist, dem Badepublikum Interessantes zu bieten, mußte am 19. d. M. wieder anerkennend verzeichnet werden. Den kürzlich so erfolgreichen Vorträgen der Pianistin Fräulein Key folgte am Sonntag ein Solistenaabend. Derselbe wurde eingeleitet durch „Perelel“ von Bruch für Orchester, von unserem temperamentvollen Kapellmeister H. Wolf dirigiert. Das Klavierkonzert in E-Dur von Liszt spielte eine noch in sehr jugendlichem Alter stehende junge Dame, Fräulein Hartmann, mit überragender Kraft, technischer Präzision und feinstem Empfinden. Ihre Solovorträge waren Kabinettstücke originellen Vortrags, mit welcher sie begeisterte Anerkennung bei den Zuhörern fand. Den vokalsten Teil vertrat Herr Stollforst aus Wiesbaden. Er verfügte über eine sehr sympathische Stimme mit edler Tonführung, rühmtenwerter Textausprache und stimmungsvollem Vortrag. Die Violinnummern wurden von Herrn Gutzeit mit großem Ton und schönem Ausdruck zu Gehör gebracht. Noch ist die feinsinnige Begleitung der Veder zu erwähnen — wohl von der Lehrerin der jugendlichen Künstler.

= **Langenschwambach, 24. Juli.** Der hiesige Geflügelverein veranstaltet am 26. und 27. Juli eine große Geflügelausstellung mit Verkaufsmarkt. Das Ausstellungslokal befindet sich im Gasthaus „Zum goldenen Hühnen“ und ist von 10 Uhr vormittags ab geöffnet.

= **el. Dogheim, 24. Juli.** Unter dem Vorsitz des Herrn Bürgermeisters Bach hielt gestern die neugebildete Schuldeputation ihre erste Sitzung ab. Herr Kreisdeputationspräsident Wiegand aus Weibach, der der Sitzung beizuwohnte, stellte den Antrag, das sämtliche Lehrkräfte besetzt und doch mit der Herrichtung einer neuen Schulstelle zu rechnen sei. Die Schule durch einen Anbau zu vergrößern. Die Schuldeputation beschloß in diesem Sinne und soll dann nach Fertigstellung des Erweiterungsbauwerks die 11. Stelle eingerichtet werden. — Ein eigenartiges Fest veranstalteten am Mittwochabend die Einwohner der Weibachstraße. Letztere befand sich selber in einem recht primitiven Zustand und erhielt neues Plaster. Gelegentlich der Fertigstellung desselben vereinigten sich die Bewohner dieser Straße, die Arbeiter und Pfleger in der „Eintracht“ zu einem gemütlichen Zusammensein. Musik, Gesänge und Reden wechselten ab und herrschte eine recht fidele Stimmung. Eine Anzahl Käufer hatte geflaggt.

= **a. Ried, 25. Juli.** Hier macht sich in letzter Zeit eine Bewegung geltend für eine Eingemeindung des hiesigen Ortes nach Frankfurt. Die einflussreiche „Liberal-Vereinigung“ hier selbst will in dieser Sache aufklärend wirken und in nächster Zeit in einer Volksversammlung die Vorteile einer Eingemeindung nach Frankfurt durch einen in der Kommunalpolitik kundigen Redner behandeln lassen. Bekanntlich wollte die Stadt Höchst unseren Ort ebenfalls eingemeinden, wogegen sich aber die Mehrheit in der Gemeindevertretung hier wehrte. Eine Eingemeindung nach Frankfurt wird weniger Gegner finden, zumal man damit auf eine Fortführung der elektrischen Bahn von Frankfurt bis Ried hofft.

= **m. St. Goarshausen, 25. Juli.** Heute wurde in Caub durch den dortigen Gendarmen ein junger Mann verhaftet und in das hiesige Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert, in dessen Tischen sich eine Menge Ringe, Uhren und sonstige Wertgegenstände befanden. Ob die Sachen von einem Diebstahl herrühren, wird die Untersuchung ergeben.

= **ha. Nassau a. d. L., 24. Juli.** Heute nachmittags gegen 2 Uhr trafen nahezu 300 Turner aus allen deutschen Bauen und dem Auslande auf der Turnfahrt durch das Lahntal begriffen hier ein. Der hiesige Turnverein empfing die Turntruppe vor Nassau und marschierte mit ihnen unter den Klängen der hiesigen Stadtkapelle in unser schönes Lahntal ein. Es folgte dann eine Besichtigung der Sechensmühlwerke Nassaus, am Stein-Denkmal wurde ein kräftiges „Gut Heil“ ausgedrückt. Darauf begab man sich in die Unionbrauerei, wo das Mittagessen eingenommen wurde, dem sich ein Kommerz anschloß. Um 6.30 Uhr entfuhr ein Sonderzug die Turner nach Limburg.

= **l. Dillenburg, 24. Juli.** Am letzten Sonntag feierten die Schwiegereltern des Herrn Geh. Sanitätsrats Dr. Speck, die Herrn Amtsgerichtsrate S. a. m. L. e. r. und S. e. i. m. a. n. n. ihre silberne Hochzeit und gleichzeitig wurde ein Kranz des Herrn Sanitätsrats, Enkel des Herrn Stammler, gekauft.

Gerichtssaal.

Wiesbadener Strafkammer.

Ein „Preschproch“.

Im Vorjahr hatte die Deutsche Reformpartei einen Parteitag für die Provinz Hessen-Nassau, das Großherzogtum Hessen und Waldeck in Wiesbaden einberufen, der sich besonders mit der Gründung eines Parteiorgans befassen sollte. Das geschah denn auch.

Mittel waren absolut nicht vorhanden, nichtsdestoweniger wurde Schlantweg beschloffen, die bereits hier in Wiesbaden unter Ausschluß der Öffentlichkeit erscheinende „Germania“ zum Parteiblatt für den Provinzialverband zu machen, und dem Redakteur der verfrachten „Deutschen Rundschau“ Walbach die Schriftleitung zu übertragen. W., der es recht ernst mit seinem Amt genommen zu haben scheint, war in der glücklichen Lage, das Manuskript für die erste Nummer bereits fix und fertig in der Tasche zu haben. Er überantwortete dasselbe dem Drucker hier. In Cassel aber wurde der Parteitagsschluß nicht respektiert, damit fiel auch die Anstellung W. als Redakteur, und dieser begründete sich in dem „Reichsherald“ ein eigenes Blatt. Nichtsdestoweniger erschien auch die „Germania“ weiter unter einem Redakteur, über den der Drucker sich vorher in einem Briefe an W. dahin geäußert, man möge ihm nicht die Auswahl des Stoffes für das Blatt überlassen und auch seinen Namen so wenig wie nur eben möglich nennen. Eines Tages erregte es das Staunen derjenigen, die zufällig Leser beider Blätter, der „Germania“ und des „Reichsherald“, waren, daß der Text in der Hauptsache vollständig übereinstimmte: das Manuskript W. war mit unwesentlichen Änderungen, die der „Redakteur“ Reiser (sonst von Beruf Fensterputzer) von der „Germania“ vorgenommen hatte, in dieser verwandelt worden, angeblich trotzdem W. gegenteilige Anweisung gegeben hatte, und dieser ging darauf gleich hin und denunzierte den Drucker mit dem Redakteur wegen unberechtigten Nachdrucks. Gestern wurde in der Sache vor der Strafkammer verhandelt. Die Angeklagten behaupteten, die Manuskripte seien Eigentum des Parteivorstandes geworden, sie seien daher zum Druck befugt gewesen, A. seinerseits: Die „wissentlich falsche“ Denunziation wider ihn entspringe lediglich dem Wunsche, sich an ihm dafür zu rächen, daß er in einem Prozeß, welchen W. gegen einen Hauptmann Simons angestrengt, als Zeuge die Wahrheit gesagt habe und daß dadurch für W. der Prozeß verloren worden sei. Die Verhandlung, deren Enthüllungen es schwer machten, zeitweilig den der Gerichtsstätte gebührenden Ernst zu bewahren, endete mit der Freisprechung beider Angeklagten. — Eine Episode aus der Verhandlung mag hier nebenher noch mitgeteilt sein. Reiser begab sich, wie er selbst erzählte, eines Tages nach Cassel, um dort mit W. zu konflieren und nebenbei zu agitieren. Da soll W. ihm dann gesagt haben, er möge sich nur ruhig hinsetzen und mit einem „Parteifreunde“ sechsundsiebzehn spielen. Andere am Plage wollten doch von ihren Ideen nichts wissen.

Ein robuster Musiker.

Der Weiblicher Heinrich L. von Frauennlein ist wegen vier verschiedener Straftaten zur Rechenschaft gezogen. Am 8. Oktober v. J. betrat er nach Feierabend die Stahlheberische Wirtschaft in Dohheim. Er verlangte die Verabfolgung von Bier, doch wurde ihm dasselbe verweigert; es erging Aufforderung an ihn, das Lokal zu verlassen, und als er nicht folgte, ermittelte der Wirt ihn unter Anwendung von Gewalt. Am folgenden Tag, gelegentlich eines zufälligen Zusammentreffens mit dem Sohne von St., drohte er, ihm das Lebenslicht auszublasen, und am Sonntag, den 2. November, wiederholte sich in der Stahlheberischen Wirtschaft die Szene vom 8. Oktober. Am 2. erging wieder Aufforderung, das Lokal zu verlassen, er mußte, weil er das Verlangen ignorierte, auch diesmal mit Gewalt entfernt werden, und draußen soll dann L. mit verschiedenen Bekannten über den Wirt hergefallen sein. Dem Mann wurde ein Arm aus dem Gelenk gezerrt, und besonders L. soll ihn mit einem eigens zu diesem Zwecke mitgebrachten Regenschirm mißhandelt haben. Ein Schöffengerichtserkenntnis hat, unter Freisprechung der übrigen, L. mit zwei Monaten zwei Wochen Gefängnis wegen der Vorkommnisse belegt, mit Rücksicht u. a. darauf, daß Stahlheber infolge der Verletzungen zwei Monate arbeitsunfähig war. Weiter vor dem Berufungsgericht wurde die Strafe auf zwei Monate drei Tage herabgesetzt.

Sport.

Sportliche Übersicht.

Gegenwärtig sind die Augen aller Sportfreunde nach London gerichtet, wo die Olympischen Spiele jetzt in ihr interessantestes Stadium getreten sind. Die gegenwärtig stattfindenden leichtathletischen Konkurrenzen haben es auch endlich vermocht, das kolossale Stadion mit Zuschauern zu füllen, und während sich anfangs die Teilnehmer über die geringe Anteilnahme des englischen Publikums, das zu Fußballwettkämpfen zu Hunderttausenden strömt, beschwerten, ist das Stadion jetzt fast stets voll besetzt. Sehr hoch schlagen oft die Bogen der Begeisterung bei den Zuschauern, wenn ein Sohn ihres Landes einen Sieg davongetragen hat, und namentlich die sehr zahlreich vertretenen Amerikaner haben sehr oft Gelegenheit, ihrem Stolz über die Leistungen ihrer Landsleute lauten Ausdruck zu verleihen. Amerika siegt über alles. Wenn England schließlich am Schluß der Spiele auf die größte Anzahl von Siegen zurückblicken kann, so muß es doch in den leichtathletischen Übungen anerkennen, daß seine einzigen Schüler, die Amerikaner, es weit überflügelt haben. Wenn man England mit einiger Sicherheit in einigen Kämpfen auch gute Chancen vor den Vertretern der Vereinigten Staaten zusprechen konnte, so waren dies die Mittelstrecken. Aber wenn es hier auch hervorragende Sportisten ins Rennen schickte, so mußten diese doch die Segel streichen. Amerika hat einen würdigen Nachfolger für seine berühmten Lightbody und Pilgrim, die die Mittelstrecken in St. Louis 1904 und Athen 1906 gewonnen, gefunden. Das 1500 Meter, wie auch das 800 Meter-Laufen gewann der Amerikaner Sheppard, über die letzte Strecke stellte er mit 1 Minute 52,8 Sek. einen neuen Weltrekord auf.

Überhaupt kann man sagen, daß sich noch niemals früher eine solche Menge hervorragender Läufer zusammengefunden hat. Das zeigte sich am deutlichsten im 100 Meter-Lauf, wo schon in den Vorläufen zweimal

Weltrekordzeit (10,8 Sekunden) erreicht wurde. Den 100 Meter-Lauf gewann aber weder England noch Amerika, sondern der junge Südafrikaner Walker in Weltrekordzeit. Sämtliche Sprünge, Weisprung mit und ohne Anlauf, Hochsprung mit und ohne Anlauf, siegen an Amerika. Weisprung aus dem Stand gewann R. W. Ewry, der unübertrefflich zu sein scheint, denn die gleiche Konkurrenz sah ihn schon in Paris 1900, St. Louis 1904 und in Athen 1906 als Sieger.

Immer wieder muß man hören, daß unsere Deutschen schon in den Vorläufen ausschieden, und deshalb muß man die vorzügliche Leistung unseres braven Münchener Braun, der im 800 Meter-Laufen dritter wurde, um so höher einschätzen, wenn man bedenkt, daß er in der Entscheidung den englischen Favoriten Suet und andere englische und amerikanische Größen bezwang. München kann stolz sein: nachdem ein Münchener eben auf dem Deutschen Turnfest in Frankfurt sich die höchsten Ehren geholt hat, ist es jetzt auch einer ihrer Söhne, der den ersten olympischen Preis in der Leichtathletik für Deutschland erringen konnte.

Einen unbefristeten Erfolg haben übrigens auch die deutschen Schwimmer in London errungen. Das Kunstspringen sah überhaupt nur Deutsche als Sieger, Järner-Hamburg, Behrens und Watz, der Sieger von Athen, und auch im Rüdenschwimmen belegten unsere Leute den ersten (Hieberlein-Magdeburg) und zweiten (Muriß-Berlin) Platz. Die Freude über diese Erfolge erfährt leider eine kleine Einschränkung, da wir uns sagen müssen, daß sie in Übungen erzielt wurden, die in anderen Ländern kaum Eingang gefunden haben, und wir beispielsweise im Turnen, das wir immer für unsere Domäne hielten, erst den vierten Platz besetzen konnten.

Ihren Glanzpunkt haben die Spiele in dem Marathonlauf, der am Freitag gelaufen wurde. Die circa 42 Kilometer lange Strecke von Windsor ist wie keine zweite für dieses Ereignis geeignet. Favorit für dieses Rennen waren die Kanadier, die von dem Sieger vom Jahre 1906, Sherring, trainiert worden sind.

Unter der überragenden Bedeutung der Olympischen Spiele verblieben die übrigen sportlichen Ergebnisse der vorigen Woche, die schon mit Rücksicht auf diese sehr spärlich ausgefallen sind.

Im Heringsdorfer Tennis-Turnier haben die beiden Matadore das Los, anstatt das Spiel für den Sieg entscheiden lassen. Einzel gewann infolgedessen den Heringsdorfer Polak und D. Kreuzer die Meisterschaft.

Das Hoppegartener Julimeeting erreichte am Sonntag sein Ende.

Im Galop-Moore-Rennen (16 000 M.) unterlag ein junger Sprößling des Weinbergschen Stalles, Juamor gegen Thiele-Winklers Swirligal. Das Gradig-Rennen (3500 Mark) gewann v. Schmieders Huon.

In Ostende, das ja als Weltbad für uns von besonderem Interesse ist, kam eine bedeutende Zweijährigenprüfung, das Grand-Criterium d'Ostende, zur Entscheidung. M. Ed. Blancs „Bis du vent“ gewann die 50 000 Frank. Jetzt begibt sich der Rennsport auf Reisen, über Doberan, Getha, Frankfurt geht es nach Baden-Baden, wo unsere Zucht diesmal etwas zahlreicher der französischen gegenübersteht.

Am 30. Juli und 2. August werden in Steglitz die Nord-Weltmeisterschaften für Berufsfahrer ausgetragen, während die für Amateure am gleichen Tag in Leipzig zum Austrag kommen.

Ein bemerkenswertes athletisches Meeting findet heute in Berlin statt, wo sich die führenden Klubs dieserhalb zusammengetan haben. Eine ganze Zahl wertvoller Wanderpreise — u. a. Kronprinzenpreis — stehen zur Entscheidung.

* **Fußball.** Heute Sonntag steht die erste Mannschaft des Wiesbadener Fußballklubs „Union“ der gleichen Mannschaft des Krefelder Fußballklubs Victoria im Lokalwettkampf gegenüber. Anstoß 3½ Uhr.

Vermischtes.

* **Prinz Heinrich XXVIII. — Graf v. Dürrenberg.** Prinz Heinrich XXVIII. von Neuchâtel jüngerer Linie hat für seine Perion auf Fährnis seines leiblichen Namens Verzicht geleistet und heißt hinfort Graf v. Dürrenberg. Er ist Mitglied des preussischen Herrenhauses und seit 1884 mit Magdalene, Gräfin zu Solms-Laubach, verheiratet. Aus der Ehe sind drei Kinder hervorgegangen. — Der jetzige Graf v. Dürrenberg ist 49 Jahre alt und preussischer Major à la suite. Er hat seinen Wohnsitz auf Baischlow im Kreise Krefeld, Provinz Posen.

* **Aus dem Reichsbrieffkasten des Dr. M.** In der neuesten Nummer des Berliner „M“ findet sich auch folgende Notiz: H. C. g. in L. g. Es ist falsch, wenn die Blätter schreiben, daß ein Prozeß mit allen seinen Folgen eingestellt werden muß, falls der Angeklagte schwer krank oder gar gestorben ist. Sie werden gelesen haben, daß man in Wiesbaden den Dichter Heinrich Heine nicht für würdig gehalten hat, einer Strafe seinen Namen zu geben, und Sie können daraus entnehmen, daß man auch noch einem Toten die Ehrenrechte abverleihen kann.

* **Eine Versicherung gegen Wanzen.** Über den Umhang, den das Reiseversicherungswesen heute angenommen hat, machte kürzlich ein Schweizer Reisender in der Nähe von Lausanne interessante Beobachtungen. Nachdem er in einem dortigen Hotel eine Nacht verbracht hatte, konnte er sich der Überzeugung nicht mehr verschließen, daß dort richtige, echte Wanzen waren. ... Empört beklagte er sich am Morgen bei seinem Wirt. „Es wundert mich allerdings sehr, mein Herr, aber ich bin natürlich versichert!“ — „Versichert?! Wogegen!“ — „Nun, mein Herr, natürlich gegen die Wanzen!“ — So erfährt er denn, daß es in der Schweiz eine Versicherungs-gesellschaft gibt, die gegen eine jährliche Prämie den Wirten ihre von Wanzen befallenen Betten ebenso vergütet, als wenn sie durch Feuer beschädigt wären. Und die Wirte sind auch gar nicht so! Wenn ein Reisender ignoriert, daß diese kleinen Lebewesen ihn um

